Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle [illegible] sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Sonntag, den 5. Januar 1930 — Nr. 4

Sitzung des Deutschen Klubs.

Warschau, 4. Januar. (Eig. Telegr.)

Am Freitag fand eine längere Sitzung des Deutschen parlamentarischen Klubs in Warschau statt, in welcher die politische und Wirtschaftslage, sowie die Stellungnahme zur neuen Regierung eingehend besprochen wurde. In einer der nächsten Sitzungen der Budgetkommission soll ein Vertreter des Klubs die Auffassung desselben zur Lage und Regierung zum Ausdruck bringen. Die nächste Plenarsitzung des Sejm findet am 10. d. Mts. nachmittags 4 Uhr statt. Es wird angenommen, daß sich bei dieser Gelegenheit die neue Regierung vorstellen wird.

Fürsorge für die polnischen Auswanderer.

Warschau, 4. Januar. Das Regierungsblatt **„Gazeta Polska"** schreibt zur Bildung eines Auswanderungssyndikats: „Die Organisation der Auswanderungsbewegung in Polen zeigte bisher beträchtliche Mängel, namentlich im Bereich der Hilfeleistung an die Emigranten vor ihrer Ausreise. Ein großer Teil der Auswanderer konnte nicht selbst die Formalitäten erledigen, die mit der Erlangung eines Passes und der Liquidation ihrer Vermögensverhältnisse verbunden sind, und nahmen zu diesem Zwecke die Vermittlung fremder Personen in Anspruch, von Agenten und Winkelschreibern, die oft die Unwissenheit von Emigranten ausnutzen und aus der Vermittlung große Gewinne zogen. Diese Mißbräuche konnten durch Verwaltungsverbote und Strafsanktionen schwer bekämpft werden, da der sich selbst überlassene Emigrant (war er ein Analphabet) ratlos war. Es gab keine Stelle, die ihm gegen angemessene Entschädigung hätte helfen können.

In dieser Lage beschloß das Auswanderungsamt, nach gründlicher Vorbereitung eine Institution ins Leben zu rufen, die ein dichtes Netz von Bureaus an mehr als hundert Punkten organisieren soll. In dem Syndikat wird die Regierung mit 60 Prozent beteiligt sein, den Rest des Anteils erhalten die in Polen konzessionierten Schiffsgesellschaften. Das Umsatzkapital soll von den Schiffsgesellschaften gestellt werden, die sich mit ihrem Beitritt verpflichten, dem Syndikat die Vertretung des Verkaufs von Schiffskarten zu übergeben. Die günstige Einwirkung des Syndikats auch auf andere Fragen, nämlich auf die Seefragen, wird nicht lange auf sich warten lassen. Die ausländischen Schiffahrtsgesellschaften werden sich schnell orientieren, welch gute Möglichkeiten jetzt für polnische Schiffahrtsgesellschaften entstehen, und es sind jegliche Anzeichen dafür vorhanden, daß schon in den nächsten Monaten unter polnischer Flagge und mit polnischer Anteilmehrheit eine Schiffahrtsgesellschaft entsteht, die den Verkehr zwischen Polen und Amerika unterhält."

Um den päpstlichen Kardinalstaatssekretär.

Rom, 4. Januar. (R.) Die Nachrichten italienischer Blätter über die Ersetzung des Kardinalstaatssekretärs Gasparri durch Kardinal Pacelli beruhen vorläufig lediglich auf Kombinationen. Gasparri ist seit einiger Zeit leidend und war bekanntlich in den letzten Tagen so schwer erkrankt, daß in vatikanischen Kreisen allgemein damit gerechnet wird, daß er seinen Abschied nehmen werde. Die Erwähnung Pacellis als Nachfolger ist darauf zurückzuführen, daß der frühere Berliner Nuntius eine besonders große Vertrautheit mit der internationalen Politik besitzt. Jedoch ist zu beachten, daß bisher Gasparri nicht daran dachte, seinen Abschied zu nehmen, und daß für die Regelung der Angelegenheit der Papst allein zuständig ist.

China und die Sonderrechte.

London, 4. Januar. (R.) In Tokio eingegangene amtliche Berichte aus China bestätigen, daß der Ankündigung der Nankingregierung über die Abschaffung der Exterritorialitätsrechte bisher in keinem Teile Chinas irgend welche praktische Maßnahmen gefolgt seien. Die japanische Regierung gibt bekannt, daß sie bisher noch keine amtliche Notiz von der Abschaffung dieser Rechte nimmt, sondern die weitere Entwicklung der Angelegenheit abwartet.

Eröffnung der Haager Konferenz.

Zwei Komitees. — Wie lange dauert die Tributkonferenz?" — Ein amerikanischer Beobachter.

Haag, 3. Januar.

Um 5 Uhr wurde, nachdem in der voraufgegangenen Sitzung der sechs einladenden Mächte das Verfahren ausführlicher besprochen worden war, die Zweite Haager Konferenz im Saal der Zweiten Kammer der Generalstaaten feierlich eröffnet, und, um zum Ausdruck zu bringen, daß es sich eigentlich nur um die Wiederaufnahme der Ersten Haager Konferenz handelt, führt den Vorsitz eben der Präsident aus dem August, der Chef der belgischen Regierung, und nicht der holländische Außenminister.

Herr Jaspar widmet dem verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann Worte des Gedenkens und begrüßt sodann die neu auf der Konferenz erschienenen Staatenvertreter, in erster Linie den französischen Ministerpräsidenten Tardieu sowie die Reichsminister Moldenhauer und Schmidt. Die öffentliche Sitzung wird, nachdem die Beratungen offiziell wieder in Gang gebracht wurden, geschlossen.

In der anschließenden zweiten privaten Sitzung, die ohne Presse und diplomatische Begleitung der Missionen, aber unter Teilnahme aller Mächte stattfindet, wird der Arbeitsplan der Konferenz ins Auge gefaßt und beschlossen werden, zwei Komitees einzusetzen, und zwar ein Komitee für die deutschen Tribute und ein zweites für die nichtdeutschen. Es wird beschlossen werden, daß das Komitee für die deutschen Tribute noch heute abend zusammentreten wird, während das Komitee für die nichtdeutschen sich morgen früh versammelt.

Zum Vorsitzenden für das Komitee der deutschen Tribute wurde Jaspar, für die nichtdeutschen Herr Loucheur vorgeschlagen. Von deutscher Seite wurde der Wunsch geäußert, daß für das Komitee für die deutschen Tribute eine völlig neutrale Persönlichkeit — vorgeschlagen wurde der japanische Delegierte Adatschi — als Vorsitzender gewählt würde. Adatschi lehnte es aber aus persönlichen Gründen ab und schlug dafür Loucheur vor.

Wenn dieses beschlossen werden sollte, so würde sofort eine dritte Sitzung stattfinden, und zwar des Komitees für die deutschen Tribute. Dabei werden nicht nur die sechs einladenden Mächte vertreten sein, sondern alle am Young-Plan interessierten. Das würde also dieselbe Zusammensetzung sein wie das Finanzkomitee der ersten Haager Konferenz. In dieser Sitzung soll ausschließlich das Verfahren beschlossen werden, und es wird vorgeschlagen werden, daß morgen vormittag sich die Experten der verschiedenen Finanzministerien der sechs einladenden Mächte versammeln, die den gesamten Streitstand aufstellen. Dann soll sobald wie möglich dieses Unterkomitee der Finanzminister an die sechs einladenden Mächte berichten. Es besteht der Wunsch, den Kreis möglichst klein zu halten. Es sollen möglichst nur die sechs einladenden Mächte bei den Beratungen über die deutschen Tribute hinzugezogen werden.

In dieser dritten Sitzung soll auch beschlossen werden, gewisse Einladungen sofort ergehen zu lassen: an den Generalagenten und die übrigen Trusties. Die Anwesenheit des Generalagenten ist notwendig, weil eine Einigung über eine Erleichterung des Verfahrens hinsichtlich der für die Dawes-Anleihe verpfändeten Einnahmen bisher noch nicht zustandegekommen ist. Dieses Abkommen soll hier getroffen werden. Ebenso wird das Komitee für die Internationale Bank gebeten, sobald wie möglich nach dem Haag zu kommen. Die deutsche Delegation hat zugestimmt, daß dieses Komitee zugezogen werden soll, da die Frage der Internationalen Bank von großem Interesse ist. Man hatte vorgeschlagen, daß die übrigen Komitees für die Reichsbahn, für die Reichsbank und für die Sachlieferungen sofort eingeladen würden. Von deutscher Seite wurde das bekämpft, da die meisten Fragen hier geklärt sind.

Was die Dauer der Konferenz betrifft, wird angenommen, daß der alleräußerste Termin der 17. Januar sein wird, weil der Generalsekretär der Seeabrüstungskonferenz, der auch der Generalsekretär der hiesigen Haager Konferenz ist, spätestens am 18. in London sein muß. Auf französischer Seite hält man dagegen daran fest, daß es wünschenswert wäre, die Tagung im Haag vor dem 13. zu beenden, damit die Delegation freie Hand für Genf habe.

Wieder befindet sich ein amerikanischer Beobachter hier, dem das Recht zugebilligt wurde, zu den Sitzungen der sechs einladenden Mächte zugezogen zu werden, sofern die Behandlung der deutschen Tribute auf der Tagesordnung steht.

„Matin" über den Verzicht auf Sanktionen.

Paris, 4. Januar. (R.) Ueber die Stellungnahme der französischen Delegation zur Sanktionsfrage äußert sich der Sonderberichterstatter des **„Matin"** im Haag: Im neuen Reparationsplan kann es keine Zwangsmaßnahmen mehr geben. Die Deutschen sind Schuldner im Sinne des gewöhnlichen Rechts. Wenn sie nicht zahlen, werden gewisse Organe über Deutschlands Zahlungsfähigkeit entscheiden müssen. Ein zweijähriges Moratorium ist vorgesehen, und von vornherein ist ein Schiedsgerichtsverfahren festgelegt. Aber in einem Punkte hören die Deutschen auf, Schuldner im Sinne des gewöhnlichen Rechts zu sein, nämlich dann, wenn man sie nicht fassen kann. Man möge sich einmal vorstellen, daß man alle Mittel erschöpft habe und Deutschland dennoch ungeachtet der Furcht vor einer Gefährdung des nationalen Kredits die Politik betreibe, die von den Anhängern Hugenbergs empfohlen wird, und alle Zahlungen kurzerhand verweigere. In diesem Falle würde die öffentliche Meinung und würden sich auch die Parlamente in den Gläubigerländern es nicht zulassen, daß man untätig bleibt und auf jede Sanktionsmaßnahme verzichte. Auf die Frage, ob Frankreich in diesem Falle darüber entscheiden werde, ist zu erwidern: Obwohl der Wortlaut des Versailler Vertrages in aller Bestimmtheit Sanktionen gestattet, ist daran zu erinnern, daß Frankreich von vornherein das Haager Schiedsgerichtsverfahren angenommen hat. Dementsprechend werde es diesem Gericht den Streitfall unterbreiten, — es sei denn, daß man sich auf ein anderes Schiedsgerichtsverfahren einige. Man kann nicht leugnen, daß die französische Regierung mit der Annahme derartiger Formeln bis an die äußerste Grenze der Konzessionen gegangen ist, und so kann man auch nicht einen einzigen Augenblick zweifeln, daß die deutschen Minister sich damit zufrieden geben dürften.

Belgien und die ungeschützten Annuitäten.

Paris, 4. Januar. (R.) Der Sonderberichterstatter des **„Echo de Paris"** im Haag hält es für nicht ganz ausgeschlossen, daß für den glatten Verlauf der Konferenz sich Schwierigkeiten ergeben können, wenn, was noch nicht klar ist, Belgien verlangen sollte, daß ihm eine Beteiligung an den nicht geschützten deutschen Annuitäten zugesprochen wird, also an dem Teil der Reparationsbeträge, der für eine Kommerzialisierung am geeignetsten ist, da bei diesem Typ der Annuitäten nicht mit dem Eintritt eines Moratoriums gerechnet werden muß. Im wesentlichen stehe die belgische Delegation wohl unter dem Eindruck, daß Belgien angesichts der sehr einträglichen Priorität, deren es sich für seine Forderungen bis 1925 erfreut habe, einen begründeten Anspruch auf Beteiligung an den ungeschützten Annuitäten nicht gut erheben könne. Nach einiger Ueberlegung sei man aber in belgischen Kreisen zu der Auffassung gekommen, daß man schließlich nicht allzu viel riskiere, wenn man einen dahingehenden Versuch mache. Tardieu gegenüber sei demnach von belgischer Seite eine entsprechende Aeußerung gemacht worden. Jetzt frage es sich, ob Belgien tatsächlich einen dahingehenden Antrag auch vor die Konferenz bringen werde.

Faszistische Drohungen.

London, 4. Januar. (R.) **Die Blätter melden, die Verlegerfirma Putnam-Song, Neuyork und London, bei der demnächst das Buch Francesco Nittis erscheinen wird, das die Flucht von der Strafinsel Lipari beschreibt, habe aus Pariser faszistischen Kreisen Drohbriefe erhalten des Inhalts, daß die Büroräume der Firma in Neuyork in die Luft gesprengt werden, wenn die Veröffentlichung erfolgen sollte. Einer der Teilnehmer der Firma, George Putnam, der in den Briefen ebenfalls bedroht wurde, erhielt bei seiner gestrigen Abfahrt von London nach Neuyork den Schutz eines Geheimpolizisten.**

Französische Rüstungsmilliarden.

Seit den letzten französischen Kammerdebatten weiß nun doch wenigstens die Welt, wo das schöne Geld hingeht, das Frankreich auf Reparationskonto von Deutschland empfängt. Rüstungen, Rüstungen, Rüstungen: das ist das Programm, wonach der französische Kriegsminister und mit ihm die französische Parlamentsmehrheit arbeitet. Im Interesse des Friedens, selbstverständlich! Frankreich ist bekanntlich die friedlichste Nation der Welt, und alle seine Festungen und Kanonen sind nur ein Ausdruck seiner unbegrenzten Friedensliebe. Bevor steht die Londoner Flottenkonferenz. Auf ihrer Tagesordnung steht die Abrüstung zur See. Sie sieht nach den Beschlüssen der französischen Kammer so aus, daß noch im nächsten Jahre ein großer Kreuzer, sechs Torpedobootszerstörer und sieben Unterseeboote gebaut werden. Wenn die anderen Konferenzteilnehmer das maritime Abrüstungsprogramm ähnlich auffassen, dann werden sich die Weltmeere in den kommenden Jahren wieder mächtig mit Kriegsschiffen aller Art beleben. Wie weit dadurch auch der Weltfriedensgedanke belebt wird, ist freilich eine andere Frage. Und nun gar erst das französische Festungsbauprogramm! 4½ Milliarden sollen allein hierfür in den nächsten fünf Jahren ausgegeben werden. Damit wird sich in der Tat schon mancherlei anfangen lassen. Der sozialdemokratische Abgeordnete La Ville hat ein für diese Politik tatsächlich recht kennzeichnendes Wort geprägt: „Zuerst verlangt Ihr Betonwerke," rief er der militärfrommen bewilligungsfreudigen Mehrheit zu, „dann braucht Ihr natürlich auch Gewehre und Kanonen für diese Werke, und schließlich müßt Ihr logischerweise dann auch noch das Kanonenfutter fordern!" Aber freilich, die französische Sozialdemokratie beteiligt sich grundsätzlich an keiner Regierung und hat deshalb auch keinen ausschlaggebenden Einfluß auf die französische Militärpolitik. Und wenn sie diesen Einfluß hätte? Nun, dem Abgeordneten La Ville ging es nach seiner Rede in der eigenen Partei schlecht genug; die Abgeordneten Paul-Boncour und Renaudel fielen über ihn wegen seines mangelnden Patriotismus her, da ja doch die geplanten Festungswerke an Frankreichs Ostgrenze lediglich Verteidigungszwecken dienten. Von der Mehrheit der Partei waren allerdings diese beiden Abgeordneten in der voraufgegangenen Fraktionssitzung überstimmt worden, und der Parteiführer, Léon Blum, machte ihnen die schwersten Vorwürfe wegen ihres Bruches der Parteidisziplin. Mit Sicherheit aber kann man aus solchen häuslichen Szenen innerhalb der Sozialdemokratie schließen, daß sich nötigenfalls auch aus ihren Reihen die Front der Rüstungsfreunde noch erheblich verstärken ließe.

Eine Politik der Angstpsychose! Eigentlich nicht gut vereinbar mit der Pose des Siegers, der sich vor Gott und der Welt nicht fürchtet, in welcher Rolle sich doch sonst das offizielle Frankreich vor der öffentlichen Meinung der Welt so sehr gefällt.

Unmittelbar nach Kriegsende verständlich, denn niemand, auch nicht in den Ländern der ehemaligen Kriegsgegner Frankreichs, wird unterschätzen, was Frankreich als Kriegsschauplatz zu leiden bekam. Aber ein Jahrzehnt später? Nach Deutsch-

lands Eintritt in den Völkerbund und nach den Sicherheitsverträgen von Locarno? Vor der Londoner Flottenkonferenz und vor der Haager Schlußkonferenz? Die Räumung des besetzten Gebietes am Rhein muß den französischen Rüstungspolitikern neue Argumente für ihre Zwecke liefern. Das also ist letzten Endes der Erfolg einer Politik, von der man sich Annäherung und wechselseitiges wachsendes Vertrauen unter den Völkern versprach!

Der französische Kriegsminister sieht nach seiner Programmrede halb Frankreich nur noch unter dem Gesichtspunkt des kommenden Krieges. Ein riesiger Festungsgürtel von der belgischen Grenze bis herunter zur schweizerischen; er muß so breit und gewaltig sein, daß kein Geschoß und kein Flugzeug die französischen Bahnen und Industriewerke westlich davon noch erreichen können. Und vor diesem Festungsgürtel ein Gelände, das nur noch unter dem Gesichtspunkt betrachtet wird, wie man es rasch räumen, militärisch befestigen, künstlich überschwemmen, für den eindringenden Feind wertlos machen könnte. Der Plan eines ungeheuren Feuervorhangs, der sich durch das ganze Elsaß zieht, falls die Deutschen „wieder einbrechen", scheint der einzige Trost zu sein, den der französische Kriegsminister in seinen Aengsten noch kennt.

Man wird sich von Straßburg bis Mühlhausen über solche Pläne sicherlich mächtig freuen und einstweilen schon mit den nötigen Gasmasken, Schwimmwesten und sonstigen Rettungsmitteln versorgen, um wenigstens nicht auch noch persönlich der Rettung Frankreichs zum Opfer fallen zu müssen. Die Durchführung seines Programms, erklärt Maginot, dürfe nicht unterbrochen werden, weil sonst die bisher verausgabten Milliarden verschleudert wären. Eine bezaubernde Logik! Weil man schon fünf Milliarden bewilligt hat, müssen noch weitere fünf Milliarden dazu bewilligt werden, weil sonst die ersteren doch ihren Zweck verfehlt hätten. Und sind erst zehn Milliarden bewilligt, dann darf natürlich der Zweck solcher Rüstungen erst recht nicht verfehlt werden, und man wird also die weiteren zehn Milliarden dazu bewilligen müssen. Ein kriegerischer Roman in unzähligen Fortsetzungen! Höchstens dann und wann von einer kriegerischen Katastrophe unterbrochen. Es wiederholt sich die ganze Entwicklung, die wir aus der Zeit vor dem Weltkriege her noch so gut in Erinnerung haben. Und diese Politik segelt dann unter der Firma „Friedensliebe und Völkerverständigung"!

Presse-Not im Osten.

Die „Danziger Zeitung" stellt ihr Erscheinen ein.

An der Spitze der heutigen Ausgabe der „Danziger Zeitung" wird vom Verlag und Redaktion bekanntgegeben, daß das Blatt am 31. Januar sein Erscheinen einstellt. Es geschieht dies mit folgender Erklärung:

„Verlag und Redaktion der „Danziger Zeitung" sehen sich in die bittere Notwendigkeit versetzt, ihren Lesern mitzuteilen, daß die „Danziger Zeitung" genötigt ist, mit dem 31. Januar 1930 ihr Erscheinen einzustellen. Durch die Loslösung Danzigs vom Deutschen Reich wurde die „Danziger Zeitung" von ihren Hauptverbreitungsgebieten: Westpreußen, Ostpreußen und Posen abgeschnitten. Zudem hat die seit Jahren überaus schwierige Gesamtwirtschaftslage Danzigs die unheilvollen Auswirkungen dieser Maßnahme auf die „Danziger Zeitung" nur verstärken können.

Die „Danziger Zeitung" konnte seit einem Jahrzehnt nur unter Aufbringung außerordentlich großer Zuschußsummen erscheinen. Es gelang nie, aus dem Umsatz des Unternehmens die viel, viel höher liegenden Unkosten zu decken, die aus den für eine großes politisches und Wirtschaftsblatt notwendigen, außerordentlich großen Kosten des Redaktionsbetriebes, des umfangreichen Depeschen- und Kursdienstes und den ungewöhnlich großen technischen Herstellungskosten einer Morgenzeitung sich ergaben.

Die „Danziger Zeitung", eines der ältesten Danziger Blätter, hat in sieben Jahrzehnten sich jederzeit nachdrücklich eingesetzt für den liberalen Gedanken in Stadt und Staat. Seit Bestehen des Freistaates kämpfte sie unablässig für die Deutscherhaltung Danzigs, für seine großen kulturellen Aufgaben und unter Hintansetzung eigener Interessen für die Belange der schwerringenden Danziger Wirtschaft. Sie war aufrichtig bemüht, dem allgemeinen Wohl in vornehmer, bestimmter Weise zu dienen. Aus all diesen Gründen bleibt es sehr zu bedauern, daß dieses unablässige Wirken nicht mehr die materielle Anerkennung und Unterstützung fand, die auch für einen Zeitungsbetrieb nötig sind, wenn er sich finanziell behaupten will."

Die Erklärung schließt mit einem Dank an Leser und Freunde und einem herzlichen Zukunftswunsch für den jungen Freistaat.

Therese Malten gestorben.

Dresden, 3. Januar. (A. W.) Gestorben ist hier die berühmte Opernsängerin Therese Malten im Alter von 75 Jahren. Sie war seinerzeit Primadonna der Berliner und Dresdener Oper.



Die Abreise der deutschen Delegation nach dem Haag.

Die deutschen Hauptdelegierten für die Haager Schlußkonferenz reisten Donnerstag abend vom Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ab. — Unser Bild zeigt von links nach rechts: Reichsfinanzminister Moldenhauer, Reichswirtschaftsminister Schmidt, Minister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth, Reichsaußenminister Dr. Curtius und Staatssekretär Dr. v. Schubert vor der Abfahrt.

Epidemie in Hammerstein.

Die Flüchtlinge aus Rußland. — 40 Kinder gestorben.

Hammerstein, 3. Januar.

Die Epidemie unter den Kindern der deutsch-russischen Flüchtlinge im Lager Hammerstein hat sich, wie der Reichskommissar für die Deutsch-Russenhilfe mitteilt, weiter ausgebreitet. Es handelt sich nicht um reine Masernerkrankungen, sondern um eine eigenartige Fieberkrankheit, die durch einen selten auftretenden Bazillus, den Streptococcus, hervorgerufen wird. Der Fieberanfall trat stets auf, wenn die Masernerkrankung bereits im Abflauen begriffen war. Das Fieber führte in den meisten Fällen in wenigen Stunden zum Tode.

Es handelt sich bei dem Streptococcus um einen Bazillus, der in Deutschland bisher nur ein einziges Mal im Jahre 1922 im Virchow-Krankenhause in Berlin auftrat und auch dort zahlreiche Todesopfer forderte. Man kennt bisher kein Mittel zur Bekämpfung der Krankheit, wodurch die verhältnismäßig hohe Zahl der Todesfälle zu erklären ist. Der Reichskommissar hat sofort bei Auftreten der Krankheit weitere Lazarettbaracken in Hammerstein aufstellen lassen und außer einer Anzahl weiterer Aerzte den Kinderspezialisten Dr. Wasser aus Schneidemühl hinzugezogen, der die Leitung der ärztlichen Maßnahmen übernommen hat. Die schweren Komplikationen durch die Fieberkrankheit traten jedoch nur bei Kindern unter vier Jahren auf. Sie äußerten sich in einer Hornhautentzündung, einer Entzündung der Wangenhaut, der Lippenschleimhaut und in vielen Fällen auch durch Auftreten einer heftigen Lungenentzündung.

Bisher sind gegen 40 Kinder der Seuche erlegen, 50 Kinder liegen noch krank darnieder. Daneben waren mehrere hundert Kinder an Masern erkrankt, sind jedoch größtenteils bereits wieder gesundet.

Ursprünglich sollten von Hammerstein aus weitere Transporte in das Lager Mölln (Holstein) abbefördert werden. Da über das Lager Hammerstein jedoch erneut eine strenge Quarantäne verhängt werden mußte, mußten weitere Abtransporte unterbleiben. Das Lager wird streng bewacht. Das Betreten des Lagers ist verboten, ebenso dürfen sich die Flüchtlinge in den einzelnen Baracken nicht gegenseitig besuchen, damit die Krankheit nicht verschleppt wird. Es sind alle Maßnahmen getroffen, die geeignet sind, die Seuche zu bannen. Im Lager Hammerstein sind zurzeit 3200 Personen untergebracht. Wie der Reichskommissar weiter mitteilt, hat Professor Friedemann, dirigierender Arzt am Virchow-Krankenhaus in Berlin, der mit der Untersuchung der Krankheit beauftragt war, die oben angegebenen Untersuchungsergebnisse des Schneidemühler Arztes Dr. Wasser vollauf bestätigt.

Die Flüchtlinge erkennen an, daß von deutscher Seite alles für sie getan wird, was irgend für sie getan werden kann. Es ist jedoch in einer Anzahl von Fällen vorgekommen, daß die Mütter erkrankte Kinder versteckt haben, weil sie sich nicht von ihnen trennen wollten. **Die sehr religiösen Mennoniten versuchen, den Gewohnheiten ihrer früheren Heimat gemäß, die Kinder gesundzubeten.** Bei Untersuchungen des Lagers nach erkrankten Kindern wurden von den Müttern diese Kinder mit aller erdenklichen List den untersuchenden Aerzten immer wieder entzogen. Es mußten daher sämtliche Barackenausgänge bewacht und dann eine energische Untersuchung der Baracken vorgenommen werden. Sämtliche am Streptococcus erkrankten Kinder sind in Einzelräumen isoliert worden.

Im Flüchtlingslager Prenzlau ist eine Anzahl von Kindern an Masern erkrankt. Um zu verhüten, daß die durch Entbehrungen der letzten Monate und die ungenügende Ernährung in Rußland sehr geschwächten Kinder gleichfalls durch Komplikationen gefährdet werden, sind neben den Kasernen zwei große Krankenbaracken aufgestellt worden, in denen diese Kinder isoliert werden. Es stehen Aerzte und mehrere Krankenschwestern ausschließlich für diese Kinder zur Verfügung. Ein Uebergreifen der Krankheit auf die Bevölkerung ist infolge der getroffenen Vorsichtsmaßnahmen in keinem Falle zu befürchten. Der Gesundheitszustand der Kinder im Lager Mölln (Holstein) ist gut.

Ein bemerkenswertes Rundschreiben.

Eine Mahnung an die Beamten. — Der Ministerpräsident will durchgreifen. — Aufsehen in politischen Kreisen. — Finanzminister Matuszewski vor der Haushaltskommission. — Eine klare und sachliche Rede.

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 4. Januar.

Gestern erschien ein Rundschreiben des Ministerpräsidenten Bartel, das den lebhaftesten Eindruck machte. In diesem Rundschreiben werden die Beamten aufgefordert, vorschriftsgemäß ihre Arbeit zu beginnen und auszuführen. Sie sollen nicht während der Bürostunden in die Kaffeehäuser und Restaurants laufen, um dort ihre Zeit zu vergeuden. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine ganze Reihe von Beamten sich zu nächtlicher Zeit in Kaffeehäusern und Bars zeigten, und daß manche von ihnen sich in einer Weise benommen hätten, die sich mit der Würde eines Beamten nicht vereinigen lasse. Mit diesem Rundschreiben hat Bartel den Nagel auf den Kopf getroffen. Es ist kein Geheimnis, daß es einige bevorzugte Herren gibt, denen in ganz rätselhafter Weise Gelder zur Verfügung stehen, die keineswegs aus ihrem schmalen Beamteneinkommen herrühren können, die sie dann in der lustigsten Weise in allerhand Lokalen verprassen. Diese Dinge haben in Ausländerkreisen, so z. B. in diplomatischen Kreisen, ein gewaltiges Aufsehen erregt. Da sich dieser Mißstand gerade in den letzten Jahren, also während der Jahre der sogen. Sanierung, besonders entwickelt hat, so ist es tatsächlich an der Zeit, ihm ein Ende zu machen.

Sitzung der Haushaltskommission.

Warschau, 4. Januar.

In der gestrigen Sitzung der Haushaltskommission wurde während des ganzen Tages beraten. Hierbei fiel in angenehmer Weise die Haltung des Finanzministers Matuszewski auf. Matuszewski ist Oberst und gehört der Obersten-Partei an. Vor einiger Zeit hat er im Finanzbeirat des Ministerratspräsidiums eine Rede gehalten, die an Entschlossenheit und Rücksichtslosigkeit durchaus Pilsudskis Schule verriet, und in der er den Abgeordneten ins Gesicht sagte, er werde über jede Kritik, die ihm unsachlich erscheine, glatt und ohne sich Gewissensbisse zu machen, zur Tagesordnung übergehen. Schon die Rede, die Matuszewski vor dem Sturz des Kabinetts gehalten hat, war in ihrer ruhigen und abwägenden Form eine große Ueberraschung. Gestern hat nun Oberst Matuszewski in äußerst sachlicher Weise jede Kritik, die am Finanzgebaren der Regierung geübt wurde, aufgenommen, und er ist keineswegs an den Einwänden, die ihm gegenüber gemacht wurden, vorübergegangen. Der Fürst Czetwertyński, also ein Herr aus dem Oppositionslager, hat diesen guten Willen auch anerkannt. Dabei brachte er recht interessante Einzelheiten. Czetwertyński hat mit dem früheren Finanzminister Czechowicz unter vier Augen gesprochen und auf diese Weise erfahren, daß die Ueberschüsse, die infolge der günstigen Konjunktur entstanden waren, von Czechowicz auf Befehl so rasch wie möglich ausgegeben werden mußten (Pilsudski hat bekanntlich vor dem Staatsgerichtshof selbst offen zugegeben, daß Czechowicz nichts anderes getan habe, als seine, Pilsudskis, Befehle, auszuführen.) Czetwertyński rät nun dem jetzigen Finanzminister Matuszewski, mauerfest an seinen Plänen festzuhalten und sich nicht vom Wege abdrängen zu lassen.

Recht interessant ist es zu sehen, daß Matuszewski es ablehnt, sich in eine Sonderstellung zu seinen Vorgängern zu bringen. Er erkennt in seiner Rede die Verdienste aller seiner Vorgänger an. Herrn Władysław Grabski habe man die Bank Polski und das Spiritusmonopol zu verdanken, Herrn Michalski das Tabakmonopol und damit eine starke Einnahmequelle des Staates, Herr Zdziechowski habe die Vorbereitungen getroffen, um das Gleichgewicht des Budgets herbeizuführen, und Herr Czechowicz habe dieses Gleichgewicht des Budgets herbeigeführt und die Valuta stabilisiert. Der Minister spricht dann von Einbildung und Fiktionen. Eine solche Fiktion sei der Prozentsatz von 8½ Prozent für die Staatsbanken, während die Privatbanken 13 Prozent (in Wahrheit beträgt der Prozentsatz der Banken zuzüglich der Kosten usw. 14, ja sogar 15 und 16 Prozent) nehmen. Selbst die Börse sei eine Fiktion, denn es sei kein Umlauf an der Börse. Ferner seien die Ersparnisse bei der Landespostsparbank eine Einbildung, denn es werde verhindert, daß sie zur Entspannung auf dem Geldmarkte beitrügen. Selbst die Banken seien eine Fiktion.

Der Abg. Rozmaryn, der jener Gruppe des Jüdischen Klubs angehört, die mit der Regierung sympathisiert, traf den Nagel auf den Kopf, wenn er sagte, daß sich die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes verschlimmere, je mehr sich die Finanzlage der Staatskassen verbessert. Bei der Aufstellung des Budgets gehe man so vor, daß man die Ausgaben vorwegnehme, um danach die Einnahmen zusammenzustellen. Ein solches Gebahren führe zum Bankerott. Die Steuern würden in ganz willkürlicher Weise von einzelnen Beamten aufgelegt. Es ist nun erstaunlich, wie Matuszewski auf die gemachten Einwände eingeht. Was die Kapitalserhöhung der Landeswirtschaftsbank betrifft, so sei sie vielleicht nicht ganz vorschriftsmäßig erfolgt, aber das seien Dinge, die überall vorkämen. Jedenfalls bestehe keine Tendenz, künstliche Gewinne zu schaffen. Der Minister beschäftigt sich dann mit der Rolle von Beamten in Aufsichtsräten staatlicher Unternehmen, und er fragt sich, ob es zulässig sei, daß solche Staatsbeamte die Kontrolle ausübten. Wenn man auf die Beamten verzichten wollte, dann müßte man Privatpersonen berufen, oft Konkurrenten, die ein Interesse daran hätten, das Staatsunternehmen nicht hochkommen zu lassen. Andererseits müßte man Bedenken haben, wenn ein Staatsbeamter, der zugleich einem Staatsunternehmen angehört, die Kontrolle ausübt. Es gebe aber keine Beamten, die an der Bildung und Erhaltung von Unternehmen interessiert wären.

Der Minister dementiert dann das Gerücht, daß die Regierung die Absicht habe, die Steuerreformgesetze zurückzuziehen. Das geschehe nicht, die Regierung beschäftige sich eingehend mit diesen Gesetzen. Auf eine Bemerkung des Abg. Krzyżanowski erklärt Matuszewski, es werde mit Recht verlangt, daß im Falle von Ueberschüssen nicht jeden Monat, sondern einmalig das Ministerium berechtigt wäre, die Bedürfnisse der Beamten in gewissem Maße zu befriedigen. Er könne aber in der Beamtenfrage als Minister, der aus Pflicht und Ueberzeugung ein Ministerium des Haushaltgleichgewichts vertrete, nicht zur Meistbiete stehen.

Es zeigte sich in der Diskussion, daß die einzelnen Abgeordneten mehr gelernt haben, die finanziellen und wirtschaftlichen Belange zu verstehen, und infolgedessen hat die Diskussion bisher auf einem höheren Niveau gestanden, als es in den vergangenen Jahren der Fall war

Veränderungen.

Amtlicherseits wird die Nachricht dementiert, daß der zurückgetretene Ministerräsident Switalski für den Posten des Vizepräsi-



Der neue französische Generalstabschef.

General Weygand,
der frühere Stabschef des Marschalls Foch, ist an Stelle des Generals Debeney zum Chef des ganzen französischen Generalstabes ernannt worden.

Wintertage in der Hohen Tatra.

Von **Dr. Wilhelm Nemény** (Kesmark).

Hoch ragen die Bergspitzen der Hohen Tatra gen Himmel. Die jungfräulich-weiße Winterpracht dieser Berge, die keine Gletscher und doch mächtig-drohend, die immer wunderbar, aber bei Sonnenuntergang einfach bezaubernd sind, lockt Tausende aus fernen Ländern in die Bäder und Kurorte der Hohen Tatra, die sich seit mehr als einem Jahrhundert wie kleine, hilfesuchende Kinder an die Abhänge der Bergriesen anschmiegen.

Das Winterpanorama der Hohen Tatra bietet ein bedeutend imposanteres Bild, als im Sommer, denn im weißflimmernden Hermelinmantel erhebt sich vor unseren Augen ein einheitliches, erhabenes Gebilde, das, von immergrünen Fichtenwäldern umkränzt, zum blauen Himmelszelt emporstrebt. Die ersten Sonnenstrahlen färben das weiße Winterkleid der Hohen Tatra rosigrot und entbieten den noch im mystischen Dunkel befindlichen Talbewohnern der Zipser Ebene den frohen Morgengruß. Erst dann ergießt sich voll das Sonnenlicht, und die Eintönigkeit des weißen Kleides erscheint in vielerlei Schattierungen, reich flimmernd und abwechslungsvoll. Ganz andere Farben zaubert das zarte Mondlicht auf die schneebedeckten Matten und Felsriesen. Die Aeste der Bäume biegen sich unter der Last der weißen Schneemassen, und hoch oben sind die schlanken Baumspitzen mit kristallenen Reif bedeckt. Im Walde herrscht lautlose Stille, nur hie und da knarrt ein Ast oder bricht unter der Schneelast krachend herab. Der weiße Waldboden ist hoch mit Schnee bedeckt, darauf unzählige Spuren der kleinen Waldtiere, die den Wald nach Nahrung absuchen. Stellenweise läßt sich unter der Schneeschicht ein wasserreicher Waldbach mit tiefem, dumpftem Murmeln vernehmen; die kleineren Bächlein aber schweigen, ihr fröhliches Murmeln verstummte, als der erste starke Frost ihr Wasser vereiste. Von den Felsen hängen herrliche Eisströme herab und bieten in ihrer zu Eis erstarrten Form einen zauberhaften, phantastischen Anblick. Diese zaubervolle, prächtige Landschaft vermittelt einen bleibenden und unauslöschlichen Eindruck. Kein Wunder, daß der Zipser Dichter Friedrich Lam angesichts dieser wundervollen Zauberwelt die Hohe Tatra derart besang:

> Ich laß nur ein Gebirge gelten,
> Obwohl es keine Gletscher hat.
> An seinen Spitzen, Tannenzelten
> Sieht nie mein trunken Aug' sich satt.
> Was gehen mich die Alpen an,
> Wenn ich die Tatra sehen kann.

Sprechend und heimlich wird das Gesicht der Hohen Tatra, wenn der Abend sein Dämmerlicht über das Gebirge wirft. Dann blaut es im letzten Strahl der versinkenden Sonne um die Zacken und Zinken, violette Mäntel breiten sich über Hänge und Täler, ein kaum zu beschreibendes Farbenspiel zuckt um Gipfel und Schluchten. Und das alsbald auftauchende Mondlicht läßt die Hohe Tatra als eine gespenstische, schaurig-schöne Geisterburg erstehen. Und wie wunderbar die glänzende Wintersonne in der Hohen Tatra! Fünf Monate lang liegen die Bäder und Kurorte der Tatra in der weißen Schneestille. Und über diese Symphonie von Ruhe und Vergessen mit ihrem Märchen aus unendlichem Blau und strahlendem Weiß legt sich vom Morgen bis tief in den Nachmittag Tag für Tag die heiße Flut der sengenden Sonnenstrahlen, die den ganzen Körper durchdringt. Die aus aller Welt kommenden Touristen und die der Genesung Bedürftigen liegen hier im tiefen Winter in dem köstlichsten aller Bäder: in der bräunenden Wintersonne und saugen mit allen Poren ihres Körpers das wunderbare Element in sich auf. Es gibt hier im Winter nur strahlendes Blau, kühles Weiß und glühendes Gold, das leise Summen und Rauschen der hohen Wälder und das Flüstern der Bäche.

Die Hohe Tatra und ihre Wintersonne sind ein wunderbares, unvergeßliches Erlebnis. Die weiten Schneefluren der Zipser Ebene und der Hohen Tatra bieten Gelegenheit zur Ausübung aller Arten von Wintersport. Rodeln, Bobsleigh, Eislauf finden wunderbare Rodelbahnen und Eislaufplätze, der Gürtelweg der Tatra ist stets von Schlitten belebt, das größte Feld, ein unbegrenztes Gebiet, ein wahres Paradies steht aber den Skiläufern zur Verfügung. Auf seinen langen Brettern kann der Schneeläufer oft vier bis fünf Monate auch in die entferntest gelegenen Gebiete des Gebirges gelangen. Und wenn der Aufstieg stellenweise auch nur langsam vor sich geht, so hat der Skiläufer das Vergnügen, die Natur mit allen ihren mannigfaltigen und vielgestaltigen Reizen eingehend bewundern und beobachten zu können und dann in rascher, fliegender Fahrt das Ganze nochmals an seinem Auge vorübergleiten zu lassen, während er kilometerlange Strecken zurücklegt, um am Ausgangspunkt oder Endziel eines Skiausfluges anzulangen.

Die Wintertage in der Hohen Tatra bieten ein buntes, bewegliches, lebendiges Bild. Skiläufer und Rodelfahrer, Männer, Frauen, Jünglinge und Kinder eilen schon in den frühen Morgenstunden, um die Freuden des Winters zu genießen. Die Rodler stauen sich massenhaft vor der Drahtseilbahn, die sie zum Kämmchen, zum Ausgangspunkt der langen, wohlgepflegten Naturrodelbahn führt. Mit Windeseile sausen sie bis zum Schweizer Haus in Altschmecks hinunter. Lachen und Jauchzen ertönt überall, die fröhliche Schar kehrt wieder zur Drahtseilbahn zurück, und das Vergnügen will kein Ende nehmen. In den beiden Schmecks sind die Eislaufplätze der Schauplatz des Wintervergnügens, und zwischendurch sieht man die lange Kette der Skiläufer, die den ganzen Tag über auf ihren Brettern alle Teile des Gebirges aufsuchen. Selbst am Abend, wenn der volle Mond die weißen Bergspitzen gespenstisch beleuchtet und sternenbestrahlte, helle Nacht sich über die Tatra neigt, wird dem Wintersport gehuldigt, und manchen Enthusiasten finden selbst die späten Nachtstunden auf seinem Schlitten sitzend oder mit Skiern die langen Fluren der Alpentäler durchquerend. Noch lebendiger und buntbewegter wird das Leben und Treiben in der winterlichen Tatra natürlich während der Wintersportwochen, die bekannte europäische Größen des Wintersports im edlen Wettbewerb um die Siegerpalme vereinigen. Wien, Berlin, Leipzig, Breslau, Prag, Budapest, Reichenberg, Riesengebirge, Erzgebirge, Polen, Bukarest, Jugoslawien, ja auch Norwegen und Schweden kämpfen um die Meisterschaften der Hohen Tatra und der Slowakei im Skisprung, Skilanglauf, Rodel- und Bobfahren, Geländelauf, Eiskunstlauf und Eishockey. An allen Veranstaltungen nimmt eine begeisterte und sportfreudige Zuschauermenge teil, und die Wege, die zu den Sportplätzen der Tatra führen, bieten an diesen Tagen das Bild einer wahren Völkerwanderung.

Der Abend nach den lebhaften, buntbewegten Tagen vereinigt die Gäste des Winters in den Hallen und Gesellschaftsräumen der großen Hotels und Sanatorien der Hohen Tatra. In allen diesen modernen, schönen Räumlichkeiten gibt sich das internationale Publikum der Hohen Tatra allabendlich ein Stelldichein. Buntes Stimmengewirr vereinigt hier alle Sprachen Mitteleuropas, ja noch fernerer Länder. Und eine Toilettenschau ist an diesen Abenden, die an die glänzenden Nächte der Riviera und Monte Carlos erinnert. Die hellen, freudespendenden Farben, in denen die Damen — viele berückende Schönheiten vieler Nationen — sich hüllen, und das Blitzen und Flimmern des Geschmeides vereinigen sich mit dem schlichten Schwarz des Smokings, der wie ein bescheidener Vogel sich inmitten des bunten Gefieders ausnimmt. Jazzklänge und Zigeunermusik rufen zum mondänen Tanz, Champagnerpfropfen knallen, der Lust und der Fröhlichkeit wird gefrönt, und das Leben wird, wie es sich hier bietet, voll Abwechslung, voll des Interessanten und des Gesellschaftlichen, genossen: am Tage die berückend-schöne Natur und der Wintersport, am Abend die verfeinerten Vergnügen der Kultur.

Das sterbende Deutschrussentum.

Von **Dr. v. Behrens**, kais.-russ. Hofrat a. D.

Die Abwanderung deutscher Bauern aus Sowjetrußland ist eine Angelegenheit, die mit Recht alle wirklich Deutsche im hohen Maße beschäftigt. Auch in Polen wird kein Deutscher, der sein Herz auf dem rechten Fleck hat, vom Postscheckkonto des Landesverbandes für Innere Mission, Poznań, Nr. 208 390 (mit dem Kennwort „Rußlandhilfe", Geldsendungen zu versehen!) nicht vergessen. Handelt es sich doch um eine seit langen Zeiten das deutsche Volk nicht heimgesuchte Not: buchstäblich Zehntausende deutscher Familien verhungern im wahren Sinne dieses Wortes; viele Tausende von ehrbaren, unschuldigen, arbeitsamen, friedlichen Männern schmachten in den Kerkern grausamer „Tschekisten" ... Eine Völkerwanderung setzt ein: die vor Jahrhunderten die Heimatscholle verlassenden Stammesbrüder, unsere deutschen Volksgenossen, suchen den Schutz Germanias, ihres alten Vaterlandes. —

In dieser schweren Prüfungsstunde zeigt es sich erst, wie das nach dem verlorenen Weltkriege gesunkene Ansehen des Deutschen Reiches in benachbarten Ländern den wirksamsten Schutz deutschstämmigen „Kolonisten" einst gewährte. Der allmähliche Aufstieg Preußens (18.—19. Jahrhundert), das ehrfurchterregende Aufblühen des Deutschen Bundes (1818—1870) und endlich die Errichtung des Deutschen Kaiserreiches (1871 bis 1918), hielten Schritt mit der steigenden Blüte des Deutschrussentums. In demselben Augenblick aber, in welchem das auf dem Russenthron sitzende Holstein-Gottorpsche Herrschergeschlecht seinem deutschen Geblüt, der deutschen Tradition und der deutschen Kultur endgültig untreu wurde, und im Innern der deutschen Heimat Männer undeutschen Geblütes in deutschen Volksangelegenheiten zur ausschlaggebenden Stimme gelangten, da brach natürlicherweise das große Unglück herein: hüben und drüben der deutsch-russischen Staatengrenze gelangte das deutsche Volk mit einem Mal unter das Fremdenjoch: mit Fronen überlastet, von der Scholle vertrieben, verfolgt und entrechtet, verarmt und verachtet! Bittere Gedanken dieses, — die dennoch uns allen nottun, damit wir unbeirrt den richtigen Weg zur Auferstehung finden. Wie jene unglücklichen deutschen Flüchtlinge aus der Fremde, so muß das ganze deutsche Volk restlos und rückhaltlos zu seinem Geiste zurück.

Zurzeit zählt man in den 23 Sowjetstaaten insgesamt nur noch 1 200 000 Deutsche, entgegen den 2 000 000 von 1914, als die Baltenstaaten, Polen und Beßarabien noch zu Rußland gehörten. Ein Viertel der Deutschen etwa wohnt in dem sogenannten „deutschen Wolga-Sowjetstaate"; bei-



Zur Hochzeit des italienischen Kronprinzen.

Ein Bild von den Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier des italienischen Kronprinzen mit der belgischen Prinzessin Maria José, die am 6. Januar in Rom stattfindet: Römische Schülerinnen sticken kunstvolle Tischdecken, die der Prinzessin Maria José als Hochzeitsgabe überreicht werden sollen.

Wie ein Tonfilm entsteht ...

5990 Tonfilmtheater in einem Jahre.

Herstellung: mittels Platten- oder Photographieverfahren.

Der Tonfilm hat auf dem Gebiete des Kinos in der kurzen Zeit seines Bestehens schon große Umwälzungen hervorgerufen. Abgesehen von den vielen technischen Problemen, die nach und nach gelöst werden müssen, stand man zunächst vor der Frage, wo findet man die Filmschauspieler, die nicht nur mimisch Hervorragendes leisten, sondern auch gut sprechen und eventuell singen können? Ein anderes großes Problem besteht darin, was aus der großen Schar der Kinomusiker werden soll, die brotlos werden, wenn man eines Tages nur noch Tonfilme aufführt.

Bei uns in Europa geht die Entwicklung des Tonfilms verhältnismäßig langsam vorwärts. Das bisher Gezeigte hatte noch so große Mängel, daß man immer wieder lieber einen guten stummen Film, als einen Tonfilm sieht. Wie erstaunlich aber die Zahl der Tonfilme aufführenden Lichtspieltheater in den letzten zwei Jahren gestiegen ist, geht aus Ziffern hervor, die kürzlich ein Delegierter der Klangfilm-G. m. b. H. in einer Sitzung in Berlin genannt hat: Zu Beginn des Jahres 1928 gab es nicht ganz 100 Tonfilmapparaturen. Jetzt laufen bereits in 6000 Lichtspieltheatern in der ganzen Welt Tonfilme. Diese 6000 Theater verteilen sich auf 40 verschiedene Länder.

Wie entsteht nun so ein Tonfilm, auf den die Filmproduzenten so große Hoffnungen setzen, von dem die Film-Prominenten erklären, daß er in nicht allzu langer Zeit den stummen Film völlig verdrängt haben wird ...

Die Herstellung eines Tonfilms wird zurzeit vorwiegend nach zwei verschiedenen Methoden gehandhabt. In dem einen Falle werden die aufgenommenen Töne durch Platten wiedergegeben, im andern hält man den Ton durch ein photographisches Verfahren fest. Die Wiedergabe der durch Platten aufgenommenen Töne ist schlechter, als die photographierten Töne. Trotzdem werden sämtliche Tonfilme auch noch weiterhin auf Platten aufgenommen, weil sich sehr viele Lichtspieltheater die kostspieligen Lichtton-Apparaturen nicht leisten können und weil zudem die Plattenaufnahme die sofortige Kontrolle der gespielten Szenen ermöglicht.

In der ersten Zeit hat man, um zu verhindern, daß das Geräusch, das durch die aufnehmende Kamera verursacht wird, die Tonaufnahme stört, den Kameramann in einen schallsicheren Kasten gesperrt. Die Aufnahme erfolgte dann durch die Glasscheiben des Kastens. Durch dieses Verfahren ist die Starrheit der Bilder verursacht worden, die wir bei den ersten Tonfilmen so unangenehm empfunden haben. Hier hat man nun folgenden Ausweg gewählt: Die Kamera selbst kommt jetzt in ein kleines schalldicht abgeschlossenes Gehäuse und kann nun wieder mit Leichtigkeit hin- und hertransportiert werden. Die Schalldichtung ist so gut, daß der Operateur bis auf einen halben Meter an das aufnehmende Mikrophon herangehen kann, ohne daß dadurch unangenehme Nebengeräusche bei der Klangaufnahme entstehen. — Abgesehen von dem durch die Kamera verursachten Geräusch muß bei den Tonaufnahmen peinlichst genau beachtet werden, daß keinerlei Nebengeräusche entstehen. Ebenso genau müssen die akustischen Voraussetzungen berücksichtigt werden. Dieselbe Szene im kleinen Raum, mit gleicher Stimmstärke und Schalldichtung aufgenommen, hört sich in einem großen Raum vollkommen anders an. Ebenso wirkt die Art der Dekorationen auf die Klangaufnahme ein.

Vor der Aufnahme werden sorgfältige, oft viele Male wiederholte akustische und optische Spielproben vorgenommen. Erst wenn Regisseur, Kameramann und Tonmischer keine Einwendungen mehr erheben, kann die Aufnahme beginnen. Die Länge der Szenen wird vorher auf die Minute genau mit der Stoppuhr festgelegt und die Zeit muß bei der Aufnahme eingehalten werden. Während der Proben wird der Standort von Tonkamera und Bildkamera bestimmt. Beide Apparate sind miteinander verbunden und arbeiten völlig gleichzeitig. Bereits während der Aufnahme nimmt der Tonmischer im Tonmischraum die erforderlichen Veränderungen in der Tonstärke vor.

Gleich nach Schluß der Aufnahme können sich der Regisseur, der musikalische Leiter und der Operateur die Szene im Abhörraum vorführen lassen und bestimmen, ob die Aufnahme gelungen ist oder noch einmal wiederholt werden muß. Ton- und Bildfilmstreifen werden sofort kopiert, und die aufgenommenen Szenen können am gleichen Tage den Aufnahmeleitern vorgeführt werden.

K. Z.

Das Grenz- und Auslandsdeutschtum im Geschichtsunterricht.

Im Verlag von B. G. Teubner in Leipzig läßt Studienassessor Dr. Richard Frankenberg eine Arbeit über „Das Grenz- und Auslandsdeutschtum im Geschichtsunterricht der höheren Schulen" erscheinen. Der junge Verfasser ist an der deutschen Privatschule in Apenrade im abgetrennten Nordschleswig angestellt und daher in der Lage, aus der Einstellung eines Grenzlanddeutschen heraus zu schreiben, dem die tausend Kleinigkeiten des täglichen Lebens immer wieder an sein Volkstum erinnern, dem sein Deutschtum daher keine Selbstverständlichkeit sein kann, da es sich täglich neu mit der Andersartigkeit seiner Umgebung auseinandersetzen muß, wenn auch vielleicht oft nur in unbewußter Weise.

Die Arbeit ist ihrem Inhalt entsprechend zunächst für Geschichtslehrer bestimmt, aber sie bietet soviel des Interessanten und Neuen, daß auch historisch und politisch interessierte Nichtfachleute sie mit Gewinn und Anregung lesen werden. Es ist erstaunlich, welche Perspektiven und Durchblicke durch die so reich verschlungene und oft so tragisch verknüpfte deutsche Geschichte der Verfasser aufzuzeigen vermag. Neue und höchst interessante Zusammenhänge deckt er auf, die bisher kaum bekannt waren. Vor allem ist es ihm darum zu tun, das schicksalhafte Aufeinanderangewiesensein von Mutterland und Grenzland darzulegen.

Einleitend wird der Geschichtslehrer mit den Hilfsmitteln bekannt gemacht, die ihn instand setzen, seine Schüler in die vielen Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschtums, seine zahlenmäßige Stärke, sein Siedlungsgebiet, seine Geschichte und kulturelle Eigenart in den einzelnen Gruppen usw. einzuführen. Der Verfasser sichtet in kritischer Weise die schon ziemlich umfangreiche Literatur, wie sie sich in methodischen Schriften, in stofflichen Darstellungen und in fortlaufender Form in zahlreichen Zeitschriften darbietet. Dabei weist er besonders auf die oft geradezu durchschlagende Wirkung von Landkarten und Lichtbildern im Unterricht hin. In der Frage der Stoffeinordnung zieht er es vor, nicht besondere chronologische Uebersichten über die Geschichte des Grenz- und Auslandsdeutschtums zu geben, sondern die teilweise bereits bekannten Tatsachen in einem neuen Licht zu zeigen, das vor allem die entscheidende Bedeutung der Grenzländer und ihres Kampfes gegen äußere Feinde für die Erhaltung des Binnenlandes beleuchten soll. An zahlreichen sehr geschickt ausgewählten Beispielen zeigt er, wie diese Betrachtungsweise vorgenommen werden kann. So erwähnt er, wie durch den Verrat des Hauses Habsburg der Herzog von Lothringen 1735 sein Herzogtum mit Toscana vertauschen mußte, nachdem bereits 1552 Metz, Toul und Verdun von deutschen Reichsfürsten schmählich geopfert waren, wie der Herzog aber noch fast zehn Jahre später bei seinem Wiedererscheinen im Lande anläßlich des österreichischen Erbfolgekrieges mit Freudenfeuern begrüßt wurde und das Land wieder in seine Hände bringen wollte, als Maria Theresia ihn nach Böhmen rief, um ihr gegen Friedrich den Großen beizustehen. So gesehen erscheint die Schlacht bei Hohenfriedberg in einer doppelt tragischen Beleuchtung. Ein anderes Beispiel ist die Schlacht von Bornhöved im Jahre 1227. Damals reichte das dänische Herrschaftsgebiet von Dänemark und Schleswig-Holstein über Südschweden im Norden und Mecklenburg und Pommern im Süden bis nach Estland. Von der Elbe bis zur Neva wollte Waldemar der Sieger herrschen. Der Sieg der norddeutschen Grafen, Bischöfe und Städte bei Bornhöved machte den Zugang zur Ostsee frei und schuf damit erst die Grundlage für die niederdeutsche Hanse.

Der Hauptteil des Buches behandelt die geschichtliche Entwicklung des Grenz- und Auslandsdeutschtums und die Verarbeitung dieses Lehrstoffes in arbeits- und erlebnisunterrichtlicher Form, für die je ein äußerst anschauliches und instruktives Lehrbeispiel gegeben werden. Ein Unterricht dieser Art, so interessant und lebendig, wird die Schület das oft so bittere Schicksal deutscher Grenzländer sicher ganz tief miterleben lassen. Von großem Wert sind auch die Quer- und Längsschnitte durch die deutsche Geschichte, die der Verfasser an Hand einzelner Probleme gelegt hat. Entscheidend ist aber die erzieherische Wirkung und die politische Schulung, die dieser Unterricht hervorbringen soll. In dieser Beziehung kann man sich von der Arbeit sicher den besten Erfolg versprechen. Wer in dieser Art in der Schule mit dem Grenz- und Auslandsdeutschtum bekannt gemacht worden ist, der wird gewiß auch später im Leben nie ganz vergessen, daß es außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches, verstreut über die ganze Erdkugel, deutsche Menschen gibt, die an ihrem Volk und Vaterland hängen.

B.

nahe ebensoviel wohnen zerstreut in dem Ukraina-Sowjetstaate; etwa 44 000 in dem Krimschen Tataren-Sowjetstaate; in Russisch-Asien dreimal soviel, in Moskau und Leningrad zusammen kaum 35 000. Volle 86 Prozent der Deutschrussen sind Bauern, die zurzeit infolge der Ausrottung der Geistlichkeit und Lehrerschaft durch die Bolschewisten ganz ohne Führung stehen. Der deutsche Adel, der in der Zarenzeit 2 Prozent des Deutschtums in Rußland ausmachte, fehlt seit 1918 gänzlich; die deutschen „Vons“ und „Barone“ — wie der Russe zu sagen pflegte — wurden, nachdem die Sozialistenrevolution Oberhand bekommen hatte, erschossen; die in ihre baltische Heimat und ins Ausland glücklich Geflüchteten beabsichtigen kaum, nach Rußland zurückzukehren.

So steht die deutsche Bauernschaft einsam und jeglicher intellektueller Hilfe bar in dem weiten, von sozialen Erschütterungen gequälten Eurasien heutzutage da. Die Familienbibel war dem deutschen „Kolonisten“ der letzte Anker, an dem er sich bis zur letzten Zeit festklammerte, — jetzt ließ Stalin auch dieses „Buch des bourgeoisen Aberglaubens“ unter schweren Strafen abnehmen. Nicht einmal die Kinder werden ihm gelassen, damit diese wenigstens eine lichtere Zukunft abwarten, bis der Sturm des Antichristentums über die russische Ebene hinweggefegt haben würde; nein, man nimmt dem deutschen Christen seine Kinder fort und steckt sie im zartesten Alter in kommunistische Schulen hinein, wo man aus ihnen Gotteslästerer, Elternverächter, Anarchisten und Banditen macht. Die Alten aber ruiniert man systematisch durch Steuerlasten und Frondienste; wer diese nicht mehr leisten kann, der gerät in Verbannung, in die schneebedeckten Einöden Sibiriens, auf die Steinfelsinseln des Weißen Meeres, in Bergwerke des Urals, — oder er wird auf noch kürzerem Wege ins Jenseits befördert, d. h. standrechtlich erschossen. Die Urteile werden wie folgt begründet:

„Martin Sommer hat seine Kinder das Vaterunser zu plappern gelehrt, und dadurch schädlichen Aberglauben gefördert.“

„Johannes Dreibrück, zum Tode durch Erschießen dafür, daß er zwei Jahre lang den Ortssowjet belog, eine ganze Büchersammlung heimlich im Hause aufbewahrte, darunter zwei Zarenbilder und ein Geschichtswerk, in dem die Greuelzeiten des bourgeoisen Regimes verherrlicht werden.“ (Es war das bis 1915 allgemein in ganz Rußland in den Volksschulen eingeführte Geschichtslehrbuch.)

„Andreas Drews aus Katharinenthal — zu sechs Jahren Zuchthaus, weil er eine Mühle immer noch „sein eigen“ nannte; um dieses Verbrechen zu bemänteln, eine Scheingenossenschaft gebildet hatte, diese aber aus lauter Verwandten des Verurteilten besteht.“ (Weiter folgen die Namen dieser Verwandten, die alle zu Strafen verurteilt werden.)

„Abraham Michael Stelter, aus Ufa, dafür, daß er eine Bibel aufbewahrte, anstatt sie laut Dekret vom 14. 10. 1929 den Behörden abzugeben (Ein oft wiederholter Fall!), zu drei Jahren Verbannung und Konfiszierung des Eigentums.“

„Konrad Spann, aus Pokrowsk, zum Tode, für wiederholte Beschimpfung des Andenkens von Lenin und Verherrlichung der Zarenherrschaft.“

„Andreas Bär, aus Katino, zum Tode, für Agitierung inmitten der Dorfbewohner zugunsten der Auswanderung aus den Sowjetländern.“

Und so weiter, ohne Ende. Jeden Tag . . .*)

Es vergeht kein Tag, wo nicht dort, fern von Deutschland, deutsche Männer, Frauen und Kinder kaltblütig in Massen gemordet würden. Und die Christenwelt schweigt dazu? Die „christlichen“ Regierungen des „kulturellen“ Europa verhandeln in aller Freundschaft mit den Herren roten Diplomaten? Konzerne und Banken erteilen den Sowjets Kredite? Ja, Bündnisse gehen die Leiter unserer Staaten mit den wohlorganisierten Banditen von Moskau ein. Das alles soll „höhere, zweckmäßige Politik“ heißen? Eine Todsünde ist und bleibt es, die unmöglich unbestraft bleiben kann!

Der Zusammenbruch des Deutschrussentums bedeutet — auch vom allgemein-geschichtlichen Standpunkte aus gesehen, ein viel größeres Geschehnis, als das Abendland glaubt. Kein anderer, als die Deutschrussen waren es, die im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte (seit Peter dem Großen — 1697—1727 — und Katharina der Großen — 1762—1795) Eurasien für die europäische Zivilisation gewonnen hatten. Deutsche Diplomaten — von Ostermann und Sievers bis Lambsdorff — verhalfen den Zaren zur Sicherung der Grenzen ihres Weltreiches; deutsche Generale — von Münnich und Totleben bis Kaufmann — erfochten für die Russenarmeen glänzende Siege; andere, wie Fersen, Knorring, Möller und Miehn, rangen im Innern des Reiches das Chaos der Anarchie nieder, eroberten den Zaren ganze Weltteile, wie z. B. Zentralasien, den Kaukasus; deutsche Gelehrte waren es allein, die Sibirien, den Fernen Osten bis weit nach Kalifornien und Polynesien herunter (Pallas, Gmelin, Krusenstern, Rosen und unzählige andere!) diese Gebiete erforschten, entdeckten, der Kultur eröffneten. Der deutschstämmige Beamte in erster Reihe war es, der sie in Ordnung brachte, organisierte, verwaltete und der Bevölkerung ein menschliches Dasein sicherte; Namen, wie Pahlen, Medem, Adlerberg, Berg, Plehwe, Bunge, Witte, bleiben mit goldenen Lettern in der Geschichte Eurasiens für ewige Zeiten stehen, wie sehr sie von Unverstand, Rassenchauvinismus und sozialparteiischer Gehässigkeit auch verleumdet werden.

Und nun erst der einfache Deutsche, der Arzt und Apotheker, der Handwerker?! In jedem Städtchen galten die „Njemtzy“ in diesen Fächern als Vorbild der Ehrlichkeit und Gesittung für die einheimische Bevölkerung. Turmhoch stand der deutsche Geistliche über dem russischen Popen; als Ideal der Redlichkeit galt der deutschstämmige Kaufmann in den Augen eines jeden russischen „Kupjec“; zur besonderen Ehre gelangte es dem russischen Arbeiter und Meister, in einer deutschen Werkstätte oder in einer deutschen Fabrik zu arbeiten, geschult worden zu sein. Fürwahr, nicht umsonst schrieben die Zaren in den Freibriefen, die sie den deutschen Einwanderern gaben:

„. . . ihrer Tüchtigkeit wegen befreien wir sie für ewige Zeiten von der Kriegsdienstpflicht und schenken ihnen und ihren Nachkommen diese Länder, damit sie zum Segen und Muster für diese unsere Provinz arbeiten können.“ (An der Wolga. Manifest vom 4. Dezember 1762.)

und

„. . . sie mögen ihre Treue den Neusiedlern jenes Gebietes beibringen, ihren Fleiß und ihr Wissen; dafür gewähren Wir diesen Kolonien für ewige Zeiten Selbstverwaltung, freie Ausübung ihres Glaubens und Befreiung von allen Steuern und Abgaben für die nächsten 35 Jahre“. (Manifest vom 22. Juli 1763.)

Das Zarenreich war für Deutschland dasselbe, was für den Welschen und den Angelsachsen die Neue Welt darstellte. Nicht 2 Millionen Deutscher, sondern dreimal soviel kamen nach Rußland, fanden hier ein freieres Leben, Wohlstand und eine bessere Zukunft für ihre Kindeskinder, als in der alten Heimat, die ja nur allzu oft die Stiefmutter für den kleinen Mann aus dem Volke war. Nach Rußland zogen die durch die Reformationszwiste, durch den Siebenjährigen Krieg, durch Verkauf in fremdländische Armeen verscheuchten deutschen Männer samt Kind und Kegel. Die meisten gingen ja im russischen Völkerozean unter; sie gingen für das Deutschtum verloren, indem sie sich assimilierten. Die Treuesten, die Besten verstanden es, den aus der deutschen Heimat mitgebrachten Schatz des eigenen Volkstums aufzubewahren. Und diese kehren jetzt zurück; die zweihundertjährige Arbeit der Väter dort im Osten verlassen sie, da sie jetzt leider sehen, daß auch sie selbst in den Blutströmen der sozialistischen Revolution ersäuft werden.

Der russische Osten streift die europäische Tünche ab. Er zeigt der Christenheit wieder seine alte Asiatenfratze. Der Deutschrusse weicht restlos vom Kulturacker, den er so viele Geschlechter hindurch in selbstaufopfernder Weise bearbeitete; er macht Platz den Nachkommen Attilas, Batus und Tamerlans. Ausgerodet werden die Wurzeln der Lehre Christi; vernichtet wird die Kultursaat der mitteleuropäischen Gesittung; ausgetilgt die Moral; an Stelle des kultivierten Ackers, den der Deutschrusse überall, wohin er auch kam, auszubreiten bemüht war, breitet sich wieder die öde skythische Steppe aus . . .

Die Grenze Europas wird, wie im Zeitalter vor Christo, wieder bis an die Mündungen der Donau und der Newa verschoben; asiatischer Wirrwarr, wüstes Nomadentum und unmenschliche Wildheit haben endgültig Ueberhand bekommen

Das ist der erschütternde Sinn des vor unseren Augen Geschehenden!

Herrgott, warum, warum will diese geschichtliche Binsenwahrheit nur rechtzeitig niemand einsehen?!

*) Siehe die neuesten Nachrichten der „Iswestja Sowjetow Krestjanskich i Rabotschich Deputatow“ vom 1. 11. 1929—10. 12. 1929.



Von der flämischen Bewegung.

Die großen Erfolge der flämischen Bewegung bei den letzten Wahlen zum belgischen Parlament haben dahin geführt, daß sich das belgische Kabinett ernsthaft mit der Frage beschäftigt, in welcher Form und in welchem Ausmaße es den Forderungen der Flamen nachgeben muß. Es ist darüber zu einer Krise im Kabinett gekommen dadurch, daß die Liberalen sich nach wie vor weigern, die Forderungen der Flamen auch nur in irgend einer Weise zu erfüllen. In der flämischen und in der wallonischen Presse ist eine lebhafte Aussprache über die flämische Frage im Gange. Die wallonische Presse stellt die Sache so dar, als ob die Flamen das Französische aus Flandern schlechthin verdrängen wollten. Das große flämische Organ in Brüssel, der „Standaard“, veröffentlicht einen Aufruf, der auch an alle wallonischen Minister, Senatoren, Abgeordnete, an die Generalvikariate und Sekretäre der Bischöfe in der Wallonie versandt worden ist.

Der Aufruf beginnt mit einer Bekundung der christlichen Solidarität in dem Sinne, daß die Flamen bereit seien, mit den Wallonen zusammen zu leben, daß jedoch die flämische Bewegung den Bestand des belgischen Staates bedrohe, wenn die Wallonen den Wünschen der Flamen nicht das Verständnis entgegenbrächten, das die Flamen für sich in Anspruch nehmen müßten. Nach dem Weltkriege hätten viele Völker das Bewußtsein ihrer eigenen Würde wiedererlangt. Auch im flämischen Volke mit seinen unerschöpflichen Quellen völkischen Lebens, seiner geschichtlichen Bedeutung für Kunst, Wissenschaft und Literatur sei dieses Bewußtsein der Würde und der Wunsch nach freier Entfaltung seiner Kraft erwacht. Es heißt dann wörtlich in dem Aufruf des „Standaard“: „Flandern verlangt nichts anderes als das gesetzliche Statut, dessen es bedarf, um alle seine kulturellen Kräfte frei entfalten zu können, zum Wohle der Menschheit. — Der liberalen Theorie der unbeschränkten persönlichen Freiheit stellen wir den unveränderlichen Grundsatz der katholischen Lehre entgegen, wonach der Staat die Pflicht hat, die Freiheit des einzelnen zu ordnen, zum Vorteil der organisierten Gemeinschaft. Gegenüber dem liberalen Grundsatz, wonach es dem einzelnen freisteht, sozial zu handeln, verkünden wir die Gewissenspflicht des Katholiken, seine Aufgabe christlicher Nächstenliebe zu erfüllen.“

Mit aller Entschiedenheit weist der „Standaard“ den Vorwurf zurück, als wollten die Flamen das Französische aus Flandern vertreiben. Sie wollten nichts anderes, als daß Flandern flämisch sei. Es sei selbstverständlich, daß in den flämischen Schulen auch Französisch gelehrt werde nach den Grundsätzen einer gesunden Erziehungslehre. Was er erstrebt habe, sagt der „Standaard“, sei die strikte Anwendung der Sprachengesetze. Er wolle verhindern, daß die Seele des flämischen Kindes verfälscht werde und daß die flämische Familie zerstört werde durch das Werk der Entnationalisierung, das von einer Anzahl von Schulen betrieben wird. Gerade im Interesse der Religion bekämpfe er diese Uebelstände, um zu verhindern, daß flämische Eltern ihre Kinder in neutrale Schulen schicken, die die Sprachengesetze beachten.

Die belgische Regierung hat den Flamen das Eingehen auf ihre Wünsche zugesagt, weil sie befürchtet und mit Recht befürchten muß, daß bei der im nächsten Jahre veranstalteten Jahrhundertfeier des belgischen Staates sich für sie unliebsame Störungen ergeben können. Es bleibt daher abzuwarten, ob sie auch nach der Jahrhundertfeier mit dem Eingehen auf die flämischen Wünsche ernst machen wird.

In der Osteria „zur Luna“.

Zum 50. Todestage Anselm Feuerbachs am 4. Januar.

Kaum vier Monate, nachdem Feuerbach seinen fünfzigsten Geburtstag begangen hatte, erlosch das Licht seines Lebens.

. . . Venedig, die Stadt der Lagunen, der Kanäle, das Sehnsuchtsziel des Nordländers, träumt im blauen Süden. Viele Fremde gehen in den Gasthöfen ein und aus. Manche zu kurzem Wandern und Schweifen durch Italiens Herrlichkeit und seine Sehenswürdigkeiten. Andere zu ernster Arbeit, zu starkem Schaffen.

In der Osteria, dem „Gasthof zur Luna“, wohnt der deutsche Maler schon seit zwei Jahren. Wie sollte es hier ihm auch nicht gefallen, geht doch sein Zimmer gerade auf die Lagune und den Königlichen Garten! Still und friedlich ist es um den „artiste“, die Angestellten des Hotels geben sich Mühe, ihn nicht zu stören, ist er doch krank von seiner letzten Reise zurückgekommen. Der arme, liebe Herr! Aber er will nichts davon hören, daß er sich schonen müsse, weil eine böse Verkalkung der Luftröhre sich bemerkbar macht. Es ist ein rechtes Leid und Kreuz! Immer mit dem Pinsel in der Hand und dem alten Feuerblick in den Augen. Nur ganz beiläufig — das ist schon Mitte Dezember — hört man von ihm, daß die Beine arg geschwollen sind. „Aber was wollt Ihr,“ scherzt er, „ein bissel Vorsicht und alles wird schon wieder werden!“ Es sind ja so viele Hoffnungen da! Freilich auch Enttäuschungen!

O, wie hatte er gewettert, als die Mitteilung der Mutter kam, sein „Gastmahl“ sei von der Berliner Nationalgalerie für 20 000 Mark angekauft worden, hatte er doch das Doppelte erhofft und verlangt! Je nun, man durfte es die Mutter nicht entgelten lassen, sie hatte dem Druck der mächtigeren Verhältnisse nachgegeben. Und schließlich . . . jedes neue Bild könnte ja den durchschlagenden künstlerischen Erfolg bringen. So enttäuscht man selber auch ist, die geliebte Mutter darf es nicht merken. Vielmehr muß ihr gut zugeredet werden, damit sie sich tröstet und beruhigt.

Der Neujahrstag bringt dann einen Brief der Mutter, aus Nürnberg. Er liegt in seiner Schreibmappe, und die Bedienerin — sie ist alt und vertrauenswürdig —, kann sichs nicht versagen, einen Blick hineinzuwerfen. Aber das sind Hieroglyphen für sie. Verständnislos starrt sie auf die fremden Worte. Da aber tritt der deutsche Maler ins Zimmer, sieht ihre Neugier, lächelt, liest ihr ein paar Sätze vor, und da begreift die alte Magd, daß Mutterliebe und Muttersehnsucht hier zu einem Sohn sprechen, daß der Wunsch des Mutterherzens die endliche Wiedervereinigung mit dem Sohn ist. „Das ist mein Trost von einem halben Jahr zum andern, bis er endlich zu einer wirklichen Heimat kommt!“ O, wie schmal und blaß der „artiste“ in diesen letzten Wochen geworden ist! Der Alten wollen die Tränen in die Augen, als sie die schmerzlich-sehnsüchtigen Worte der Mutter hört! „Signore,“ rät sie, „Sie sollten hinausgehen in die schöne Luft, es wird Ihnen gut tun, auszuruhen!“ Aber der „artiste“ schüttelt den eigenwilligen Kopf, der so voll stolzer Pläne steckt. „No, no, Carissima, ich will lieber daheim bleiben. Ich bin ein wenig erkältet. Man soll mir die Mahlzeiten auf das Zimmer bringen!“ Sorgenvoll schlurft die Alte davon. Daß man nur ja dem lieben Herrn etwas Stärkendes kocht! Sie selber geht sorgend in die Küche, — ach, er ißt ja nur noch wie ein Vöglein, — und daheim in Deutschland, dem seltsamen Lande, wo des Winters der Schnee meterhoch liegt, da sitzt eine alte Dame und sorgt sich um ihren Sohn. Immer wieder schlurft die Alte an das Schlüsselloch, nach dem „artiste“ zu spähen, — bald steht er vor der Staffelei, bald träumend am Fenster, bald liegt er auf dem Ruhebett ausgestreckt, die schönen Augen geschlossen. Wie scharf die kühne Nase vorspringt! Im Herzen der Alten ist ein Erbarmen über dieses Leid des Sohnes einer Mutter. Ward er nicht auch an das Kreuz des Leides geschlagen, wie jener Menschensohn, um den Maria weinte? Ein paar Tage vergehen. Der 4. Januar dämmert herauf. Die sorgliche Alte kommt mit dem Morgenmahl und klopft leise, vorsichtig an die Tür. Drinnen regt sich nichts. Der „artiste“ schläft noch. Ein erster Sonnenstreif fällt durch das Fenster auf sein Lager und läßt seine Hände weiß aufleuchten. Nur leise, leise, damit er nicht aufwacht und noch den köstlichen Schlummer genießt, der ihm so not tut! — Die alte Wanduhr draußen auf dem Gang holt knarrend zum Schlage aus. Es ist schon neun. In einem Stündchen muß wieder nachgesehen werden, ob der „artiste“ etwas braucht. Doch er schläft auch um zehn noch, hat aber vielleicht inzwischen ein Weilchen gewacht, denn die Hand, die herabhing, hat sich auf die Brust gelegt. Mütterchen hat nicht den Mut, ihn zu wecken. Er schlummert so friedlich. Kurz darauf hört sie ihn husten, aber auch jetzt ruft er nicht nach ihr. Sie mag ihn nicht stören. Doch als es Mittag wird, überkommt sie Bangigkeit. Sie geht zu dem jungen Besitzer des Gasthofes und teilt ihm ihre Sorge mit. „Wir müßten wohl doch einen Arzt holen!“ Der junge Wirt eilt hinauf, öffnet die nur eingeklinkte Tür, findet den fremden Maler schlafend. Doch er schläft so tief, daß nichts ihn mehr wecken kann.

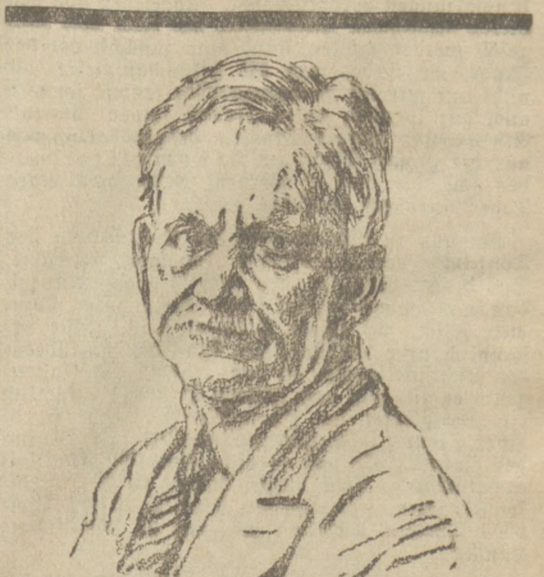
Im fremden Lande wird einer liebenden Mutter der Dolchstoß versetzt, von dem es keine Heilung mehr gibt. Eine Depesche meldet ihr den plötzlichen Tod des Sohnes. Herzlähmung.

Mit Kränzen bedeckt, wird ein Sarg über den Brenner in die deutsche Heimat geschafft. Auf dem Johanniskirchhof zu Nürnberg ruht unser großer deutscher Maler, den wir vielleicht jetzt erst ganz zu begreifen beginnen.

Dr. Viktor Poehlmann.

Kunst und Wissenschaft.

—* **Düsseldorf**, die Geburtsstadt des Dichters Heinrich Heine, glaubt eine Ehrenpflicht zu erfüllen, wenn sie ihrem großen Sohne, dem Schöpfer des „Buches der Lieder“, dem Sänger der Loreley, dem Meister der Prosa, in ihren Mauern ein würdiges Denkmal errichtet. An alle Freunde Heinrich Heines wird die Bitte gerichtet, durch Werbung und Spenden an der Durchführung des Planes mitzuarbeiten. Mögen die Gaben reichlich fließen, so reichlich, daß nicht nur das Denkmal aus Stein und Erz ersteht, sondern auch noch ein Fonds übrig bleibt für das geistige Denkmal des Dichters, den weiteren Ausbau der Heine-Sammlung in der Düsseldorfer Landes- und Stadtbibliothek. Spenden für das Heine-Denkmal werden erbeten an das Reichsbankgirokonto der Stadthauptkasse Düsseldorf („Heine-Denkmal“) oder unmittelbar auf die Konten der Stadthauptkasse Düsseldorf (Reichsbankgirokonto und die Postscheckkonten Köln und Essen Nr. 3260).



Zum Tode des Nobelpreisträgers Albert Michelson.

In Chicago ist der berühmte Physiker, Dr. Albert Michelson, ein gebürtiger Deutscher, der in Heidelberg studiert hat, im 77. Lebensjahre gestorben. Michelson war fast 40 Jahre lang Professor der Physik an der Universität in Chicago; er wurde durch seine Lehre der Bestimmung der Lichtgeschwindigkeit berühmt.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 4. Januar.

Gebetswoche.

Am morgigen Sonntag beginnt die diesjährige Gebetswoche mit einleitenden Gottesdiensten in allen evangelischen Kirchen, die unter dem einheitlichen Thema „Gemeinde und Gebet" stehen. Die Reihe der von Pastor Eichstädt täglich in der Paulikirche gehaltenen religiösen Vorträge beginnt am Montag abend mit einem Vortrag über „Jesu Sendung für den modernen Menschen." Die Vorträge finden um 8 Uhr statt und sind unentgeltlich. Außer den Vorträgen findet jeden Nachmittag von 6—7 Uhr eine Bibelstunde im Konfirmandensaal der Paulikirche statt, die ebenfalls von Pastor Eichstädt gehalten wird.

Der Januar.

Festtage, Volkstage, Volksbräuche.

Unzählig sind die Bräuche, die im deutschen Sprachgebiet zum Neujahrstag noch anzutreffen sind. Allein schon die Art, wie man sich am Neujahrsmorgen Glück wünscht und begrüßt, ist außerordentlich verschieden. Man tanzt in das neue Jahr hinein, man begrüßt das neue Jahr mit Flintenschüssen, Peitschenknallen, mit Glockenklang, Musik und Gesang, mit Lärmen und Umhertollen; zum Neujahrsgebrauch gehört in manchen Gegenden noch das Rücken von Tischen, Stühlen und Bänken, das Schellen mit Kuhglocken, und auch Neujahrsfeuer sind vereinzelt noch anzutreffen. Die meisten dieser Bräuche sind wohl im letzten Ursprung noch auf die alte Heidenzeit zurückzuführen, in der man annahm, daß zur Zeit der Wintersonnenwende die bösen Geister umherziehen. Diese bösen Geister galt es durch Lärm zu vertreiben, damit sie Menschen und Vieh keinen Schaden zufügen konnten. Die ersten Tage des Januar fallen noch in die heiligen Zwölften, in denen nach dem alten Volksglauben ein geheimnisvolles Rauschen durch die Natur gehen soll. Nach diesen geheimnisvollen zwölf Nächten, endend mit dem Dreikönigstag, Epiphaniafest oder Hohneujahr, ist der Weihnachtskreis geschlossen, und wir treten wieder in den Alltag ein.

Auch der Dreikönigstag hat viele Bräuche. Zur Erinnerung an die heiligen drei Könige, die einst dem Jesuskind Geschenke brachten, ziehen Sternsinger durch die Dorfstraßen, Kinder stellen Kaspar, Melchior und Balthasar vor, singen Lieder, sagen Sprüche auf und verlangen dafür kleine Geschenke in Gestalt von Kuchen, Aepfeln und Nüssen. In manchen Gegenden muß auch König Herodes mit aufmarschieren. Die heiligen drei Könige haben im Laufe der Jahrhunderte manche Wandlungen durchgemacht. Erst galten sie als Magier und wurden auch auf Bildnissen so dargestellt, dann wurden sie zu Stammesfürsten und Königen. Der Name Dreikönigstag ist übrigens gar nicht so alt; im Mittelalter hieß nämlich dieser Tag auch der zwölfte Tag nach Christi Geburt. In Oesterreich, Tirol und in anderen Gebieten steht der 6. Januar nicht unter dem Zeichen der heiligen drei Könige, sondern mehr unter dem Zeichen der Frau Perchta. Perchta, die Glänzende, die altnordische Göttin der Nacht und der Erde, hielt dereinst um die heiligen Zwölften ihren Umzug, beaufsichtigte die Spinnerinnen und strafte auch. Zur Erinnerung daran wird das Perchtanlaufen abgehalten, wobei junge Burschen umherziehen und ein großes Getöse machen. In einigen Gegenden Bayerns wird das Perchtanlaufen von Frauen veranstaltet.

Am 20. Januar ist der Tag Fabian und Sebastian. Nach einem Volksglauben hat mit diesem Tage die Ruhe in der Natur ihr Ende erreicht. Und auch hier hat der alte Volksglaube das Richtige getroffen. Mögen Bäume und Sträucher noch so abgestorben dastehen, mag allen draußen vom „weißen Leichentuch" des Schnees überdeckt sein, es ist wirklich so, daß in den Pflanzen von unten aus schon wieder eine geheimnisvolle Tätigkeit begonnen hat. Die Säfte, die im Herbst in die Wurzeln zurückgegangen sind, steigen nun wieder in den Stämmen empor, bereiten neues Leben vor, machen die Pflanzen schon jetzt langsam für den Frühling bereit, für Grünen, Blühen und neuen Fruchtansatz. Daher heißt es auch bei den Landleuten: „An Fabian und Sebastian soll der Saft in die Bäume gahn" oder: „Fabian-Sebastian treiben den Saft den Baum hinan". Aehnlich sagt man in anderen Gegenden: „Wenn Agnus (21. Februar) und Vizentius (22. Februar) kommen, wird neuer Saft im Baum vernommen." Es gibt auch noch Gegenden, wo es Leute, die noch an den alten Volksbräuchen hängen, nicht gern sehen, wenn nach dem Tage Fabian und Sebastian noch ein Baum gefällt wird, denn nun, da in den Bäumen von neuem die Säfte emporsteigen, werden sie gewissermaßen als lebendige Wesen angesehen und: „Wenn die Bäume säften, soll man nicht kläfften", das heißt abholzen. Vom Tage Vizentius wird noch gesagt: „Vizenzens Sonnenschein bringt viel Korn und Wein".

Der 29. Januar bringt dann noch einen volkstümlichen Tag, den Tag Pauli Bekehrung, auch Mitwinter genannt. Dieser Tag gehört zu den sogenannten Lostagen, deren Witterung für das kommende Jahr von Bedeutung sein soll. So heißt es: „Sankt Paulus klar, bringt gutes Jahr, doch bringt er Wind, regnets geschwind." Weiter heißt es: „Wenn es zu Pauls Bekehrung regnet und schneit, dann kommt eine teuere Zeit" und: „Sind die Flüss' am Paulustag klein, bringt der Herbst uns guten Wein". Daß nun der Winter schon zur Hälfte als vergangen angesehen wird, kommt in dem Sprichwort zum Ausdruck: „Wenn herankomt Sankt Pauli Bekehrung, ist der Winter bald vorn, bald hinten um". Weiter sagt man bei den Landleuten: „Pauli Bekehrung ist herauf, nun hört die Faulheit auf", nun müssen schon Vorbereitungen für die Frühjahrsarbeit getroffen werden. Der 28. Januar ist dann noch der kirchliche Gedenktag für Kaiser Karl den Großen. Erst langsam, dann schneller merkt man auch, daß der Tag zunimmt. Im Sprichwort heißt es: „Um Neujahr wächst das Jahr um einen Hahnenschritt, um den Dreikönigstag um einen Hirschsprung, an Fabian und Sebastian um eine ganze Stund'". Insgesamt nimmt die Tageslänge im Januar um 1¼ Stunde zu.

Mißstände im Posener Straßenbahnverkehr.

Bekanntlich hatte die Direktion der Posener Straßenbahn im vergangenen Jahre kurz vor der Eröffnung der Landesausstellung die Anordnung getroffen, daß zur schnelleren Bewältigung des zu erwartenden Massenverkehrs auf den hinteren Perrons lediglich das Einsteigen und auf den Vorderperrons nur das Aussteigen zu erfolgen hatte. Eine Anordnung höchst problematischer Art, die man in anderen Großstädten des Auslands, z. B. in Berlin, längst als unpraktisch wieder über Bord geworfen hatte, und die sich auch in Posen in der Praxis von höchst zweifelhaftem Werte erwies. Man denke nur daran, was es für die Mitfahrer bedeutete, sich vom hinteren Perron aus durch die drangvoll fürchterliche Enge des Wagens bis zum Vorderperron zu schlängeln, um dann glücklich ins Freie zu gelangen. Welch ein Zeitverlust und welch ein Schaden an der Kleidung, die dem sich Durchwindenden manchmal buchstäblich vom Leibe gerissen wurde. Gleichwohl ist diese Verordnung unseres Wissens nach Schluß der Ausstellung nicht wieder aufgehoben worden, wenngleich viele Straßenbahnschaffner sich nach ihr kaum noch richten und das Publikum da aussteigen lassen, wo es am bequemsten und am wenigsten zeitraubend ist.

Diese Verordnung steht auch im direkten Gegensatz zu der bei vielen Straßenbahnen des Auslandes getroffenen Anordnung, nach der in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März die Tür am Vorderperron geschlossen bleiben muß. Diese Anordnung ist aus dem Bedürfnis heraus erlassen worden, die Straßenbahnfahrgäste vor der unangenehmen Winterzugluft zu schützen. Aus vielen Klagen der hiesigen Fahrgäste ersehen wir, wie schmerzlich von ihnen eine ähnliche Verordnung, die sie vor der lästigen Zugluft schützt, vermißt wird. Die Direktion der Straßenbahn würde sich den Dank vieler sichern, wenn sie einer anderen Regelung der Angelegenheit näher treten wollte. hb.

☞ Des Heiligen drei Königstages wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes" erst am Dienstag nachmittags.

× **Eine Gedächtnisfeier.** Anläßlich der zehnten Wiederkehr der Uebernahme des Gerichtswesens in den Westländern durch die polnischen Behörden finden am **Montag** besondere Feiern statt. Um 10½ Uhr wird ein Gottesdienst in der St. Adalbertkirche abgehalten, dem um 12 Uhr eine Festsitzung im Geschworenensaal des Bezirksgerichts und um 2 Uhr ein Frühstück im Bazar folgt. Zu den Feierlichkeiten soll der neue Justizminister Dutkiewicz in Begleitung des Departementsdirektors Świątkowski hier eintreffen.

× **Transportversicherung im Güterverkehr.** Die polnische Transportversicherung im Eisenbahngüterverkehr beschränkte sich bisher auf das Reisegepäck und die Eilgutsendungen. Da sich diese Versicherungsart sehr gut bewährt hatte, hat die polnische Staatsbahnverwaltung mit dem 1. Januar 1930 diese Versicherungsart auch im gewöhnlichen Güterverkehr für Stückgutsendungen im Binnen-, sowie Auslandsverkehr eingeführt. Der Abschluß der Transportversicherung erfolgt durch eine einfache Erklärung bei Aufgabe der Güter.

× **Der Ausbau des polnischen Fernsprechnetzes.** Für die nächsten zehn Jahre ist in Polen ein eingehender Plan für den Ausbau des Fernsprechnetzes ausgearbeitet worden, wobei die bisherigen Leitungen auf den wichtigsten Strecken durch Erdkabel ersetzt werden sollen. Der Bau des Kabels Warschau—Lodz—Kattowitz—Teschen ist bereits in Angriff genommen. Außerdem ist ein Erdkabelbau auf den Strecken Warschau—Posen—Bentschen (Berlin), Warschau—Danzig—Gdingen, Krakau—Lemberg—Boryslaw und Warschau—Tarnow in Aussicht genommen. Die Baukosten dieser Kabel sind mit 180 Millionen Zloty veranschlagt. Ueberdies ist noch der Bau von sieben Erdkabeln in einer Gesamtlänge von 4000 Kilometern geplant. Schließlich soll noch ein Seekabel von Gdingen nach Schweden oder Dänemark über Bornholm gelegt werden, dessen Anlagekosten auf etwa 5 Millionen Zloty geschätzt werden.

× **Die Ueberstundenhonorare für Lehrer.** Auf Grund einer Verfügung des Kultusministeriums sollen sich die Lehrerhonorare für Ueberstunden seit Beginn des Schuljahres 1929/30 nach dem Dienstgrad richten. Sie werden also bei der 4. und 5. Gruppe höher sein als bisher. Verluste, die durch das sogenannte Sanierungsgesetz vom 22. Dezember 1925 entstanden sind, werden nicht berücksichtigt.

× **Zur Absperrung des elektrischen Stroms am morgigen Sonntag in Gurtschin** wird noch mitgeteilt, daß die Stromabgabe in der Zeit von 9—2 Uhr eingestellt wird.

× **Weiter keine Entschädigung für leere Schnapsflaschen.** Am 1. Januar sollte eine Verordnung in Kraft treten, auf Grund deren die Verkäufer von alkoholischen Getränken verpflichtet gewesen wären, für leere Flaschen die berechneten Flaschenkosten zurückzuzahlen. Diese Verordnung kam bereits im Jahre 1927 heraus, doch wurde der Geltungstermin auf den 1. Januar 1930 verlegt. Auf Grund einer neuen Verordnung des Finanzministeriums wurde der Termin auf den 31. Dezember 1930 verlegt.

× **Personalnachrichten.** Der Starost in Pleschen, Dr. W. Wieczorek, ist zum Referenten der Wojewodschaft in Posen ernannt worden. Sein Nachfolger wurde der bisherige Referent bei der Starostei in Ostrowo K. Siekierzyński.

× **Schwerer Unfall.** Dienstag früh fuhr die Autodroschke P. M. 52143 in die Richtung Schwersenz, gesteuert von ihrem Besitzer Stanisław Dąbek aus Bromberg. In der Nähe von Schwersenz tauchte plötzlich aus dem Nebel ein unbeleuchteter Lastwagen auf. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, steuerte der Chauffeur die Droschke zur Seite, und die Droschke rannte gegen einen Baum. Die Droschke wurde vernichtet, und dem Dąbek wurde der Brustkorb eingedrückt. Die erste Hilfe brachte die Rettungsstation.

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei bewölktem Himmel sieben Grad Wärme.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 5. Januar: 8.13 Uhr und 15.59 Uhr, am Montag, 6. Januar: 8.12 Uhr und 16 Uhr, am Dienstag, 7. Januar: 8.12 Uhr und 16.01 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug** heut, Sonnabend, früh + 0,54 Meter, gegen + 0,49 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken** vom 4.—11. Januar. Altstadt: Apteka Sapieżyńska, Plac Sapieżyński 1; Apteka pod Aeskulapem, Plac Wolności 13; Apteka pod złotym Lwem, Stary Rynek 75; Apteka Chwaliszewska, ul. Chwaliszewo 76; Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ul. Marsz. Focha 47; Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12; Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, ul. Pocztowa 25.

× **Rundfunkprogramm für Sonntag, 5. Januar.** 10,15—11,45: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Wilnaer Basilika. 12—12,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 12,05—12,45: Landw. Vorträge. 12,45—13,10: Hausfrauenvortrag. 16,30—17: Bildfunk. 17—17,35: Schallplattenkonzert. 17,45—18,15: Kinderstunde. 18,15 bis 18,30: Mitteilungen der polnischen Jugendvereinigung. 18,30—18,50: Beiprogramm. 18,50 bis 19,40: Gesangsvorträge. 19,40—20: Interessantes aus aller Welt. 20—20,15: Viertelstunde Literatur. 20,15—21,45: Solistenkonzert. 21,45 bis 22,15: Lustiges Hörspiel aus Krakau; in den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 22,15—22,30: Zeitzeichen, Sport. 22,30 bis 24: Tanzmusik aus der Wielkopolanka. — **Für Montag, 6. Januar.** 10,15—11,45: Uebertragung des Gottesdienstes aus dem Posener Dom. 12—12,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 12,05—13: Schallplattenkonzert. 16,30 bis 16,50: Bildfunk. 16,50—17,10: Vortrag der Volksbücherei-Gesellschaft. 17,10—17,30: Schach. 17,30—17,45: Vortrag über Großpolen. 17,45 bis 18,15: Gesangsvorträge. 18,15—18,45: Musikalisches Zwischenspiel. 18,45—19,05: Beiprogramm. 19,05—19,25: Interessantes aus aller Welt. 19,25 bis 19,45: Radiotechnische Plauderei. 19,45 bis 19,55: Zehn Minuten Humor. 19,55—20,15: Vortrag „Bücherwelt". 20,15—20,30: Vortrag „Polnische Mundarten". 20,30—22: Internationales Konzert aus Berlin über Warschau; in den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 22—22,15: Zeitzeichen, Mitteilungen der Pat, Sport. 22,15—22,40: Tanzstunde. 22,40—24: Tanzmusik aus der Wielkopolanka. — **Für Dienstag, 7. Dezember.** 13—13,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13,05—14: Schallplattenkonzert. 14—14,15: Notierungen der Effektenbörse und des Schlachthofes. 14,15—14,30: Landw. Mitteilungen der Pat, Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16,45—17,05: Bildfunk. 17,05 bis 17,25: Orgelkonzert. 17,25—17,45: Französisch (Mittelstufe). 17,45—18,45: Konzert aus Warschau. 18,45—19,05: Beiprogramm. 19,05—19,30: Musikalisches Zwischenspiel. 19,30—19,50: Vortrag „Leinwand und Film". 19,50—22,30: Uebertragung aus dem Teatr Wielki; in den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 22,30—22,45: Zeitzeichen, Mitteilungen der Pat, Sport. 22,45—24: Tanzmusik aus dem Esplanade.

× **Programm des Deutschlandsenders für Sonntag, 5. Januar. Königswusterhausen.** 7: Funk-Gymnastik. 8: Die Viertelstunde für den Landwirt. 8,20: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8,30: Vortrag „Landw. Nutzbauten". 8,55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier, anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 10: Wettervorhersage für Sonntag. 11: Vortrag „Eltern vor den Kindern". 11,30: Studio. 12: Mittagskonzert. 14: Jugendstunde. 14,30: Von Paris: Fußball-Städtekampf Paris—Berlin. 15.30: Violinvorträge. 17: Vortrag „Oekonomie der geistigen Arbeit". 17,30: Unterhaltungsmusik. 18: Vortrag „Chinesische Musik" (mit Schallplatten). 18,30: Besinnliche Viertelstunde. 18,50: Vortrag „Aus der menschlichen Vererbungsforschung". 19,15: Vortrag „Gestalt und Ausdruck als Schicksal". 20: Ein Zwiegespräch. 20,30: Von Breslau: „Glückauf"; anschließend Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport; danach bis 00,30: Tanzmusik. — **Für Montag, 6. Januar.** 9: Lehrgang für praktische Landwirte. 10: Ferienfunk. 12: Homocord-Platten. 14: Schallplattenkonzert. 14,30: Kinderstunde. 15: Erziehungsberatung. 15,45: Frauenstunde. 16: Englisch. 16,30: Nachmittagskonzert von Berlin. 17,30: Vortrag „Andreas Hammerschmidt". 18: Vortrag „Ethische Strömungen der Gegenwart". 18,30: Englisch für Anfänger. 18,55: Vortrag „Die Aushaltung und der Verkauf des Holzes im kleinen und mittleren Privatwalde". 19,20: Technischer Lehrgang. 20: Vortrag „Gegenwartsfragen". 20,40: Unterhaltungsmusik. 21: Aus „Die tote Tante und andere Begebenheiten", Einakter-Zyklus. 22,30: Funk-Tanzunterricht, anschließend bis 00,30: Tanzmusik. — **Für Dienstag, 7. Januar.** 9: Ein Vater erzählt Geschichten für die Kleinen. 12: Französisch für Schüler. 12,30: Tri-Ergon-Platten. 14: Schallplattenkonzert. 14,30: Tanzturnen für Kinder. 15: Jugendstunde. 15,45: Frauenstunde. 16,30: Nachmittagskonzert von Leipzig. 17,30: Dichterstunde. 18: Vortrag „Musikerstehen". 18,30: Französisch für Fortgeschrittene. 18,55: Vortrag „Unsere europäischen Nachbarn". 20: Claudio Arrau spielt. 20,45: Unterhaltungskonzert. 21,45: „Pariser Leben".

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens.

Kreuzkirche. Sonntag, den 5. Januar, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. D. Greulich. Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe.

---

* **Posen,** 4. Januar. In der Nacht zum Freitag wurde beim Kaufmann Schwandke in Czerwonak eingebrochen. Durch das rechtzeitige Erwachen der Tochter und Alarmschlagen wurden die Spitzbuben verjagt und schließlich von der Polizei festgenommen. Es sind dies die berüchtigten Diebe Feliks Galuba und Jan Andrysiak.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Birnbaum,** 3. Januar. In Mnichy (Groß Münche) brannte das von vier Arbeiterfamilien bewohnte Wohnhaus des Herrn Ernst v. Unruh nieder. Das Feuer war durch Funken aus der Räucherkammer entstanden.

□ **Kostschin,** 2. Januar. Das Jahr 1929 stand für die Parochie Kostschin zunächst im Zeichen des Abschieds von Pastor Schwenzer, der nach einer 53jährigen seelsorgerischen Tätigkeit zum 1. November in den Ruhestand trat und nach Feldberg in Mecklenburg-Strelitz verzog. Die Gemeindemitglieder begrüßten es freudig, daß die erledigte Pfarrstelle gleich wieder neu besetzt wurde, und zwar mit Pastor Bierschenk aus Sąpolno in der Wojewodschaft Lodz. Der neue Geistliche hat auch die erledigte Pfarrstelle in Schwersenz zu verwalten. Gleichwohl findet er noch Zeit, dem Kindergottesdienst, dem Jung-Mädchen-Verein und dem Jung-Männer-Verein seine geistliche Fürsorge zukommen zu lassen. Eine schöne Adventsfeier vereinte am 8. Dezember den neuen Geistlichen mit seiner ganzen Gemeinde im Saale von Okarma-Kostschin. Mit ernstem Adventsruf begrüßte Pastor Bierschenk die Versammelten. Gedichte, wirkungsvoll von jungen Damen aus verschiedenen Ortschaften der Gemeinde vorgetragen, wechselten mit Gesängen des Gemischten Chors Gowarzewo. Gemeinsame Gesänge forderten auch die Schaugemeinde zum Mittun auf. Echte Weihnachtsstimmung löste aber die Aufführung des Weihnachtsspiels: „Im Weihnachtswalde" aus. In das bunte Gewand eines Märchens hat der Verfasser, Herbert Nachtigal-Gowarzewo, alle uns von der Kindheit an wohlvertrauten Gestalten unserer Dichtung und unserer Märchenwelt mit weihnachtlicher Gedankeneinstellung verwoben. In jeder Szene schwingt ein Gedanke der uralten Weihnachtsgeschichte. Da begegnen sich im zauberhaften Weihnachtswalde der alte Niklas und Frau Holle. Beide sind bemüht, Freude zu bereiten. Niklas schüttelt vom laubleeren Walddorn die Weihnachtsäpfel für die Kinder; Frau Holle hat im Weihnachtswalde eine Bäckerei und eine Strumpfstrickerei, um die Menschen mit süßem Backwerk und warmen Sachen zu erfreuen. Im Dienste der beiden alten Kinderfreunde steht die fleißige Spinnelse. Ebenso willig wie sie Fluren und Saaten im Schneegestöber den weihnachtlichen Winterpelz schenkt, hilft sie beim Sammeln der Aepfel, beim Stricken, beim Backen —, beim Schaffen für andere. In den Weihnachtswald treten die vertriebenen Stadtmusikanten von Revol. Niklas nimmt sie auf. Der Wald wird den Heimatlosen eine Herberge zur Heimat. Das Gedicht: „Heimat für Heimatlose" von Oberhofprediger Kögel, dessen Wiege in unserer Posener Heimat stand, beschloß diese Szene. — Eine neue Szene zeigte hungrige Waldmäuse, denen ihr Feind, der Waldkater — der gestiefelte Kater des Märchens —, Speise brachte. Der große Liebesgedanke der Weihnacht hielt im Weihnachtswalde alle Wesen unter seinem Bann. In den Weihnachtswald trat Aschenbrödel als Frau Königin. Im Gedenken an den, der zu Weihnachten einst Knechtsgestalt annahm, legt Aschenbrödel seine königlichen Zeichen und Prunkgewänder ab, um selber in dienender Liebe sich zu üben. Sie gedenkt auch der hungernden Vöglein. — In der Szene „Die Waldtiere" verkündigt Tiermund dem beutegierigen Menschen das Wunder des großen Weihnachtsfriedens und der großen Weltversöhnung. — In den Weihnachtswald humpelt Löns angeschossener alte Heidehase „Jans Mümmelmann". Heilkundige Zwerge, die im Walde eine Kräuterapotheke besitzen, machen den Wunden wieder gesund. Mümmelmann, sein Freund Flinkfoot und die Zwerge feiern die Genesung im fröhlichen Tanz. — Wurzelhaar, der König des Waldes, fordert die Waldbäume auf, sich für die Ankunft des Christkinds vorzubereiten. Die Waldbäume beklagen ihre Schmucklosigkeit und freuen sich neidlos über ihre schöne Kameradin, die immergrüne Tanne. Mit dem Weihnachtsengel tanzen sie einen Reigen um den Tannenbaum. — Maria und Josef erscheinen im Weihnachtswalde. Sie haben eine Spielzeugwerkstatt. Holzhauer bringen ihnen Arbeitsmaterial. Engel besuchen das Paar; sie bewundern die Spielsachen der Menschenkinder. — Zwei arme Kinder, die sich im Weihnachtswalde verirrt haben, werden von allen Bewohnern des Weihnachtswaldes beschenkt. Christkindlein erscheint. Es bringt aus Gottes ewigem Himmelsborn neue Kraft der alten Erde. Es segnet Waldbäume, Waldtiere und Menschen. Ueber 100 Jugendliche beiderlei Geschlechts aus allen Ortschaften der Parochie beteiligten sich an den Darbietungen des Abends, der allen Teilnehmern wohlgefiel. — Möge die Jugend unter der Leitung von Geistlichkeit und Lehrer auch im neuen Jahre willig in solchen dankenswerten Dienst der Gemeinde sich stellen! —

* **Obornik,** 3. Januar. In der Nacht zum 2. d. Mts. wurde in das Schnittwarengeschäft

---

von David Drucker eingebrochen; es wurden Waren im Werte von 6000 Zloty gestohlen.

S. **Rogasen,** 1. Januar. In der Drogenhandlung von Przezborski erschien eine weibliche Person, die einen durchaus vertrauenerweckenden Eindruck machte und für das Dominium Sierniki Fußbodenlack, Firnis und dgl. für zusammen etwa 40 Zloty bestellte. Die Waren sollten dem Milchwagen mitgegeben werden, der ohnehin vorbeikäme. Als nun der Milchkutscher die Waren in Empfang genommen hatte, trat die Bestellerin auf der Straße an ihn heran und erklärte ihm, die Waren wären ihm irrtümlicherweise verabfolgt worden, sie seien für das Dominium Welna bestimmt, und sollten in der Apotheke abgegeben werden, von wo sie nachher abgeholt werden würden. Abgeholt wurden die Sachen auch aus der Apotheke, aber nachher stellte sich heraus, daß auf keinem der beiden Güter etwas von dieser Bestellung bekannt war. — Auf der Treibjagd in Ebenfelde, veranstaltet vom Jagdpächter Gutsbesitzer G. Krüger-Ruda, wobei das Gebiet des Gutes Dreibergen mitbejagt wurde, kamen 46 Hasen zur Strecke. Im Forstrevier Erlenhain wurden 95 Hasen geschossen. — Im städtischen Schlachthaus wurden im Jahre 1929 geschlachtet: 293 Rinder, 2633 Schweine, 459 Kälber und 81 Schafe. — Der Deutsche Turnverein feiert sein diesjähriges Stiftungsfest am Dienstag, 21. Januar. Es ist gelungen, für diesen Tag die Deutsche Bühne aus Bromberg für ein Gastspiel zu gewinnen; zur Aufführung gelangt „Otto hat die Sache verkehrt gemacht“.

* **Samter,** 3. Januar. Im Walde von Mokrz (fr. Antonswald) wurde die Leiche eines Maciej Kokot gefunden, der mit einem stumpfen Gegenstand ermordet worden ist.

* **Storchnest,** 2. Januar. Ihren 90. Geburtstag feierte gestern Fräulein Klementine Stahn. Sie hat hier jahrzehntelang als Putzmacherin gelebt und viel Achtung und Liebe erworben. Sie verlor ihre Ersparnisse, wurde schwach und arbeitsunfähig. Wie schwer wurde es ihr, die in guten Tagen so gern an Notleidende abgab, selber auf Hilfe angewiesen zu sein. Und doch war ihr Selbständigkeitssinn so stark, daß sie bis vor kurzem allein, hoch oben in der evangelischen Schule wohnte. Wegen zunehmender Schwachheit ist sie jetzt zu ihrer Freundin übergesiedelt; nun ist ihre Pflege wenigstens leichter.

* **Strelno,** 3. Januar. In der Nacht zum Sonntag drangen bisher unermittelte Diebe in das Schloß des Rittergutsbesitzers v. Grabski in Leszcze hiesigen Kreises und stahlen eine größere Menge Tafelsilber, zwei Herrenpelze, zwei Kinderpelze, Trauringe, Tischwäsche usw. im Gesamtwerte von 15 000 Zloty.

* **Tremessen,** 3. Januar. Im benachbarten Dorfe Niewolno ereignete sich in den letzten Tagen nachstehender bedauerlicher Unglücksfall: Der beim Besitzer Andrzejewski angestellte Antoni Różański geriet infolge eigener Unvorsichtigkeit beim Einlegen von Stroh in das Getriebe der Häckselmaschine, so daß ihm die rechte Hand abgerissen wurde. Der Verunglückte wurde sofort nach dem Krankenhause des Roten Kreuzes in Gnesen gebracht, wo ihm der Arm bis zum Ellenbogen abgenommen werden mußte. — An Kohlengasen erstickt ist hier der Gärtnerlehrling Franciszek Zgoda. Der verunglückte Knabe hatte den Auftrag, den Ofen im Treibhause einzuheizen, was er auch ausführte, ohne jedoch nachträglich den Ofen dicht zu schließen. Er war der einzige Sohn einer armen Witwe.

* **Tremessen,** 30. Dezember. Am Sonnabend früh gegen 6 Uhr ereignete sich in der Nähe der hiesigen Station ein Autounglück. Der Rittergutsbesitzer Władysław Petkowski aus Kożuszkowa Wola, Kreis Strelno, kehrte auf einem Auto von einer Jagd in Begleitung eines Försters und des Chauffeurs zurück. Wahrscheinlich infolge des starken Nebels und weil die Schranke nicht geschlossen war, fuhr das Auto auf den zufällig passierenden Zug. Das Auto wurde völlig zertrümmert, die drei Insassen durch rechtzeitigen Absprung wie durch ein Wunder gerettet.

* **Wirsitz,** 3. Januar. Bei Jan Kluge in Wiktorówko entstand am Silvesterabend Feuer, das einen Schaden von 8000 Zloty verursachte. Unvorsichtiges Umgehen mit offenem Licht scheint die Ursache des Brandes zu sein.

* **Znin,** 2. Januar. Feuer vernichtete die Molkerei des Seweryn Kurka in Kurczyn. Der Schaden beträgt 42 000 Zloty.

* **Znin,** 1. Januar. Rekognosziert wurde die Leiche der Frau, die kürzlich in der Feldscheune des Gutes Pniewy aufgefunden worden war. Es handelt sich um eine Geistesgestörte, bei der der Tod durch Erfrieren eingetreten ist. — Bei einer Treibjagd in Nowawieś wurden von 14 Jägern 42 Hasen erlegt.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Konitz,** 2. Januar. Ein nächtlicher Straßenkampf fand in der Silvesternacht vor dem hiesigen Zentralhotel zwischen Militär- und Zivilpersonen statt. Als einige Zivilisten den Tanzsaal betreten wollten, wurden sie von den Militärpersonen an die frische Luft gesetzt, wobei einer der „Exmittierten“ blutende Wunden davontrug. Die Zivilisten drangen abermals in den Saal, und ein Soldat erhielt mit einem Stuhl einen Schlag über den Kopf, daß er fortgetragen werden mußte. Dann zogen beide Parteien Reserven heran, und vor der Tür begann ein wilder Kampf, dem erst Polizei und Gendarmerie durch Vornahme einiger Verhaftungen ein Ende machte.

* **Konitz,** 30. Dezember. In Foßhütte im Kreise Berent wurde seinerzeit der Landwirt Kaźmierczak ermordet. Sein Nachbar Sell, der verdächtigt wurde, ist inzwischen als völlig unschuldig aus der Haft entlassen worden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Frau des Ermordeten ein Verhältnis mit einem gewissen Goluński aus Łąg hiesigen Kreises hatte und ihren Liebhaber überredete, ihren Gatten zu ermorden. Goluński, von Beruf Maurer, wurde verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt.

* **Stargard,** 30. Dezember. Seinen Leichtsinn mit dem Tode gebüßt hat während der Feiertage der Müllerlehrling Władysław Steller aus Osiek im Alter von 16 Jahren. Mit seinem Bruder betrat er die dünne Eisdecke des nahen Sees und brach ein. Während sein Bruder gerettet werden konnte, ertrank er, ehe Hilfe kam.

* **Strasburg,** 2. Januar. Auf der zu unserem Kreise gehörenden Gemeindejagd Chojno wurde von 12 Schützen weder ein einziger Hase gesichtet noch geschossen. Bei der Jagd schoß ein Besitzerssohn aus Chojno beim Laden seines Gewehrs seinen eigenen Vater an und verletzte ihn schwer, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — Auf der Treibjagd im Walde der Oberförsterei Ausfano wurden von 10 Schützen 51 Hasen und ein Fuchs erlegt.

* **Schwetz,** 30. Dezember. Vor einigen Tagen spielten in Grutschno hiesigen Kreises zwei halbwüchsige Burschen mit einem Revolver und schossen nach Vögeln, wobei sie einen zufällig vorübergehenden Mann, namens Szczukowski, so unglücklich in den Kopf trafen, daß er zur Behandlung ins Spital gebracht werden mußte.

* **Soldau,** 1. Januar. Der 16jährige Konrad Pszenny in Gruszki wollte für die Feiertage billiges Fleisch besorgen, indem er in den Wald ging und dort Schlingen legte. In einer derselben fing sich ein Reh. Der jugendliche Wilddieb wurde gestellt und die Sache der Gerichtsbehörde übergeben.

* **Thorn,** 30. Dezember. Auf der 3000 Morgen großen Jagd Mlynitz und einem Teil von Grębocin fand am Sonnabend eine Treibjagd statt. Es wurden von 14 Schützen 110 Hasen erlegt.

* **Danzig,** 3. Januar. Ein entsetzliches Verbrechen wurde gestern vormittag entdeckt. Die 26 Jahre alte Tochter Erika des Gutsbesitzers Flindt in Langenau wurde seit dem 28. Dezember vermißt. Die junge Dame hatte ihren Verlobten nach den Feiertagen nach Marienburg zurückbegleitet. Da sie nicht gleich zurückkehrte, nahm man an, daß sie bei Verwandten in Marienburg geblieben sei, und fragte brieflich an. Am Donnerstag vormittag erreichte den Vater eine Karte aus Marienburg, in der mitgeteilt wurde, daß die Braut am 28. Dezember wieder zurückgefahren sei und an demselben Tage, abends um 8.13 Uhr, in Zipplau eingetroffen sein müsse. Daraufhin machte man sich sofort in größter Besorgnis auf die Suche, auf dem Wege von Langenau nach dem Bahnhof Zipplau. In der Kladau zwischen der Eisenbahnlinie Danzig—Dirschau und der Chaussee, etwa 150 Meter von einem Steg entfernt, wurde die Leiche im Wasser schwimmend aufgefunden. Die Kladau hat eine Tiefe von nur 50 bis 60 Zentimeter und wird nur stellenweise bis zu 1,50 Meter tief. An einer solchen tieferen Stelle wurde die Leiche gefunden. Man benachrichtigte gegen 10 Uhr die Kriminalpolizei, die sofort die Mordkommission nach Zipplau entsandte. Der Befund der Leiche ergibt klar, daß ein Sittlichkeitsverbrechen vorliegen muß. Die Kleidungsstücke der Unglücklichen waren zerrissen. Bei den Nachforschungen fand man in der Nähe der Fundstelle weitere Fetzen der Kleidung, die Handtasche und den Hut der Ermordeten. Die Handtasche war nicht beraubt. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei werden mit größtem Eifer betrieben. Die Kriminalbeamten weilten am Donnerstag bis spät in die Nacht in Langenau. Die Nachforschungen werden fortgesetzt. Infolge des regnerischen, schlechten Wetters sind leider etwaige Spuren des Verbrechens verwischt worden. So gelang es trotz langer Spürarbeit nicht, den eigentlichen Tatort genau zu ermitteln.

Filmschau.

= **Im Wilson-Kino in St. Lazarus** rollt seit gestern der Film „Metropolis“, mit dem seinerzeit das gleichnamige Posener Kino seine Vorstellungen eröffnete und dabei über einen glänzenden Erfolg quittieren konnte. Das Manuskript dieses bedeutsamen Films lieferte die bekannte Romanschriftstellerin Thea von Harbou, die sich erst kürzlich wieder bei uns durch ihren neuen Roman „Frau im Monde“ in die beste Erinnerung gebracht hat. Die Regie des Metropolisfilms (wie auch des letzteren) hatte ihr Gatte Friedrich Lang, der darin einen Film von bisher unbekannten technischen Ausmaßen geschaffen hat, vgl. u. a. das zum ersten Male angewandte Fernsehen. Wenn auch der Inhalt des Films wegen der Hervorkehrung einer einseitigen politischen Tendenz in weiten Kreisen Ablehnung erfahren hat, so wird man doch nicht umhin können, dem Film in seiner glänzenden szenischen Aufmachung Interesse entgegenzubringen, um so mehr, als die darin beschäftigten Filmgrößen Brigitte Helm, Rudolf Klein-Rogge, Alfred Abel und Gustav Fröhlich durch ihr glänzendes Spiel den Kinobesucher auf das beste unterhalten und fesseln. So dürfte auch die Wiederaufführung des Metropolisfilms einen Massenbesuch des Wilson-Kinos veranlassen. hb.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

F. L. Z. 1. Die städtische Sparkasse ist nicht berechtigt, für 1928 und 1929 nachträglich die Zinsen von 5 auf 13 Prozent zu erhöhen und eine Nachzahlung des Unterschiedes von 8 Prozent zu verlangen. Eine Klage der Sparkasse würde für diese ungünstig ausgehen. Allerdings hat die Sparkasse das Recht, Ihnen die Hypothek zum 1. April zu kündigen. 2. Einseitig kann auch für die Zukunft der Zinssatz nicht von 5 Prozent auf 13 Prozent erhöht werden. Wenn Sie mit der Erhöhung nicht einverstanden sind, kann Ihnen die Sparkasse die Hypothek zum nächstfälligen Termin kündigen. Bis dahin haben Sie aber nur den alten Zinssatz zu entrichten. 3. Rückständige Zinsen bis zum 1. Januar 1925 werden dem Kapital zugeschlagen und mit diesem zusammen aufgewertet. Vom 1. Januar 1925 ab sind die eingetragenen Zinsen vom aufgewerteten Kapital zu bezahlen.

Fritz Classen. 1. Das Recht zum Besitz und zur Benutzung der Schußwaffe, ohne im Besitz eines Waffenscheins zu sein, haben Sie nicht und können deshalb bestraft werden. 2. Da Sie Ihren Hund nur vor den Angriffen des Nachbarhundes auf Ihrem Gehöft schützen wollten, können Sie nicht schadenersatzpflichtig gemacht werden.

S. F. Nr. 122. 1. Wir empfehlen Ihnen, sich in der Angelegenheit an die deutsche Reichsbank zu wenden, bei der die Kriegsanleihe lagert. Von dort werden Sie, die Angabe der Nummern vorausgesetzt, auch erfahren, ob diese Anleihe nicht schon ausgelost ist. 2. Käufer solcher Anleihen ist jede Bank; wir raten jedoch von dem Verkauf ab.

Nr. 100. Schuhwerke Bata in Zlin (Morawa) Tschechoslowakei.

Sport und Spiel.

Vor dem Kampf.

Die Mannschaften zum Boxländerkampf Polen—Deutschland haben noch verschiedene Aenderungen erfahren. So soll Majchrzycki krankheitshalber nicht starten können, ebenso der Schwergewichtsmeister Wocka, der am Silvestertage verletzt wurde. Die polnische Mannschaft soll folgendermaßen aussehen: Moczko, Stępniak, Górny, Wochnik, Arski, Wieczorek, Wiśniewski und Stibbe. Auch die deutsche Mannschaft ist geändert worden, und zwar im Feder-, Mittel- und Halbschwergewicht. Die Vertreter Deutschlands sind folgende: Ficker (Chemnitz), Ziglarsky (Berlin), Goetze (Magdeburg), Baechler, Vollmar (beide Berlin), Theuerkauf (Hamburg), Wintgen und Neussel (beide Berlin).

Die Begegnungen der Berliner „Teutonia“ mit Auswahlmannschaften von Lodz und Warschau, die am Sonntag und Montag stattfinden, wären beinahe ins Wasser gefallen, weil sich angeblich die Bezirksverbände von Lodz und Warschau nicht rechtzeitig an den polnischen Boxverband um die Erlaubnis gewandt haben. Erst gestern ist nach telephonischer Intervention nach Berlin mitgeteilt worden, daß die Erlaubnis vorliegt.

Die Schwierigkeiten mit dem Start von Petkiewicz in Amerika sollen bis zum Mittwoch bereinigt werden.

Gestern fanden in Krynica wegen Schneesturms keine Spiele statt.

Kanada—Schweden 2 : 0.

Der gestrige inoffizielle Meisterschaftskampf zwischen Kanada und Schweden, der im Berliner Sportpalast ausgetragen wurde, sah die Kanadier nur als knappe Sieger. Der harte Kampf brachte die Entscheidung erst im letzten Spieldrittel. Bis dahin verlief das Spiel torlos.

Wettervoraussage für Sonntag, 5. Januar.

= **Berlin, 4. Januar. Für das mittlere Norddeutschland: Wechselnde, meist stärkere Bewölkung bei südlichen Winden. Etwas kühler, ohne erhebliche Niederschläge. — Für das übrige Deutschland: In der südlichen Hälfte zeitweise heiter, tagsüber mild, im übrigen Reich meist stärker bewölkt, aber nur vereinzelt leichte Regenfälle.**

Geschichten aus aller Welt.

Die Toilettensorgen zur italienischen Prinzenhochzeit.

(g) **Rom.** In Rom und Neapel, in Mailand und Turin arbeiten alle Schneiderateliers mit Hochdruck. Selbst die größten Betriebe sind erweitert worden und werden auch bis zum 8. Januar, bis zum Tage der Hochzeit des Kronprinzen Humbert von Italien mit Marie-José von Belgien, in drei Schichten arbeiten müssen, um allen Bestellungen und Wünschen gerecht zu werden, die die Hochzeitsgäste laut werden lassen.

Soeben sind die offiziellen Bekleidungsvorschriften erschienen, bei deren Anblick mancher Schönen von Italien das Herz erbebte, und die Veranlassung zu einem Run auf die Geschäfte mit imitierten Juwelen wurden. Zwar hat man ja noch Zeit genug, sich alles zu besorgen, was man für die Festtage braucht. Ob man nun Hofdame oder Mitglied der hohen Aristokratie oder „nur" Gattin eines hohen diplomatischen Beamten ist. Für die eigentliche Trauung wie auch für die zahlreichen Empfänge, die im Zusammenhang damit gegeben werden, hat man detailierte Anweisungen erlassen. Für die Ehezeremonien sind für die Damen Mäntel mit Schleier und Schleppe vorgeschrieben und schließlich auch ein Diadem und ganz bestimmte andere Juwelen Es ist kaum möglich, die diplomatischen Budgets jetzt noch schnell so zu erweitern, daß jeder Dame ein echtes Diadem auf die schöne Stirn gedrückt werden könnte. Aus diesem Grunde beginnt jetzt die Jagd auf die Imitation. Aber auch jene Damen, die wirklich diese Wertstücke besitzen, besorgen sich Nachahmungen, denn sie wagen nicht, bei dem Gedränge die echten Stücke zu tragen, deren Verlust sehr schmerzhaft sein würde. So haben z. B. zahlreiche Damen der italienischen Aristokratie echten Schmuck, aber sie müssen ihn erst aus dem Pfandhaus holen, wo sie ihn auch gleich nach den Feierlichkeiten wieder abgeben werden.

Die Schneider und die Imitationsjuweliere werden in diesem Jahre ihr Geschäft machen. Wenn es nach ihnen ginge, könnten öfter Kronprinzen und Prinzessinnen in Italien heiraten.

Das Reiterstandbild des Marschalls Haig.

(f) **London.** Um das Reiterstandbild des englischen Marschalls Haig ist ein heftiger Streit entstanden. Bedeutende Kritiker haben nämlich festgestellt, daß der Bildhauer die Statue des Generals in gänzlich falscher Weise auf das Pferd gesetzt habe, in einer Weise, die nicht nur eines Heerführers, sondern auch jedes einigermaßen bewanderten Pferdeknechtes unwürdig wäre. Die Witwe des Marschalls Haig, die seit dem Tode ihres Gatten in völliger Zurückgezogenheit lebt, ist jetzt an die Oeffentlichkeit herangetreten und kämpft mit den Kritikern in erster Reihe. Sie war es auch, die einen regelrechten Protest dagegen erhob, daß das Andenken an ihren Gemahl in dieser Weise, nämlich durch ein fehlerhaftes Reiterstandbild, getrübt werde. Aber wie es scheint, wird der Streit bald zu aller Zufriedenheit geschlichtet werden, indem, wie man hört, Lady Haig sich demnächst mit einigen Sachverständigen und dem betreffenden Bildhauer an den Verhandlungstisch setzen wird, um eine Aenderung des Reiterstandbildes zu ermöglichen und herbeizuführen.

Dampfheizung aus dem Aetna.

(g) **Rom.** In diesem Winter wird zum ersten Male der heiße Dampf, der dem Aetna-Vulkan entströmt, dazu benutzt werden, das vulkanologische Oservatorium, das sich auf den höchsten Gipfeln dieses spuckenden Berges befindet, mit einer erträglichen Temperatur zu versehen. Der Direktor Gaetano Ponte hat große Röhren bis tief in den brodelnden Schlund des Aetna leiten lassen, um die heiße Luft einzufangen und das einzigartige Heizungssystem zur Tätigkeit zu bringen. Der Mann auf dem Vulkan kennt sich aus in und auf seinem Berg. Er ist der einzige, der einen Lehrstuhl für Vulkanologie hat, und zwar liest er an der Universität von Catania. Meist allerdings kommen seine 20 Schüler zu ihm hinauf auf die gefährliche Höhe.

Aber Ponte behauptet eindringlich, daß er Nachwuchs brauche, denn er hat zwei große Projekte, durch die die Vulkankraft für Industriezwecke nutzbar gemacht werden soll. Einmal soll die Dampfkraft in noch weit höherem Maße ausgenutzt werden, als nur durch die Dampfheizung des Observatoriums. Es sollen auch Windturbinen am Rande des Kraters aufgebaut werden, an die Kraftmaschinen angeschlossen sind. Die dauernde Erhitzung der Luft führt nämlich einen ständigen kräftigen Luftstrom aus dem Innern des Kraters in die Höhe. Vor allem dieses zweite Projekt findet sehr viel Interesse, zumal Professor Ponte versichert, daß es ihm jeweils für zwei Jahre möglich sein werde, exakt die Daten und die Zeitpunkte für Vulkanausbrüche im voraus zu bestimmen. Kostbare Maschinen könnten also stets rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

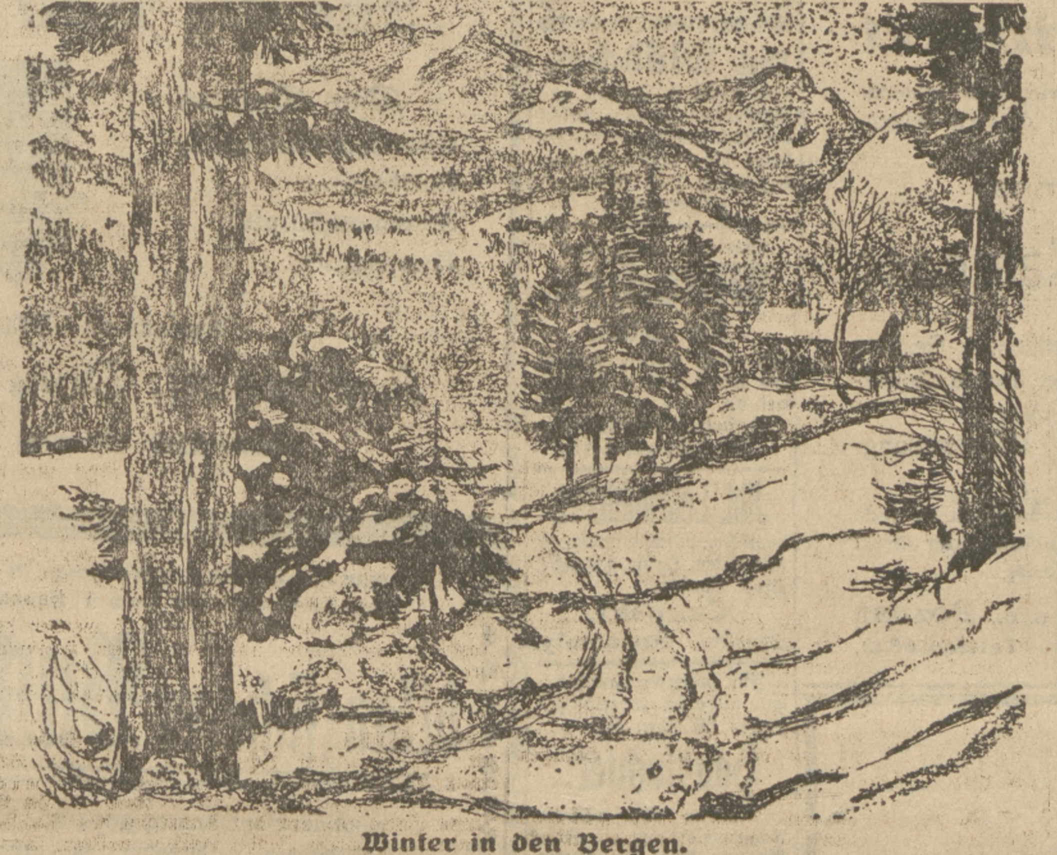
Was aber seine Dampfheizung angeht, so rühmt er die gleichbleibende Temperatur, die der alte Aetna ihm liefert, exakter und regelmäßiger als der beste Heizungswart. — Vieles Gewaltige lebt, doch nichts auf Erden ist — frecher als der Mensch, der sich an furchtbare Naturkräfte heranwagt.

Telephonische Farbenlehre.

— **Paris.** Die französische Hauptstadt ist ganz und gar nicht gesonnen, sich den Ruhm, die Zentrale der Mode zu sein, nehmen zu lassen. Die Telephonbehörden haben jetzt die Oeffentlichkeit mit dem Plan überrascht, farbige Fernsprechapparate herzustellen, und zwar vorläufig in zehn verschiedenen Arten. Man will dadurch verhindern, daß durch das eintönige Schwarz die Farbenharmonie eines Raumes künftighin zerstört wird. Für Boudoirs werden deshalb z. B. weiße und hellblaue Apparate, für Herrenzimmer braune, für Prunkzimmer goldene usw. empfohlen. Namentlich soll auf die Tapete des Raumes Rücksicht genommen werden, doch ist die ganze Sache streng individualistisch aufgezogen, und bald wird man vielleicht in Paris sagen: „Zeige mir deinen Telephonapparat, und ich werde dir sagen, wer du bist." In einem dürfte diese Neuerung jedoch nicht Wandel schaffen, nämlich in der bisherigen weltbekannten oder besser weltberüchtigten Pariser Telephonmisere, und die Teilnehmer, die schon jetzt von der zuständigen Behörde zur Vorauszahlung auf die farbigen Apparate eingeladen werden, erklären, die Pariser Telephonistinnen würden auch „auf lila" nicht hören.

Die Fabrik des Sträflings.

(a) **Neuyork.** James Sanders gehört seit fünf Jahren zu den Insassen des Städtischen „Vogelhauses" von Philadelphia. Er wurde 1924 zu — fünfundzwanzig Jahren verurteilt. Der ehemalige schwere Junge wollte seine große Fingerfertigkeit nicht brach liegen lassen und begann, lediglich aus Langerweile, kleine Laubsägearbeiten anzufertigen; die kunstvolle Nachbildung von historischen Schiffsmodellen. Die Bevölkerung der Stadt fand großen Gefallen an den niedlichen Gegenständen, die sich ganz ausgezeichnet zum Zimmerschmuck eignen, und überhäufte den Sträfling im Laufe der Zeit dermaßen mit Bestellungen, daß er mehrere Hilfsarbeiter (natürlich ebenfalls Kollegen aus dem Gefängnis) beschäftigen mußte. Der Betrieb wurde immer größer, und vor kurzem richtete Sanders mit Erlaubnis der großzügigen Gefängnisdirektion und unterstützt von seiner Mutter eine regelrechte Fabrik ein, natürlich außerhalb der Mauern, die ihn selbst beherbergen. Und so kann der Sträfling den eigenartigen Ruhm für sich beanspruchen, handelsgerichtlich eingetragener Inhaber eines ertragreichen und überaus entwicklungsfähigen kleinen Industrieunternehmens zu sein. Zweimal in der Woche unterschreibt der sonderbare Direktor eigenhändig die Geschäftspost in seiner Zelle, die er aber vermutlich demnächst verlassen darf. Er wurde nämlich lungenkrank und bat mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit um Begnadigung. Dem Gesuch dürften die zuständigen Behörden um so mehr stattgeben, als sich Sanders große Verdienste auf sozialem Gebiete erworben hat, indem er in seiner Fabrik ausschließlich ehemalige „Kameraden" beschäftigt, und so zahlreichen Strafentlassenen Gelegenheit bietet, wieder nützliche Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft zu werden.



Winter in den Bergen.
Verschneiter Bergwald im Wettersteingebirge.

Komische Situationen.

Anekdoten.

Wenn der Ofen raucht . . .

Der englische Premier Disraeli ging eines Tages auf seinem Landgut in der Mittagsstunde spazieren. Da sah er, wie einer seiner Pächter im Straßengraben saß und dort sein Mittagessen verzehrte, obgleich sein Wohnhaus nicht weit davon lag.

„Nun, lieber Henry," fragte der Gutsherr, warum haben Sie sich denn gerade hier auf der Landstraße Ihr Diner servieren lassen?"

„Ach, Mylord," stotterte der Angeredete, „in der Stube kann ich nicht essen, weil — weil der Ofen so stark raucht und — — "

„Na, da muß doch Abhilfe geschaffen werden," sagte der Minister, „ich werde gleich selbst einmal nachsehen, woran das liegt." Und ehe der Pächter noch ein Wort sagen konnte, eilte Disraeli ins Haus. Doch kaum hatte er die Tür geöffnet, als ihm auch schon ein Kochlöffel an den Kopf flog und eine wütende Frauenstimme aus dem Hintergrund ertönte:

„Wirst du dich wohl auf der Stelle wieder hinauspacken, du alter Lump!"

Sichtlich ge- und betroffen, zog sich der Lord zurück, trat an den verwirrten Pächter heran, klopfte ihm auf die Schulter und sagte tröstend:

„Kopf hoch, lieber Henry, mein Ofen daheim raucht auch manchmal!"

Abzahlung bei Gebrüder Grimm.

Eines Tages saß Wilhelm Grimm in seinem Arbeitszimmer, als heftig geläutet wurde und ein kleines Mädchen ins Zimmer trat:

„Sind Sie der Onkel Grimm, der die schönen Geschichten schreibt?"

„Jawohl, mein Kind, der bin ich, mein Bruder und ich."

„Ach, dann haben Sie wohl auch die Geschichte von dem Schneider geschrieben, der die Prinzessin geheiratet hat?"

„Ja, mein Kind."

„Nun passen Sie mal auf, Onkel. Am Ende der Geschichte sagen Sie: Jeder, der es nicht glaubt, muß einen Taler bezahlen. Ich glaube nicht, daß eine Prinzessin einen Schneider geheiratet hat. Einen Taler habe ich nun nicht, aber hier ist ein Groschen, und den Rest bezahle ich nach und nach."

In diesem Augenblick trat Jakob Grimm ins Zimmer. Die Brüder unterhielten sich noch lange mit dem kleinen Mädchen, konnten es aber nicht bewegen, den Groschen wieder mitzunehmen, den es auf den Schreibtisch gelegt hatte.

Ungewolltes Eigenlob.

Benjamin Franklin, der amerikanische Staatsmann und Erfinder des Blitzableiters, hatte den Gesandtschaftsposten in Paris übernommen. Einst mußte er einer Sitzung der Akademie beiwohnen. Er begab sich in Begleitung der ihm bekannten Madame de Bouflers dorthin. Da er Französisch anfangs nur wenig verstand, hatte er sich vorgenommen, dann Beifall zu spenden, wenn es seine Begleiterin tat.

Franklein führte seinen Vorsatz getreulich aus — zum großen Erstaunen der Versammlung. Er klatschte nämlich jedesmal bei den Stellen laut in die Hände, in denen der Redner dem berühmten Staatsmann und Erfinder die schmeichelhaftesten Dinge sagte.

So kam es, daß jemand sich selbst beklatschte.

Eine noble Firma.

Der österreichische Staatskanzler Fürst Kaunitz befand sich einst auf einer Reise durch Bayern. Auf einer Poststation mußte er längere Zeit auf dem Postamt warten.

In der Poststube setzten sich mehrere Reisende an seinen Tisch, die bald in ein Gespräch verwickelt waren. Sie erzählten einander von ihren Geschäften, vom Woher und Wohin.

Fürst Kaunitz saß schweigend. Da wandte sich endlich ein Handlungsreisender an ihn mit den Worten:

„Für welches Haus reisen Sie eigentlich, mein Herr?"

„O, für ein ziemlich großes," antwortete lächelnd der Minister, „für das Haus — Oesterreich!"

Lortzings Couplet.

Bekanntlich trat Lortzing auch in Leipzig als Tenorbuffo auf, wo er sehr bald der erklärte Liebling der Studentenschaft wurde, besonders durch die Titelrolle des Studentenschwanks, in dem er das launige Lied „Ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Regel" zu singen hatte. Das heitere Lied gefiel allgemein. Niemand hatte bisher Anstoß daran genommen, außer dem gestrengen Zensor Dr. Demuth, der Lortzing bei Strafe verbot, die erste Zeile des Liedes zu singen.

Die erste Zeile des Liedes, mit der jede neue Strophe wieder anfing, war für Lortzing der Erfolg des ganzen Vortrages, und daher sang er am nächsten Abend das Lied wie bisher mit der ersten Zeile, weshalb nun Lortzing drei Tage Kasten abzusitzen hatte.

Kaum war er aus seiner Haft entlassen, erschien der Schwank schon wieder auf dem Spielplan, mit dem Erfolg, daß in dem überfüllten Theater im Parkett die Leipziger Studenten Kopf an Kopf saßen und Lortzing mit dröhnendem Beifall empfingen. In der Loge saß der gestrenge Zensor und warf den Studenten wütende Blicke zu. Da intonierte die Musik die Einleitungsakkorde zu „Ungeheure Heiterkeit". Alles war gespannt. Lortzing trat ganz dicht an die Rampe, wendete sich zur Loge, in der der Zensor saß und sang: „Demut und Bescheidenheit sind meines Lebens Regel."

Ein Orkan der Begeisterung tobte durch das Haus. Die Studenten riefen „Lortzing raus!" Und nachdem er sich wohl ein dutzendmal vor dem Vorhang verbeugt hatte, riefen die Studenten „Demuth raus!"

Demuth aber verschwand ganz heimlich aus der Loge.

Begründete Eifersucht!

Der Lustspieldichter Gustav von Moser erhielt eines Tages folgendes Telegramm:

„eintreffe heute abend neun uhr erwarte mich die dicke."

Die Nachricht erregte die Eifersucht seiner Frau. Heimlich begab sie sich zur selben Stunde auf den Bahnhof und wurde Zeuge, wie ihr Mann den — Geheimen Intendanzrat Diedicke aus Dessau in Empfang nahm.

Buchbesprechung.

Dr. F. S. **Das Problem einer polnischen Baumwollbörse** (Problem Polskiej Gieldy Bawelnianej). Von Dozent Dr. G. Zalecki. — Unter diesem Titel ist im Verlag des Lehrinstitutes für Emigrationswesen eine Broschüre erschienen, welche ein Problem behandelt, das die polnischen Wirtschaftskreise seit längerer Zeit beschäftigt. Es handelt sich um die Bemühungen der polnischen Baumwollindustrie, sich von der ausländischen Vermittlung beim Baumwollimport unabhängig zu machen, wobei in erster Linie an die Ausschaltung der Vermittlung, d. h. also Bremens, gedacht ist. In seiner Arbeit weist der Verfasser auf die dringende Notwendigkeit hin, eine eigene Baumwollbörse in Gdingen und Danzig und zeitweise auch eine Hilfsbörse mit dem Sitz in Lodz ins Leben zu rufen. Nach seiner Ansicht könnten die polnischen Baumwollbörsen zugleich auch die russische Baumwolle und sogar die aus Kleinasien hereinkommende bedienen. Besonderes Interesse verdient die Auffassung des Autors, daß mit der Schaffung einer Baumwollbörse in diesen beiden Häfen und der Eröffnung einer Freizone für Baumwolle sich für den Baumwollhandel weit bessere Kreditbegünstigungen eröffnen würden, als sie gegenwärtig bestehen. Die Frage des Reexportes spiele bei dieser Art der Organisation des Baumwollhandels zweifellos eine große Rolle. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß man ein ganzes Baumwollsystem in Polen herausbilden müsse. Es handle sich bei Unabhängigmachung des polnischen Konsumenten von dem Bremer Vermittler nicht nur um die Baumwollbörse allein. Das polnische Handelssystem, namentlich der Import, müsse sich zum Ziele setzen, sich nicht nur von der Vermittlung, sondern auch vom Transport unabhängig zu machen. Erreiche man das eine und das andere Ziel, so würden dadurch der polnischen Textilindustrie feste Garantien für termingemäße Rohstofflieferungen geschaffen. Interessant ist jene Stelle, die in diesem Zusammenhang die Vermittlung Deutschlands bespricht, wobei es wörtlich heißt: „Die Durchdringung Polens und namentlich seiner Textilindustrie mit deutschem Kapital hat einen derartigen Umfang angenommen, daß die deutsche Regierung mit Hilfe einiger Millionen Dollar bei Anwendung einer gewissen Pression auf die deutschen Handels-, Bank- und Baumwollkreise einen völligen Stillstand in den polnischen Spinnereien und Webereien hervorrufen könne." Bei aller Sachlichkeit des Autors, dessen Ausführungen in Fachkreisen um so größeres Interesse auslösen, als von ihm seinerzeit die Initiative in dieser Frage ausgegangen ist, läßt er sich doch, wie das Beispiel mit Deutschland zeigt, von vorwiegend nationalistischen Tendenzen leiten. Zunächst erfährt die Realisierung dieses Planes ziemlich große Kapitalsinvestitionen, die bei dem Mangel notwendiger inländischer Kapitalien zwangsläufig wieder im Auslande ausgebraucht werden müßten, so daß letzten Endes lediglich in der Wahl des Vermittlers eine Umschichtung vor sich gehen würde, indem an Stelle des deutschen Vermittlers irgend ein anderer ausländischer Baumwoll-Lieferant treten würde. Zudem darf nicht übersehen werden, daß der Baumwollhandel zwischen Deutschland und Polen auf eine Reihe von Jahren zurückblickt und sich in schon geordneten Bahnen bewegt, wobei die überaus günstigen Kreditbedingungen, die Bremer Importhäuser ihrer polnischen Kundschaft gewähren, der Lodzer Baumwollindustrie zugutekommen, die etwa 90 Prozent der amerikanischen Baumwolle seitens Bremens geliefert erhält. Ueber den Verzicht auf dem Wege über Bremen und die Dirigierung des für die polnische Textilindustrie bestimmten Baumwollimports über den Danziger Hafen, womit sich die Bremer Baumwollimporteure im Juli 1929 probeweise einverstanden erklärt haben, ist dieser Versuch einer Baumwollversorgung unter Umgehung deutscher Häfen nicht hinausgekommen. Der Gesamtkomplex des in der Broschüre aufgerollten Problems bleibt zunächst Zukunftsmusik. Nach den bisherigen Erfahrungen zu schließen, handelt es sich immer wieder nur um Pläne, deren Realisierung der schließlich für die nächste Zeit zu erwartende deutsch-polnische Handelsvertrag paralysieren dürfte.

Stellenangebote

Evgl. Mädchen
nicht unter 20 Jahren, aus anständiger Familie, welche das Kochen erlernen will, verlangt sofort oder auch später **Schoffag,** Hotel Metropol, **Wągrowiec.**

Ehrliches, anständiges
Mädchen für alles,
das auch kochen versteht, per sofort evtl. 1 Februar gesucht.
Heintzen, Gniezno, Mieczysława 15.

Jüd. Lehrmädchen
deutsch u. polnisch sprechend, aus gutem Hause **gesucht.** Freie Station.
Czapski, Schnittw., **Szamotuły.**

Für mittleren Landhaushalt suche ich zuverlässiges junges Mädchen als
Haustochter.
Bewerbung mit näheren Angaben erbeten an Frau **Emma Rau, Turówko,** poczta Pniewy.

Mädchen
für alle häuslichen Arbeiten z. 15. 1. 1930 gesucht. **Mickiewicza 27,** II. Etg. rechts.

Gesucht ab sof. od. 15. 2.
Köchin
mit guten Zeugnissen.
Zeidler, ul. Nowa 1.

Stellengesuche

Bedienungsstelle ges. Off. an die Ann.-Exped. „Kosmos", Sp. z o. o., Poz., Zwierzyniecka 6, u. Nr. **2046**

Für ein Handelsunternehmen in Poznań wird von sofort oder vom 1. Februar d. Js. ein

bilanzsicherer Buchhalter

möglichst Bankbeamter, **gesucht,** der befähigt ist, vollkommen selbständig zu arbeiten und die polnische und deutsche Sprache beherrscht.

Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung bitte an „PAR", Aleje Marcinkowskiego 11, unter **Nr. 0,126** zu richten.

Student,
w. am 1. Nov. bei d. H-Moll-Messe Seitenbank Nummer 300—310 saß u. sich für d. blonde Fräul. interessierte, wird um bald. Angabe sein. Adr. an die Ann.-Exp Kosmos, Poznań, Zwierzyn. 6, u. **H-Moll-Messe 2049** geb.

Suche ab 1. April Stelle als
Schäfer.
Bin 32 J. alt, 17 Jahr im Fach auf ein. Stelle. Stellenwechsel wegen Aufgabe der Schäferei. **Friedrich John** Schäfer, **Tarchalin** bei Bojanowo, pow. Rawicz. Gutempfohlene deutsche, katholische

Innenarchitekt
selbständig in Skizze und Détail, firm in klassischen Stilarten, polnischer Staatsangehöriger, Deutsch und Polnisch beherrschend, nach Großpolen, Netzedistrikt, per sof.
gesucht.
Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsforderung und Lichtbild an
Fr. Hege, Kunstmöbelfabrik
Bydgoszcz (früher Bromberg).

Evang. kinderliebes, sauberes Mädchen
zum 1. Februar oder später gesucht. Zeugnisabschr. send. an Frau **Leyde, Langfuhr,** Friedrichallee 14.

Suche wegen Verkauf per 1. Juli 1930 für meinen 46 Jahre alten, langjährigen Administrator, Herrn Kattner, welcher der polnischen Sprache mächtig ist,
anderen Wirkungskreis
Kaliski, Lubinia Mała, p. Sierszew. pow. Jarocin.

Ehrlicher Laufjunge
aus anständiger deutscher Familie per sofort gesucht. Meldungen am Dienstag zw. 10—11 Uhr bei Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Wegen Pachtabgabe suche z. 1. Juli 1930 für meinen
Beamten
neue Stellung. Er ist verheiratet, hat hier selbständig nach allgem. Angaben gewirtschaftet. Vorher 4 Jahre in bekannter Saatgutwirtschaft. Empfehle ihn bestens.
Dr. O. Sondermann. Wyszyny. Kreis Chodzież.

Suche zum baldigen Antritt junge, gebildete Dame als
Buchhalterin,
Polnisch erwünscht.
Bew. wollen Lebenslauf, Zeugn.-Abschr., Bild und Gehaltsanspr. einsenden an
Rittergutsbes. C. Jacobi, Trzcianka
bei **Michorzewo,** pow. **Grodzisk.**

Bilanz-Buchhalter
sucht **Stellung** evtl. **Stunden-Arbeit.** Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzn. 6, u. **2044.**

Suche Stellung als
Dominialschmied
mit Gesellen vom 1. April 1930. **Pawłowski,** Dom. Retkowo, pocz. Królikowo, pow. Szubin.

Großes Geschäftslokal
zirka 90 qm
in Poznań an verkehrsreichster Hauptstraße, Kreuzungspunkt der Straßenbahn am Marktplatz, gelegen, für Gastwirtschaft, Konditorei sowie für jede andere Branche geeignet, vom Besitzer abzugeben. Zur Uebernahme 15 000 zł erforderlich. Mietszins jährlich 6000 zł. Umbau auf eigene Kosten gestattet. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **2038.**

Fasanen
zur Zucht
stärkste Hähne und Hennen hat **abzugeben**
Leśnictwo Bachorzew
Post u. Bahn Jarocin.

Agrarnot u[illegible]ilungsversuche.

Das deutsch-[illegible]e Roggenproblem.

Die Landwirte in aller Welt klagen mit Recht über den ungenügenden Stand der Getreidepreise, und überall zerbricht man sich den Kopf, wie diesem Uebelstande abzuhelfen ist. Dass irgendwo eine Patentmedizin gegen diese schleichende Krankheit gefunden worden ist, kann leider nicht behauptet werden. Der Gedanke lag nahe, durch Regierungsmassnahmen den Getreidepreis zu heben oder doch wenigstens zu stützen, um die körnerbauende Landwirtschaft lebensfähig zu erhalten. In dieser Richtung ist während des laufenden Jahres in verschiedenen Ländern allerlei versucht worden. In den Vereinigten Staaten trachteten die agrarfreundlichen Parteien eine Exportprämie für Weizen durchzusetzen, doch scheiterten diese Absichten an dem entschiedenen Veto des neuen Präsidenten Hoover, der sich mit grosser Schärfe gegen jene Dumpingabsichten wendete. Schliesslich wurde eine neue Institution, das Farmboard, geschaffen, das aus öffentlichen Mitteln mit einem Kapital von 500 Mill. Dollar ausgestattet ist, allerdings nicht nur für Getreide allein, sondern für Agrarerzeugnisse in weitestem Sinne, also auch für Baumwolle, Tabak usw. Das Farmboard hat die Aufgabe, den Markt zu beobachten und vor allem den Erzeugern weitherzige und langfristige Kredite zu geben, um ihnen die Durchhaltung der Ware zu erleichtern. Wie weit diese Stelle die eigentliche Marktpflege übernehmen soll, ist noch nicht geklärt. Bezeichnend ist jedenfalls, dass die vereinsstaatlichen Behörden einen angesehenen praktischen Getreidehändler zum Präsidenten der Institution gewählt haben. Das Farmboard konnte eine Rückwärtsbewegung der Preise nicht verhindern. — In Kanada beherrscht der Pool nach wie vor die Lage. Im letzten Frühjahr kam es zu argen Unstimmigkeiten innerhalb der Leitung, und man sprach bereits von einer Krise des Unternehmens. Dass die Poolleitung sehr zu kämpfen hat, bedarf im Hinblick auf ihre Riesenbestände und die Preisstürze kaum einer Erwähnung. Die poolfreien Getreidehändler haben ihre Geschäfte in Kanada ausdehnen können und sind zu einem beachtlichen Faktor im dortigen Getreidewesen erstarkt. Wiederholt sprach man von der naheliegenden Absicht einer Zusammenarbeit zwischen dem vereinsstaatlichen Farmboard und dem kanadischen Pool, doch scheinen die Dinge noch im Stadium der Vorbereitungen zu sein.

In Europa haben Frankreich, Italien und Deutschland zum Schutze der heimischen Produktion ihre Einfuhrzölle erhöht. In Frankreich ist zur Förderung des Weizenexportes in etwas komplizierter und undurchsichtiger Art die Rückvergütung eines Teils des Importzolles beschlossen worden. Hieraus erklären sich die oben erwähnten billigen Angebote französischer Provenienz. Polen hat seit einiger Zeit Exportprämien eingeführt, die über ein Ausfuhrsyndikat geleitet werden, doch steht dieses Syndikat noch auf sehr wackligen Füssen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Forcierung des Exports der überschüssigen Roggenmengen. Die Tschechoslowakei und einige andere Länder haben das deutsche Einfuhrscheinsystem mit geringen Modifikationen übernommen. Russland hat als einziges Land noch die Brotkarte, und zeitweise war in den grossen Städten ausgesprochener Brotmangel festzustellen. Inzwischen hat der Rat der Volkskommissare beschlossen, einen „unantastbaren" Getreidefonds von 2 Millionen Tonnen zu schaffen und die Belieferung der Industriezentren über die vorgeschriebenen Voranschläge hinaus um 250 000 to zu steigern.

Die Weltroggenernte beträgt nach den Zusammenstellungen des Internationalen Landwirtschaftsbüros zu Rom 23,7 Mill. Tonnen gegen 23,8 bzw. 21,9 bzw. 20,1 in den drei Vorjahren. Hierbei ist Russland nicht mit berücksichtigt. Von diesem Lande abgesehen sind die grössten Roggenproduzenten Deutschland und Polen. Dank dem guten Ernteausfall der letzten Jahre sind beide Gebiete ausgesprochene Ueberschussländer in dieser Frucht geworden, aber der Kreis der Roggenzuschussgebiete ist bekanntlich leider recht eng, soweit es sich um die Verwendung zur Brotnahrung handelt! Aus der Ernte 1928 sind in Polen und Deutschland — ähnlich wie in Nordamerika beim Weizen überraschend grosse Reserven übrig geblieben, die ebenfalls vom Beginn der Kampagne an von verflauender Wirkung auf die Gesamtstimmung waren. Dem vereinigten Ansturm der neuen Zufuhren und der alten Bestände konnte der Preis nirgends standhalten.

Eine nennenswerte und dauerhafte Erhöhung des Roggenpreises in Polen dürfte nur nach einem Uebereinkommen mit Deutschland zu erwarten sein. Mittlere und gute Roggenernten in Polen, die einen Ausfuhrüberschuss herbeiführen, werden immer so preisdrückend wirken, dass die Roggenpreise sich hart an der Rentabilitätsgrenze bewegen. Deutschland befindet sich in derselben Lage wie Polen, da die bedeutenden Roggenüberschüsse zu Schleuderpreisen ausgeführt werden müssen und den Inlandspreis ausserordentlich herunterdrücken. Die Massnahmen, die man in Deutschland zur Erhöhung des Roggenpreises beabsichtigt und die in der Hauptsache auf eine Produktionseinschränkung und einen erhöhten Verbrauch von Roggen als Futtermittel hinzielen, werden die ausfuhrfreie Roggenmenge beträchtlich herabsetzen und das dringende Angebot deutschen Roggens auf dem europäischen Markt verkleinern. Auch von dieser Massnahme wird Polen indirekt Nutzen ziehen, da dann zu erwarten ist, dass die europäischen Roggenpreise anziehen.

Immer wieder zeigt sich die enge Verflechtung der deutschen und polnischen Wirtschaft, und zwar hier auf einem Gebiete, von dessen günstiger Entwicklung die Zukunft der polnischen Gesamtwirtschaft in hohem Masse abhängt.

⊙ **Ein Syndikat für Isolationsröhren.** Von den Fabriken, die Isolationsröhren nach dem System Bergmann herstellen, ist soeben ein Vertrag unterzeichnet worden, wonach ein Syndikat für die Dauer von 5 Jahren ins Leben gerufen wird. Dem Syndikat, das sich u. a. die Standardisierung der Produktion und die Verteilung der Absatzgebiete zur Aufgabe stellt, sind folgende Firmen beigetreten: Kabelfabrik A.-G. in Krakau, die Oberschlesische Fabrik für Isolationsröhren A.-G. in Kattowitz, „Stanrej" A.-G. in Warschau und die Kazimierz Patzer Elektrotechnische Werke A.-G. in Warschau. Ein Zentralbüro für den Verkauf von Isolationsröhren ist von den Syndikatsmitgliedern in Form einer G. m. b. H. mit dem Sitz in Warschau gegründet worden. Die Leitung des Syndikats ist vom Aufsichtsrat dem Ingenieur H. Szalit übertragen worden.

Pläne zur Kennzeichnung ausländischer Waren. Wie in Wirtschaftskreisen verlautet, hat das Industrie- und Handelsministerium einen Gesetzentwurf fertiggestellt, der gegenwärtig den führenden Wirtschaftsverbänden zur Begutachtung vorliegt. Nach diesem Entwurf sollen bestimmte Waren beim Grenzübergang nach Polen etwa durch Plomben gekennzeichnet werden, um dem Schmuggel Grenzen zu setzen und die Kontrolle auch im freien Verkehr zu ermöglichen. Dieser Gedanke, der an die russische Methode der Vorkriegszeit anknüpft, ist, wie wir s. Zt. berichteten, schon vor längerer Zeit aufgekommen. Nunmehr plant das Industrie- und Handelsministerium seine Verwirklichung.

√ **Kapitalerhöhung der polnischen „Vacuum Oil Company" A.-G.** Im Monitor Polski vom 23. Dezember 1929 erschien eine Veröffentlichung des Finanz- sowie des Industrie- und Handelsministeriums, auf Grund welcher die polnische Vacuum Oil Company A.-G. zur Erhöhung ihres Aktienkapitals um 14 400 000 zł auf 25 000 000 zł autorisiert wird.

√ **Eigentumsverhältnisse der polnischen Waldbesitzungen.** Von der gesamten Waldfläche Polens entfallen 5 960 747 ha, d. h. 66,8 Prozent auf Privateigentum, 147 609 ha, d. h. 1,6 Prozent auf öffentliches, aber nicht staatliches Eigentum. Der Rest, das ist 31,6 Prozent ist staatliches Eigentum. Dieses umfasst die ausgedehntesten und reichsten Waldgebiete und übertrifft die anderen Formen des Waldeigentums durch bessere Bewirtschaftung und bessere Wirtschaftlichkeit. Daher herrscht teilweise die Auffassung, dass die Vergrösserung des staatlichen Waldeigentums das wirksamste Mittel zur Erhaltung des Waldkapitals in unbeeinträchtigtem Zustande ist und zur Hebung seiner Produktionskraft beitragen würde. Ob das in der Praxis zutrifft, ist schwerlich zu ermitteln. Von den Privatwäldern befindet sich ein erheblicher Teil, nämlich 1 Mill. Hektar in Händen der Kleinbesitzer, wobei sich eine Verschiebung des Verhältnisses zum Grosswaldbesitz zu Gunsten des Kleinwaldbesitzers beobachten lässt. Diese vom Standpunkt der reinen Forstwirtschaft gewiss unerwünschte Erscheinung wird aber von den zuständigen Stellen als nicht bedrohlich angesehen, weil dessen Hauptursache die Liquidierung der Waldservitute ist, die den Grosswaldbesitz, insbesondere den privaten, immer noch belastet und ein wichtiges Hindernis für die Hebung der Produktion dieser Wälder bildet. So gewinnt der Grosswaldbesitz auf Kosten der Verringerung seines Gebietes günstigere Entwicklungsbedingungen — behauptet man — und befreit sich von den ihn fesselnden Servitutpflichten.

√ **Submissionsergebnis der Oberförsterei Stromno.** Die am 17. Dezember 1929 in der staatlichen Oberförsterei zu Stromno, Krs. Bromberg, abgehaltene Submission für Kiefernnutzholz des Wirtschaftsjahres 1929/30 hatte folgendes Ergebnis: Los IV, welches sich aus 30,16 cbm 1. Klasse, 91,46 cbm 2. Klasse und 15,90 cbm. 3. Klasse zusammensetzte, erzielte durchschnittlich 57,20 Złoty pro cbm. Los VII, welches sich aus 25,96 cbm 1. Klasse, 115,14 cbm 2. Kl und 57,93 cbm 3. Klasse und 2,48 cbm 4. Klasse zusammengesetzt hat, erzielte 57,20 Złoty.

Märkte.

Getreide. Posen, 4. Januar. Amtliche **Notierungen** für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Richtpreise:

Weizen	36.50—38.50
Roggen	25.25—26.00
Mahlgerste	23.75—24.75
Braugerste	26.75—29.75
Hafer	19.25—21.25
Roggenmehl (70%) nach amtl. Typ	39.50
Weizenmehl (65%)	57.50—61.50
Weizenkleie	18.00—19.00
Roggenkleie	15.75—16.75
Rübsamen	75.00—79.00
Felderbsen	35.00—39.00
Viktoriaerbsen	39.00—46.00
Folgererbsen	38.00—45.00

Gesamttendenz: ruhig.

Warschau, 3. Januar. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 24.25—24.50, Weizen 39—40, Hafer 21.50—22.50, Grützgerste 24—25, Braugerste 27 bis 28.50, Felderbsen 38—43, weisse Bohnen 90—95, Weizenauszugsmehl 71—74, Sorte 4/0 61—64, Roggenmehl 40—42, Weizenkleie beste Sorte 20—21, mittlere 17—18, Roggenkleie 13.75—14, Leinkuchen 42—43, Rapskuchen 33—34. Stimmung ruhig.

Berlin, 3. Januar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark: Weizen märk. 251—253, Roggen märk. 167—168, Braugerste 187—203, Futter- und Industriegerste 165—175, Hafer 148—157, Mais 177—180, Weizenmehl 27.75—35.50, Roggenmehl 23.25—26.75, Weizenkleie 11—11.15, Roggenkleie 9.40—9.90, Viktoriaerbsen 29—38, kleine Speiseerbsen 24—28, Futtererbsen 21—22, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 18.50—20, Wicken 23—26, blaue Lupinen 14—15, gelbe Lupinen 16.50—17.50, Seradella neu 26—31, Rapskuchen 18.40—18.90, Leinkuchen 23.80 24, Trockenschnitzel 8.20—8.40, Soya-Extraktions-Schrot 17.10—17.50, Kartoffelflocken 14.50—15.10. Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen per März 272¾ (Vortag: 274), per Mai 283—281¾ (284). Roggen per März 192 bis 189 (195½), per Mai 202—200 und Brief (205¾). Hafer per März 167—165 (169½), per Mai 175½ (179).

Produktenbericht. Berlin, 4. Januar. Da vom Auslande keine besonderen Anregungen vorlagen, nahm die Produktenbörse auch am Wochenschluss einen ruhigen Verlauf. Das Inlandsangebot von Weizen bleibt ziemlich knapp, und vereinzelt wurden etwa 1 Mark höhere Preise als gestern bezahlt. Für Roggen fehlt bei keineswegs dringlichem Angebot weiterhin Kaufinteresse. Am Lieferungsmarkt wiesen die Preise für beide Brotgetreidearten bei nur geringen Umsätzen kaum nennenswerte Veränderungen auf. Das Mehlgeschäft kann dem Getreidemarkt nach wie vor keine Anregung bieten. Weizenmehle haben bei unveränderten Forderungen kleines Bedarfsgeschäft, für Roggenmehle sind die Verkäufer weiter in den Forderungen entgegenkommend, ohne das Geschäft jedoch beleben zu können. Hafer hat reguläres Konsumgeschäft, die Preise sind ziemlich gut gehalten. Gerste liegt nach wie vor still.

Schlachtviehmarkt. Berlin, 3. Januar. Amtlicher Bericht. (Für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark.) Auftrieb: Rinder 1956, darunter Ochsen 506, Bullen 473, Kühe und Färsen 977, Kälber 1600, Schafe 3967, zum Schlachthof direkt 619, Schweine 7475, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1622, Auslandsschweine 1231. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen glatt; bei Kälbern ruhig; bei Schafen ziemlich glatt. I. Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts, jüngere 60—62, sonstige vollfleischige, jüngere 52—58, fleischige 50 bis 54, gering genährte 42—48. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 55—57, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 52—54, fleischige 49 bis 51, gering genährte 43—47. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 45—49, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 33—41, fleischige 26 bis 29, gering genährte 20—25. Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 54 bis 57, vollfleischige 48—52, fleischige 36—45. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 36—47. II. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 83—95, mittlere Mast- und Saugkälber 60—82, geringe Kälber 48—58. III. Schafe: Mastlämmer, ältere Masthammel 60—64, gut genährte Schafe 45—50, fleischiges Schafvieh 50—58, gering genährtes Schafvieh 39—45. IV. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 82—84, vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 82—84, vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 82—84, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 75 bis 78, Sauen 72—73.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	4. 1.	3. 1.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.).	49.00G	49.00G.
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken).	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.- Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	92.50B	92.50G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	38.00G	38.00G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posener Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien - Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	4. 1.	3. 1.		4. 1.	3. 1.
Bank Polski	—	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.- Viktor.	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	Dr.RomanMay	—	—
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr. Zdun	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	7.00G	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Grodek Elekt		—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: behauptet.

= Nachfrage B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 3. Januar. Die heutige Börse bot wieder das gewohnte Bild grösster Geschäftslosigkeit. Die Nachfrage war so gering, dass schon die kleinsten Mengen herauskommender Ware grössere Kursverluste bewirkten. Bank Polski verlor 2 zł, Bank Związku behauptet. Eine Ausnahme bildete nur Zementaktie Łazy mit einem Gewinn von 50 gr, da hier so gut wie gar kein Angebot vorlag, dagegen verlor Firley 6 zł. Von Montanwerte büsste Warschauer Kohlengesellschaft 50 gr ein. Am Metallmarkt verlor Starachowice 25 gr, während Lilpop behauptet liegt.

Auch am Markt für festverzinsliche Werte hat die Nachfrage nachgelassen. Der Geschäftsgang ist demgemäss nicht mehr so belebt, die Tendenz bleibt uneinheitlich. Die Dolarówka ist nach der gestrigen Ziehung um 1.25 zł gefallen, die 7prozentige Stabilisierungsanleihe gewann ½ Prozent und die Investierungsanleihe weitere 25 gr. Alle anderen Staatspapiere liegen behauptet. Der Markt für private Pfandbriefe hat eine leichte Besserung erfahren, die Tendenz ist bei lebhafter Nachfrage leicht anziehend.

Obwohl am Devisenmarkt das Geschäft stark zugenommen hat, blieb die Gesamttendenz für europäische Devisen immer noch sehr schwach. Der Dollar wurde unverändert bewertet, Devise New York lag 0.4 gr höher, und ebensoviel gewann Kabel New York. Von europäischen Devisen konnte sich nur Prag behaupten. Auffallend schwach lagen Belgien minus 9 gr und Zürich minus 20 gr.

Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.88¾, Goldrubel 4.65½, Czerwoniec 1.65 Dollar, Dollar Kabel New York 8,903.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.79, Budapest 155.75, Bukarest 5.31, Oslo 238.50, Helsingfors 22.35½, Spanien 118.58, Kopenhagen 238.52, Riga 171.52, Stockholm 239.32, Danzig 173.59, Berlin 212.33, Montreal 8.79, Sofia 6,435.

Fest verzinsliche Werte.

	3.1	2.1.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	66.00	—
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	48.75
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102 50	—
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	47 00	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	119.50	119 75
7% Stabilisierungsanleihe	88 50	—

Industrieaktien.

	3. 1.	2.1.		3. 1	2.1.
Bank Polski	175.00	—	Węgiel	50.00	—
Bank Dyskont.	—	125 00	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	80.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk.Zw. Sp.Z.	78.50	78.50	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	37 00	37.00
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	21 00	21,25	Rohn	—	—
Brown Bover.	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	150 00	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	104.50
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	40 00	—	Spirytus	—	—
Łazy	5.50	5.00	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: schwach.

Amtliche Devisenkurse.

	3. 1 Geld	3. 1. Brief	2.1 Geld	2. 1 Brief
Amsterdam	358.05	359.85	358.06	359.86
Berlin*	—	—	—	—
Brüssel	124.11	124.73	124.20	124.82
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.30	43.51	43.31	43.53
New York	8.863	8.903	8.859	8.899
Paris	34.92	35.11	34.96	35.14
Prag	26.27	26.39	26.27	26.39
Rom	46.45	46.69	46.47	46.71
Kopenhagen	—	—	237.95	239.15
Stockholm	—	—	—	—
Wien	124.95	125.57	124.96	125.58
Zürich	172.15	173.0	172.35	173.21

*) Ueber London errechnet. * ohne Umsatz

Tendenz: schwächer.

Danziger Börse.

Danzig, 3. Januar. Warschau 57.55—57.70, Złoty 57.63—57.73, London 25.00¼—25.00¾, Berlin 122.217 bis 122,523.

Im Privathandel werden gezahlt für 100 Gulden 173.52 zł, New York 5.1250, Dollar gegen Złoty 8,8990

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 4. Januar. Im heutigen Vormittagsverkehr liess sich eine ausgesprochene Tendenz nicht erkennen. Es war nicht zu erkennen, ob sich die Börse den vorliegenden günstigen Momenten oder unter dem Eindruck der Geschäftslosigkeit dem gestrigen stärkeren Rückgang der Acu-Aktien mehr Beachtung schenken würde. Zu den offiziellen ersten Notierungen setzten sich dann aber die schon rein zahlenmässig überwiegenden anregenden Momente durch, man begrüsste die optimistische Prognose für 1930 im Wirtschaftsbericht der Reichskreditgesellschaft, liess die Hoffnung auf eine 7—8prozentige Dividende bei Rheinstahl neu aufleben und beurteilte heute die deutschen Aussichten für die Haager Verhandlungen günstiger. Die Erklärung der Hapag, ebenfalls ihre Fahrpreise ermässigen zu wollen, wurde als Massnahme zur Belebung des Verkehrs nicht mehr so ungünstig interpretiert, wie dies gestern beim Norddeutschen Lloyd der Fall war. So lag denn der Schiffahrtsmarkt heute widerstandsfähiger, und bei Siemens und Schuckert regten die günstigen Abschlüsse an, die zwar zu keiner höheren Dividende geführt, aber doch den inneren Wert der Gesellschaften erhöht haben. Ferner fielen Maschinenbauunternehmungen plus 1¾ Prozent und Hotelbetriebsgesellschaft plus 2½ Prozent durch Festigkeit auf. Spritaktien, bei denen die beginnende Bockbiersaison und die Anfang nächster Woche stattfindenden Generalversammlungen anregten, lagen schon zu Beginn freundlicher, um dann im Verlaufe weiter bis zu 2½ Prozent anzuziehen. An den übrigen Märkten konnte die freundliche Stimmung nicht das völlig stagnierende Geschäft überwinden, so dass es fast überall zu Abbröckelungen bis zu 1 Prozent kam. Acu, die zirka die Hälfte ihres gestrigen Verlustes an der Abendbörse anfangs aufgeholt hatten, erfuhren eine Abschwächung um 2 Prozent. Danatbankaktien wurden von der Baissepartei attackiert und mussten vorübergehend um fast 2 Prozent nachgeben, konnten sich aber bald wieder auf Anfangsniveau erholen. Anleihen vorübergehend leicht gebessert, Ausländer geschäftslos, am Pfandbriefmarkt waren lediglich Stadtanleihen etwas freundlicher, sonst war es eher schwächer. Devisen ruhig und eher angeboten, Paris leichter, Schweiz etwas fester. Der Geldmarkt war mit einem Tagesgeldsatz von 6½—8½ Prozent und einem Monatsgeldsatz von 9—10½ Prozent weiter erleichtert.

(Anfangskurse.) Terminpapiere.

	4.1.	3.1.		4.1.	3.1.
Dt. R.-Bahn	83.50	83.37	Goldschmidt	63.50	63.50
A.G.f.Verkehr	105.00	105.37	Hbg. Elk.-Wk.	128.25	—
Hamb. Amer.	96.50	96.37	Harpen. Bgw.	144.00	141.00
Hb. Südam.	—	174.50	Hoesch	109.50	109.50
Hansa	—	—	Holzmann	82.00	—
Nordd. Lloyd.	95.87	95.50	Ilse Bgbau.	219.75	219.75
Al.Dt.Kr.Anst.	117.50	117.75	Kali. Asch.	186.00	184.50
Barmer Bank	115.50	115.00	Klöcknerw.	91.87	91.50
Berl.Hls.- Ges.	173.25	172.50	Köln - Neuess.	107.00	106.00
Com.u.Pr.-Bk.	145.25	146.00	Löwe. Ludw.	—	—
Darmst. Bank	223.25	223.12	Mannesmann	93.25	92.00
Deutsch.Bank	141.75	141.00	Mansf. Bergb.	103.50	103.12
Disc.-Ges.	141.75	141.00	Metallwaren	—	—
Dresdner Bk.	141.75	141.50	Nat. Auto - Fb.	17.00	—
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	267.50	266.50	Oschl. Koksw	92.25	93.50
A. E. G.	156.25	156.25	Orenst. u. Kop.	—	—
Bergmann	—	205.00	Ostwerke	207.62	205.50
Berl. Msch.-F.	—	—	Phönix Bgbau	103.50	102.50
Buderus	64.50	63.25	Rh.Braunkoh.	244.50	238.50
Cop. Hisp. Am.	—	—	Rh. Elek. - W.	—	—
Charl. Wasser	—	83.00	Rh. Stahlwk.	106.75	104.00
Conti Caoutch.	—	144.00	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	34.00	34.25	Rütgerswerke	67.25	68.50
Dessauer Gas	146.25	145.00	Salzdetfurth	—	311.50
Dt. Erdöl-Ges.	92.75	92.75	Schl. Elek.-W.	—	143.00
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	172.50	171.25
Dynam. Nobel	—	—	Siem.&Halske	273.00	271.50
El. Lief. - Ges.	—	157.25	Tietz, Leonh	—	—
El. Licht u.Kr.	—	—	Transradio	—	118.75
Essen. Steink.	135.25	136.00	Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	170.00	170.50	Ver. Stahlw.	105.50	105.00
Felten u.Guill.	—	113.00	Westeregeln	194.50	—
Gelsenk.Bgw	132.37	131.00	Zellst. Waldh.	181.50	180.50
Ges. f. el. Unt.	144.00	143.50	Otavi	51.75	51.75

	4. 1.	2. 1.
Ablös.- Schuld 1-60 000	50.10	50.10
60-90 000	50.10	50.10
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	7.10	6.90

Industrieaktien.

	4.1.	3. 1.		4. 1.	3. 1.
Accumulator.	—	102.50	Laurahütte	48.75	—
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	—	132.25	Motor. Deutz	—	63.50
Bemberg	129.00	132.00	Nordd. Wolle.	90.50	90.75
Berger, Tiefb.	273.00	270.00	Pöge, Elktr.-W.	—	24.87
Dt. Kabelwk.	—	—	Riedel	—	—
Dt Wolle	—	—	Sachsenwerke	—	92.00
Dt. Eisenhd.	65.25	64.87	Sarotti	—	—
Feldmühle	154.00	154.00	Schl.Bgb. u.Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	12.50
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	198.00
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz behauptet.

Amtliche Devisenkurse.

	4.1. Geld	4.1. Brief	3.1. Geld	3.1. Brief
Buenos Aires	1.700	1.704	1.695	1.699
Bukarest	2.493	2.497	—	—
Canada	4.138	4.146	—	—
Japan	2.054	2.058	—	—
Konstantinopel	1.978	1.982	—	—
London	20.407	20.447	20.415	20.455
New York	4.1845	4.1925	4.1870	4.1950
Rio de Janeiro	0.456	0.458	—	—
Uruguay	3.906	3.914	—	—
Amsterdam	168.81	169.15	168.88	169.22
Athen	5.435	5.445	—	—
Brüssel	58.46	58.58	—	—
Danzig	81.61	81.77	—	—
Helsingfors	10.515	10.535	—	—
Italien	21.90	21.94	—	—
Jugoslavien	7.415	7.429	—	—
Kopenhagen	112.14	112.36	112.16	112.38
Lissabon	18.83	18.87	—	—
Oslo	112.07	112.29	112.12	112.34
Paris	16.465	16.505	—	—
Prag	12.381	12.401	—	—
Schweiz	81.185	81.345	—	—
Sofia	3.024	3.030	—	—
Spanien	55.44	55.56	—	—
Stockholm	112.48	112.70	112.54	112.76
Stalin	111.84	112.11	—	—
Budapest	73.25	73.39	—	—
Kairo	20.925	20.965	—	—
Wien	58.89	59.01	—	—
Reykjawik 100 Kronen	92.19	92.37	92.19	92.37
Riga	80.73	80.89	—	—

Der Złoty am 3. Januar 1930: Zürich 57.75, New York 11.25, Prag 378.75, Wien 79.61—79.82.

Ostdevisen. Berlin, 3. Januar. Auszahlung Warschau 46.925—47.125, Kowno 41.71—41.89, Kattowitz 46.925—47.125, Posen 46.925—47.125. Noten: Polnische grosse 46.775—47.175, litauische 41.43—41.77.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.



Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. — Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: Kłaczyński i Ska, Poznań, Wlk. Garbary 21

Gebetswoche 1930.

Von Montag, den 6. Januar, bis Sonnabend, den 11. Januar 1930 finden **abends 8 Uhr**

religiöse Vorträge

von Pfarrer **Eichstädt** in der **St. Paulikirche** statt.

Vortragsthemen:

Montag: Jesu Sendung für den modernen Menschen.
Dienstag: Die „überlebte" Kirche.
Mittwoch: Volk ohne Gott.
Donnerstag: Können wir uns heute noch Heidenmission leisten?
Freitag: Bolschewismus in der Familie.
Sonnabend: Und dein Bruder . . .?

An jedem Nachmittag von 6 bis 7 Uhr finden im Konfirmandensaal der Paulikirche Bibelstunden statt.

Die Gebetswoche wird durch Gottesdienste in den Posener Kirchen eröffnet, die unter dem Thema „Gemeinde und Gebet" stehen.

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

Täglich **überaus fesselnder und reichhaltiger** politischer, **kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff**, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.

Möbel

kauft man billig bei der Firma

A. BARANOWSKI

Poznań, ul. Podgórna 13
Möbelmagazin.

Verkaufe meinen 7-jährigen

Belgischen Hengst „Ingo"

Bläßfuchs mit heller Mähne u. reinen geräumigen Gängen.
Reimerdes, Krzyżowniki
stacja Kórnik, poczta Gądki, Tel. Kórnik 19.



Strümpfe kaufen Sie am billigsten **nur** bei
A. Szymański
Poznań, św. Marcin 1.
Spezial-Strumpfgeschäft.

Herr Zygmunt Domagalski
Poznań, Kwiatowa 13
ist für unser Haus nicht mehr tätig.

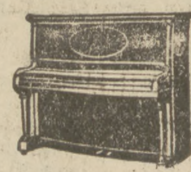
Ryka & Posłuszny
Gegr. 1868 — Weingroßhandlung — Gegr. 1868
Poznań, ul. Wrocławska 33/34.

Kiefern-Nutzholz

400 fm II.—III. Klasse, 90 jähr.
250 fm I.—III. Klasse, 140 jähr.
freihändig zu verkaufen.
Entfernung bis Station Kobylnica 9 km.
Fuhrleute werden nachgewiesen.
Forstverwaltung Wierzonka p. Kobylnica.

Größte Auswahl in

Pianos



empfiehlt in unübertroffener Qualität

B. Sommerfeld

Größte Pianofabrik in Polen

Bydgoszcz
Śniadeckich 56 Tel. 883 u. 458

Niederlage: W. Kwiatkowski
Poznań, ul. Gwarna 13.

Lieferant des staatlichen Musik-Konservatoriums Katowice.



Die Klaviere der Firma **B. Sommerfeld** genügen den höchsten Anforderungen, die der feinfühlige Pianist und der verwöhnte Musiker in bezug auf Ton, Mechanik und Ausstattung stellt. Die prächtigen Instrumente **Sommerfelds** übertreffen manches schöne Fabrikat ausländischer Firmen. Der Kaufpreis ist erstaunlich niedrig.

(—) **Władysław Muszyński**
Professor der Musik, Bydgoszcz.

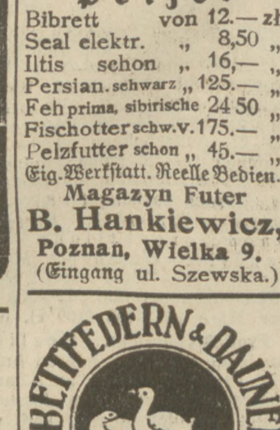
Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
Stacheldrähte
Preisliste gratis
Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
Nowy Tomyśl 5 (Woj. Pozn.)

KELIMS
DIVAN-
TISCH-
DECKEN
SPEZIAL-
TEPPICH-HAUS
Tel. 1486
M. MINDYKOWSKI
POZNAŃ, ŻYDOWSKA 33.

Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Maler übers Land.
ZNAK OCHRONNY
Die besten und dauerhaftesten
Lacke, Emaillen, Farben,
nur „Drachenmarke" überall erhältlich.

Hallo! Hallo!
1 Lamp. Apparate zł **40**
2 Lamp. Apparate zł **70**
3 Lamp. Apparate zł **80**
4 Lamp. Apparate, sehr selektiv, zum Empfang aller europ. Stationen, die städt. Radiostation eliminierend zł **150**
luxur. Ausführ. zł **250**
andere luxuriöse Apparate 6, 7 u. 8 **Lamp.**, erster Firmen, sowie Lautsprech. u. sämtl. Zubehör z. Selbstbau von Apparaten, empfiehlt in **großer** Auswahl zu niedrigen Preisen
Witold Stajewski.
Poznań, Stary Rynek 65.
Preislisten werden kostenl. vers.
Radioapparate gegen 9 monatl. **Ratenzahlung.**

Pelze!
Bibrett von 12.— zł
Seal elektr. „ 8,50 „
Iltis schon „ 16,— „
Persian. schwarz „ 125.— „
Feh prima, sibirische 24 50 „
Fischotter schw. v. 175.— „
Pelzfutter schon „ 45.— „
Eig. Werkstatt. Reelle Bedien.
Magazyn Futer
B. Hankiewicz,
Poznan, Wielka 9.
(Eingang ul. Szewska.)



Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode.
Ratten töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

MOBEL
gegen Barzahlung und zu bequemen Bedingungen billigst
Palacz,
ulica Ślusarska 4,
2. Möbelgeschäft von der ulica Wielka.

Nähe einfache u. elegante Leib- u. Bettwäsche in und außer dem Hause. Gleichf. **fertige an** schnell und sauber Wäsche in überwendlicher Maschine.
Poznań, Piekary 24, III., Vorderh.



das Gewebe **blendend weiß,** bleichend!

Geld für jeden anständ., ehrl. Mann, der Milchzentrif., Nähm., Waschmasch. etc. verkaufen kann. Erstklass. bestens bekannte Fabrikate. Niedrige Ratenzahlg. auf 12 Mon. Hohe Provisionen, die schnell gezahlt werden. GESCHÄFTE und auch GEEIGN. VERKÄUFER bitte sich zwecks Uebernahme der Vertretung umgehend zu melden an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter (Maschinen 2013.

Nervöse Neurastheniker

die an Reizbarkeit, Willensschwäche, Energielosigkeit, Melancholie, Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Reizbarkeit der Nerven, Hypochondrie, nervösen Herz- und Magenstörungen leiden, erhalten kostenlos die Broschüre von Dr. Weise, Nervenleiden.
Dr. Gebhard & Co., Danzig, Fil. 100

Kräuter-Kuren

Beratung erteilt gewissenhaft
S. Nowicki, Poznań
Górna Wilda 90, II. Etg.





Brennscheren, Lockenwickler, Kämme, Bürsten, Manikürartikel billigst
St. Wenzlik, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 19.



Nähmaschinen **Warta u. Afrana**
seit 40 Jahren besten Rufes
ebenso **Fahrräder** Panter u. Meteor, sowie Titania-**Zentrifugen**
Werkstätten für Präzisions-Reparaturen
Größt. Lager aller Reparatur- u. Zubehörteile.
Maschinenhaus Warta
Gustav Pietsch, **Poznań, Wielka 25**, Tel. 37-33

Rohfelle jeder Art, wie:
Marder, Iltis, Fuchs, Fischotter, Hasen, Kaninchen usw.
kauft zu höchsten Tagespreisen
J. CELNIKIER, Małe Garbary, Ecke Żydowska.



Klaviere Flügel
Witalis Malk, Poznań, św. Marcin 48
Erstkl. in- u. ausländ. Fabrikate
! ! ! Abzahlung bis 24 Monate ! ! !

denten der Bank Polski ausersehen sei. Der ausgeschiedene Justizminister Car und der jetzige Justizminister Dutkiewicz sind als Mitglieder der Staatswahlkommission zurückgetreten. Zugleich wird dementiert, daß der bisherige Innenminister General Skladkowski als Vizeminister im Kriegsministerium ausersehen sei. In den Ruhestand versetzt wird der Regierungskommissar von Warschau, Jaroszewicz, ein Vorgang, der Aufsehen erregt, da Jaroszewicz als recht energisches Mitglied der Obersten-Partei gilt und außerdem jener Gruppe angehört, die aus der Sozialistenpartei ausschied, um der Anhängerschaft Pilsudskis beizutreten.

Selbstmord des Theaterdirektors Stein.

Der 73 Jahre alte Verfasser zahlreicher Lustspiele, Librettist und Direktor des Trianontheaters in Berlin, **Leo Walter Stein**, hat sich Freitag nachmittag in seiner Wohnung in der Uhlandstraße wegen finanzieller Schwierigkeiten erschossen.

Aus der Republik Polen.

Aufhebung des Pressegesetzes?

Warschau, 4. Januar. (A. W.) Die „Gazeta Warszawska“ meldet, in politischen Kreisen verlaute, daß der Sejmbeschluß, der das Pressedekret vom 10. Mai aufhebt, in nächster Zeit im „Dziennik Ustaw“ veröffentlicht werden soll. Zugleich würde die Regierung dem Sejm einen neuen Pressegesetzentwurf vorlegen.

Konferenz Bartel—Radziwill.

Warschau, 4. Januar. (A. W.) Der gestrigen Konferenz des Ministerpräsidenten **Bartel** mit dem Fürsten **Radziwill** wird in politischen Kreisen eine große Bedeutung beigelegt, da bekanntlich die Konservativen bisher keinen Vertreter in der Regierung haben.

Wer war das?

Kattowitz, 4. Januar. (Pat.) Gestern ist das vor einigen Wochen erneuerte Denkmal der schlesischen Aufständischen in Bogucice mittels Sprengstoff beschädigt worden. Durch die Explosion sprangen in dem Waisenhaus von Dr. Markiewicz 60 Fensterscheiben. Nach dem Urteil von Sachverständigen ist die Explosion dadurch hervorgerufen worden, daß 150 Gramm **Lignosit** gelegt wurden.

Grażyński tritt nicht zurück.

Warschau, 4. Januar. Die Polnische Telegraphenagentur ist ermächtig, festzustellen, daß die Gerüchte von einem angeblich bevorstehenden Rücktritt des Wojewoden Grażyński nicht den Tatsachen entsprechen.

Konferenzen des Premiers.

Warschau, 4. Januar. Der Ministerpräsident Bartel hielt eine längere Konferenz mit dem Außenminister Zaleski ab. Die Konferenz war den Haager Beratungen und der Session des Völkerbundrates gewidmet. Herr Bartel konferierte mit dem Finanzminister Matuszewski und dem Minister Prystor. Der Premier soll an der heutigen Beratungen der Haushaltskommission teilnehmen und dabei eine längere Rede halten.

Die letzten Telegramme.

Auch ein Auftakt zur Londoner Flottenkonferenz.

Washington, 4. Januar. (R.) Die amerikanische Delegation zur Londoner Flottenkonferenz wird am kommenden Donnerstag, dem 9. Januar, mit dem Dampfer „George Washington“ nach Europa abreisen. Die Delegierten und verschiedene Sachverständige werden von ihren Damen begleitet werden. Staatssekretär Stimson hat für die Dauer der Konferenz in der Nähe von London eine Villa gemietet, wo er und die Delegierten mit ihren Familien das Wochenende zu verbringen gedenken.

Folgenschweres Eisenbahnunglück.

Neuyork, 4. Januar. (R.) Bei Wooster im Staate Ohio überrannte der Pennsylvania Expreß bei einem Eisenbahnübergang einen Schnellautobus. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Autobus 100 Meter weit fortgeschleudert wurde. Bei dem Unglück kamen 9 Schüler ums Leben, eine größere Anzahl wurde schwer verletzt.

Großfeuer.

Washington, 4. Januar. (R.) Gestern abend brach im Kapitol Feuer aus, das im Archivzimmer des Repräsentantenhauses entstanden war. Bald nach der Entdeckung des Feuers schossen die Flammen 20 Fuß hoch über die Kapitolkuppel in die Höhe. Gegen 8 Uhr abends war das Feuer lokalisiert.

Reise des belgischen Königspaares nach Rom.

Brüssel, 4. Januar. (R.) **Das belgische Königspaar begab sich gestern abend nach Rom, um an der Hochzeit des italienischen Kronprinzen mit der Tochter des belgischen Königspaares teilzunehmen. Der König von Italien hatte seinen Hofzug nach Brüssel entsandt. In Brüssel hatten sich bei der Abreise des Königspaares das belgische Kabinett, soweit es sich nicht im Haag befindet, sowie führende politische Persönlichkeiten auf dem Bahnsteig eingefunden.**

Neue Unruhen in Palästina?

London, 4. Januar. (R.) Im britischen Mandatsgebiet Palästina drohen sich neue Unruhen zwischen Juden und Arabern zu entwickeln. Arabische Unruhestifter haben nach Meldungen aus London im Norden Palästinas sich zusammengetan mit den dortigen Arabern und mit Eingeborenen aus dem benachbarten Französisch-Syrien. Die britische Polizei im Norden Palästinas ist verstärkt worden. Außerdem wurden Flugzeuge nach dem bedrohten Bezirk entsandt.

Der Welfenschatz.

Berlin, 4. Januar. (R.) Zur Erhaltung des Welfenschatzes für Deutschland will der Heimatbund Niedersachsen eine Lotterie veranstalten. Die Genehmigung dazu soll durch den hannoverschen Bürgermeister bei der preußischen Regierung nachgesucht werden. Die hannoverschen Stadtbehörden hatten unlängst den Ankauf des Schatzes abgelehnt angesichts der ungünstigen Finanzlage Hannovers. Gelingt es nicht, die Mittel aufzubringen, so dürfte der Schatz an das Ausland verkauft werden. (Der Schatz hat einen Wert von 10 Millionen Mark. Red.)

Einsturz eines Neubaues.

Paris, 4. Januar. (R.) In La Rochelle ist nach einer Meldung des „Matin“ ein Neubau eingestürzte. Dabei wurden der Bauunternehmer schwer, sein Schwager und drei Arbeiter leichter verletzt.

Das Feuer im Kapitol.

Washington, 4. Januar. (R.) **Der Ursprung des Feuers im südwestlichen Flügel des Kapitols ist noch nicht aufgeklärt, da der im Archivzimmer mit der Auffrischung der Wandmalereien beschäftigte Künstler durch den Rauch ohnmächtig wurde und noch nicht vernehmungsfähig ist. Der Sachschaden wird auf 30 000 Dollar geschätzt. Das Atelier des Künstlers, in dem der Brand vermutlich entstanden ist, braunte vollkommen aus, wobei mehrere Gebäudemodelle und zehn wertvolle Gemälde zerstört wurden. Dagegen konnten sämtliche Dokumente gerettet werden. Der Bau selbst ist nicht wesentlich beschädigt worden.**



Sturmverwüstnugen auf Helgoland.

Die heftigen Stürme am Jahresende richteten auf den Nordseeinseln erneut starke Verwüstungen an. So wurde infolge der Gewalt der Sturmflut und durch abbröckelndes Gestein auf Helgoland das Wasserbehälterhaus des Reichsfiskus und zwei Schuppen vollkommen zerstört.

Die deutsch-polnischen Beziehungen.

Eine Unterredung mit dem Führer der radikalen Bauernpartei, dem Vizemarschall des Sejm, Jan Dąbski.

Der Warschauer Berichterstatter der „Leipziger Neuest. Nachr.“ und anderer, dem gleichen Nachrichtenkonzern angehörender reichsdeutscher Blätter hatte mit dem bekannten polnischen Abgeordneten Jan Dąbski eine Unterredung, die wir nachstehend im Wortlaut folgen lassen. Der deutsche Korrespondent weist einleitend darauf hin, daß Jan Dąbski vormals Vizeminister des Aeußeren war und die polnisch-russischen Friedensverhandlungen in **Riga** zum Abschluß brachte. Dann folgt die Auskunft selbst:

Das deutsch-polnische Problem, dessen außerordentlich aktuelle Bedeutung für den europäischen Frieden wohl heute niemand mehr zu bestreiten wagt, muß nach dem Grundsatz, eine schlechte Verständigung ist besser als ein guter Krieg, angesehen werden. Die eine deutsch-polnische Vereinigung heute noch am empfindlichsten erschwerenden Momente lassen sich, abgesehen von den territorialen Forderungen Deutschlands, die für die heutige gesamte polnische Generation undiskutabel bleiben, etwa auf folgende drei Punkte zurückführen: 1. der ererbte und leider immer noch nicht ausgerottete gegenseitige psychologische Antagonismus der beiden Völker, 2. die ständige Reizung des deutsch-polnischen Verhältnisses durch Minderheitenfragen, 3. das wirtschaftliche Kampfstadium.

Es ist eine traurige Tatsache, daß sowohl in Polen als wie auch in Deutschland der ererbte Rassenhaß, der in dem anderen einen Feind auf Leben und Tod sehen läßt, noch nicht ausgestorben ist. Gerade hier müßte die klärende Aufgabe der Presse, Schule und Kirche einsetzen, um diese unglückliche und so gefährliche Wahnidee mit der Wurzel auszurotten. Eine allgemeine Geistesspezifizierung ist Tageserfordernis. Ich möchte behaupten, daß in Polen in der letzten Zeit die nicht mit Unrecht bekannte nationale Ueberempfindlichkeit, eine verständliche Folgeerscheinung eines jungen Staates, im Zurückgehen begriffen ist.

Der nationale Chauvinismus, wie er heute noch von den polnischen Rechtsparteien programmmäßig gepflegt wird, ist eine heute gänzlich überflüssige Resterscheinung aus der Zeit der Unfreiheit Polens.

Auf dem Lande ist die nationalistisch-chauvinistische Ideenwelt schon liquidiert. Der polnische Bauer — und 65 Prozent polnischen Volkes sind Bauern —, durch und durch nur auf das Praktische eingestellt, ist heute gerade in dieser Frage bedeutend fortgeschritten. Der polnische Bauer sieht im deutschen Nachbar keinen Feind mehr, sondern er sieht in Deutschland vor allem ein Absatzgebiet für seine Produkte. Der polnische Bauer weiß genau, daß jede nationalistische Ueberspitzung oder gar die Gefahr eines Krieges für ihn immer nur einen Verlust, niemals aber einen Gewinn bedeuten kann. Ich möchte aber auch betonen, daß den polnischen Bauern die Zukunft Polens gehört.

Das, was heute die Regierung in Polen bildet, ist nicht das wahre Polen. Ich bin aber sicher, daß die Politik der Abenteurer, wie sie heute von einer bestimmten Gruppe der Regierung (Oberstengruppe) im Innern ausgeübt wird, es niemals wagen wird, sich etwa auch außenpolitisch in gleicher Weise zu betätigen.

Ein für das deutsch-polnische Verhältnis ganz besonders wichtiges Kapitel ist **die Frage der Minderheiten.** Wenn deutscherseits gesagt wird, daß Polen die Minderheitenverträge nur dem Buchstaben nach, aber nicht tatsächlich einhält, so muß ich darauf antworten, daß jeder Vertrag, der unterzeichnet worden ist, auch realisiert werden muß. Ich — und ich weiß mich darin einig mit einem Großteil Polens — bin der Ansicht, **daß jede gewaltsame Liquidierung einer völkischen Eigenart verwerflich ist und größte Gefahr bedeutet. Der Kampf gegen eine Minderheit erreicht das Gegenteil von dem, was er bezweckt.** Man kann nicht vernichten, sondern man reizt nur auf. Dies hat am deutlichsten die Geschichte des polnischen Volkes zur Zeit seiner Bedrückung gezeigt.

Ich halte den Abschluß eines **polnisch-deutschen Handelsvertrages** für eines der wichtigsten Erfordernisse der polnisch-deutschen Politik. Nicht nur weil dadurch beiderseits wertvolle wirtschaftliche Möglichkeiten ausgebeutet werden können, sondern auch weil gerade wirtschaftliche Beziehungen am besten dazu geeignet sind, rein psychologische Gegensätze durch eine gewisse Internationalisierung zu überbrücken. Ein Gegner des Handelsvertrages ist heute in Polen nur mehr ein Teil der Industrie. Ich glaube aber, daß es kein Nachteil ist, wenn solche Industrien, die nur künstlich hochgezüchtet wurden und erhalten werden — und solche Industrien gibt es so manche in Polen —, absterben, wenn sie so wenig lebensfähig sind, daß sie nicht eine gesunde **Konkurrenz vertragen. Im übrigen** ist ja auch die polnische Industrie vorwiegend nach dem Osten orientiert. Demgegenüber ist der **polnische Landwirt und Bauer** rein westlich orientiert. Er sucht seine **Absatzgebiete im Westen. Die polnische Landwirtschaft, der polnische Bauer will offene Grenzen, er fürchtet keine Konkurrenz, er will keine künstliche Industrie erhalten, und er bekämpft deren verderbliche Dumping-Politik.**

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß eine deutsch-polnische Annäherung meiner Ueberzeugung nach nicht mehr fern sein kann, schon allein aus dem einen einfachen Grunde, weil zu viel nackte und reale Forderungen der Gegenwart dafür sprechen. Das eine ist jedenfalls sicher, daß Polen jede kriegerische Absicht fern liegt. Zu den in Deutschland oft alarmierend gebrachten Gerüchten über Absichten Polens gegenüber Ostpreußen kann ich nur auf das energischste erklären, daß diese, wenn überhaupt jemals diskutiert, nur **Wahnideen einiger chauvinistischer Narren sein können.** Kein vernünftiger Pole wird, allein schon aus der Ueberzeugung heraus, daß Polen heute schon genügend Minderheiten besitzt, auch nur einen Augenblick lang eine Interessierung Polens für Ostpreußen in Erwägung ziehen. Für ebenso unreal halte ich die hier und da von der polnischen Rechten erhobene Forderung auf Gründung polnischer Kolonien in den ehemals deutschen afrikanischen Territorien. Der polnische Emigrant und Bauer sucht sich sein Auswanderungsgebiet nach den jeweils ihm gebotenen Lebensmöglichkeiten selbst aus und ist nicht so dumm, sich dorthin verschicken zu lassen, wo gerade ein polnischen Chauvinist die polnische Flagge sehen möchte.“

Der in den nächsten Jahren drohende Arbeitermangel in der Tschechoslowakei.

Im Dezember-Heft der Zeitschrift „Naše Doba“ behandelt Dr. E. Schönbaum die Frage des Arbeitsmarktes und des Geburtenrückganges. Er stellt fest, daß gegenüber dem Jahre 1928, wo 274 000 Kinder das 14. Lebensjahr erreichten, im Jahre 1929 bloß 198 000 Kinder dieses Alter erreichen, und behauptet, daß sich in den nächsten Jahren ein weiteres Sinken dieser Zahl einstellen wird. Er berechnet, daß im Jahre 1930 nur 143 000 Kinder das 14. Lebensjahr erreichen werden, im Jahre 1931 bloß 129 000, im Jahre 1932 nur 120 000. Erst im Jahre 1933 wird eine Zunahme zu verzeichnen sein, und zwar auf 208 000, und im Jahre 1934 auf 248 000. Er schätzt, daß in den Jahren 1929 bis 1933 in der Tschechoslowakei 577 000 Personen im Alter von 14 bis 18 Jahren — gegenüber den vier letzten Jahren — fehlen werden. Da ein gewisser Prozentsatz der jungen Leute im Alter von 14 bis zu 18 Jahren für die Erwerbstätigkeit nicht in Betracht kommt, rechnet er aus, daß nach Erreichung des 14. Lebensjahres in die Erwerbstätigkeit im Jahre 1929 134 000 Personen eintreten (im Jahre 1928 waren es 186 000), im Jahre 1930 96 000, 1931 87 000, 1932 81 000, 1933 141 000, 1934 168 000. Im Alter von 18 Jahren werden erwerbstätig sein: im Jahre 1931 173 000, 1932 172 000, 1933 124 000, 1934 90 000, 1935 81 000, 1936 75 000, 1937 131 000. Der Mangel an jugendlichen Arbeitern wird im Jahre 1933 den Gipfel erreichen: es werden 390 000 fehlen. Dieser Mangel wird sich auf dem Markt der erwachsenen Arbeiter im Jahre 1937 äußern, indem an erwachsenen Arbeitern, mitarbeitenden Familienmitgliedern und für den Militärdienst 382 000 Personen — gegenüber normalen Zeiten — fehlen werden. Nach Dr. Schönbaum wird sich der Arbeitermangel vor allem in der Landwirtschaft äußern. Die Folgen dieses Mangels können durch die beginnende Wirtschaftskrise, durch Rationalisierungsmaßnahmen, Maschinenarbeit, Schulung unqualifizierter Kräfte, Beschäftigung älterer Personen und Frauen gemildert werden. Als Mittel zur Festhaltung der Arbeiter auf dem Lande empfiehlt Dr. Schönbaum die Hebung des Lebensniveaus der landwirtschaftlichen Arbeiter und deren Gleichstellung hinsichtlich des sozialpolitischen Schutzes den Arbeiter in der Stadt.

Deutsches Reich.

Konferenz der deutschen Finanzminister.

Berlin, 4. Januar. (R.) Zu der Meldung einer Berliner Korrespondenz, daß der Reichsfinanzminister beabsichtige, die Finanzminister der Länder für den 25. Januar nach Berlin zu einer Konferenz einzuladen, wird von unterrichteter Seite gemeldet, daß Dr. Moldenhauer die Länder bereits vor längerer Zeit zu einer Konferenz eingeladen habe, daß jedoch nur noch die Frage des Zeitpunktes offen geblieben ist.

Wer zahlt die Phosgenschäden?

Hamburg, 4. Januar. (R.) Wie das **„Berliner Tageblatt“ aus Hamburg meldet, ist in dem sogenannten Phosgenprozeß eine neue Wendung eingetreten, indem der Hamburgische Senat dem Besitzer der Chemischen Fabrik, Dr. Stoltzenberg, mitgeteilt hat, daß, falls er den Prozeß verlieren sollte, er die Firma Stoltzenberg regreßpflichtig machen müsse.**

Das rätselhafte Verschwinden des Geheimrats Becker.

Berlin, 4. Januar. (R.) Die Angehörigen des plötzlich verschwundenen Geheimrats Becker vom Auswärtigen Amt haben gestern, nach dem „Lok.-Anzeiger“, eine Mitteilung erhalten, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß Becker geistesgestört in Berlin planlos umherirre.

Aus anderen Ländern.

Das englische Kohlengesetz.

London, 4. Januar. (R.) In England haben sich die Aussichten für eine glatte Verabschiedung des Kohlengesetzes erheblich gebessert. Die Führer der Liberalen Partei haben eine Anzahl Zusätze zu dem Vorschlag formuliert. Diese Zusätze sollen derart sein, daß sie allgemein von der Arbeiterpartei angenommen werden könnten, jedoch in konservativen Kreisen wenig Gegenliebe finden werden. Das Gesetz wird nach Ansicht hiesiger politischer Kreise in dritter Lesung bestimmt angenommen werden.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild“: **Alexander Jursch.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner.** Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Genossenschaftsbank Poznań

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen rund 5.000.000,– zł / Haftsumme rund 11.000.000,– zł

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.



Größtes Spezialhaus f. Herren- u. Knaben-Bekleidung fertig und nach Maß. :: Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik

Sie müssen und können sparen

wenn Sie für sich und Ihre Familie die Bekleidung jeder Art bei uns kaufen!

Wir empfehlen Ihnen:

Knaben-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Herren-Anzüge, Knaben-Paletots, Jünglings-Paletots, Herren-Paletots in allen Preislagen . . . und Sie brauchen nur zu prüfen, was wir Ihnen für unsere niedrigen Preise bieten an Ware und Ausstattung . . . und Sie werden wie

Tausende vor Ihnen

überzeugt sein, daß man bei uns in der Tat gut kauft und dabei sehr viel Geld **sparen kann.** Auf sämtl. Artikel **15%** Rabatt.

Damen-Mäntel

Schwarze, Trauer-
stets grosses Lager
Massanfertigung
sorgfältige Ausführung innerhalb 24 Stunden
billigste Preise

J. Szuster, Poznań,
Stary Rynek 76, I Etg.
gegenüber der Hauptwache
Damenmäntelfabrik

Dienstag, den 7. Januar, abends 8¼ Uhr im großen Saale des Evgl. Vereinshauses

Lauten-Lieder-Abend

Oskar Besemfelder

(Bariton)

Karten zu 4, 3, 2, 1 zł in der Evgl. Vereinsbuchhandlung.

Kulturausschuß.

Gottes Güte schenkte uns den dritten Jungen

Bruno Klingbeil und Frau
Erna, geb. Hahnsch.

Ślepuchowo, den 2. Januar 1930.

Allen denen, die unsere unvergeßliche, liebe Mutter

Frau Bertha Köhler

zur letzten Ruhe begleiteten, ganz besonders Herrn Pfarrer Warm, Oborniki, für die trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Kirchenchor für seine Mitwirkung an der Feier

dankt herzlichst

im Namen aller Angehörigen
Gustav Köhler.

Leśna-Dąbrówka, den 4. Januar 1930.

Dankſagung.

Für die überaus wohltuende Anteilnahme an dem Tode unseres geliebten Bruders und Onkels, des

Gutsbesitzers

Max Lewin

danken wir herzlichst

im Namen aller Hinterbliebenen
Leopold u. Recha Lewin
Charlottenburg, Grolmanstr. 36

z. Zt. Mogilno, den 3. Januar 1930.

Am 3. Januar nachmittag 4 Uhr entschlief in Poznań sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Helmuth Hoffmann
Kassierer der Ueberlandzentrale Meseritz—Birnbaum

im Alter von 26 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an
die schwergeprüfte Mutter
Marie Hoffmann.

Poznań, den 4. Januar 1930.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 7. Januar, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Garnisonfriedhofes aus statt.

Hochpolnischen Unterricht, nur **Konversation,** erteile. Młyńska 5 III links.

Maskenkostüme verleiht Szymańska. ul. Nowa, Eing. Murna 2.

Wohnungen

Universitätshöhrer (Oberschlesier) sucht **möbl. Zimmer** mit ganzer Verpflegung. Angeb. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6 u. **2041.**

Röstkaffee!

Der Feinschmecker trinkt nur **Milachowski's Festkaffee Nr. 21**

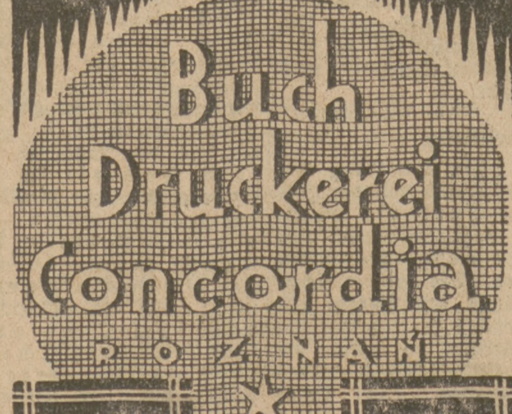
Świąteczna

Gesetzl. gesch. Warenzeichen # 18831

½ kg zł **7.00**

Kaffee-Großrösterei

St. Milachowski
Poznań
Fr. Ratajczaka 40
(Ecke ul. 27 Grudnia 1)



Gniezno

Tanz-Unterricht, Ballettm.
MIKOŁAJCZAK, Hotel Europejski.

Erste Stunde Dienstag, d. 7. Januar 1930. Damen 8 Uhr, Herren 9 Uhr. Schülerkursus: Damen 6 Uhr, Herren 7 Uhr.

Junge nette evangl. **Dame** wünscht Bekanntschaft eines gebildeten Herrn zwecks späterer Heirat. Offerten mit Bild an die Ann.-Expedition Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter Nr. **2047.**

BAR PAX und Weinstuben

Solide Preise — Konzert

ul. Sew. Mielżyńskiego 22.

Spezialität in den Wintermonaten: **Burgunderpunsch**

Gärtner, unverh. 24 J. alt, militärfr., mit allen Gartenarb. sowie Ackerbest. und Dekoration best. vertr. s. von 15. 1. od. 1. 2. 30. Stellung. Off. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, u. **2048.**

Ankäufe u. Verkäufe

Galanterie- und Weisswarenladen möglichst mit Wohnung geg. Barzahlung gesucht. Off. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 2045.

Wir suchen dauernd **Hypothekengelder** an erster Stelle zu hohen Zinssätzen auf erstklassige Grundstücke in Stadt und Provinz. **„Merkator"** Sp. z o. o., Poznań, Skośna 8 Tel. 1536.



machen wir für Sie. Wenden Sie sich an uns

Kosmos

Sp. z o. o. Poznan, Zwierzyniecka 6
Telephon 6823.

Uhren, Gold- und Silberwaren zu billigsten Preisen empfiehlt

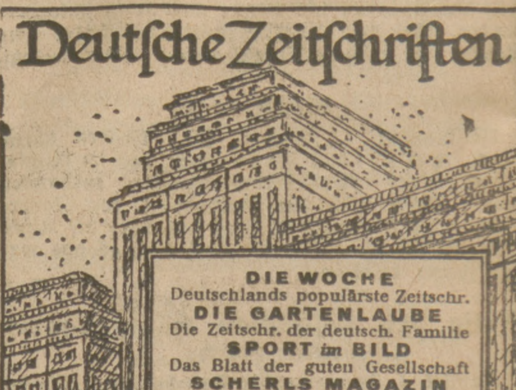
Trauringe — auf Lager



Albert Brie
Poznań, ul. Wielka 12
Gegr. 1886.



Deutsche Zeitschriften



DIE WOCHE
Deutschlands populärste Zeitschr.
DIE GARTENLAUBE
Die Zeitschr. der deutsch. Familie
SPORT im BILD
Das Blatt der guten Gesellschaft
SCHERLS MAGAZIN
Die bunte Zeitschr. für jedermann
DENKEN und RATEN
Die Zeitschrift für geistigen Sport
FILMWELT
Zeitschrift für Film, Foto, Funk.

Wenn Sie sich gute Freunde für Haus und Familie gewinnen wollen, abonnieren Sie die genannten Blätter. Bestellung durch jede Buchhandlung oder durch die Ausland-Abteilung d. Verlages.

VERLAG SCHERL • BERLIN SW